



DENKSCHRIFT  
ZUM  
50-JÄHRIGEN-STIFTUNGSFEST  
DES  
ARCHITEKTEN-UND-INGENIEUR-  
VEREINS  
ZU  
HAMBURG.

AM 18. APRIL 1909.

50

50



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300174









# Denkschrift

xx

30











Da mi leheop bestt slaten  
hol uns noch namsuel slaten





Denkschrift  
zum  
50jährigen Stiftungsfest  
des  
Architekten- und Ingenieur-Vereins  
zu Hamburg  
am 18. April 1909

Mit 55 Abbildungen



*III 76*  
*I 509*

Hamburg 1909  
Verlag von Bohnsen & Maasch

XX  
30



Papier von Sieler & Vogel,  
Autotypen und Phototypen von Max Feuerlein,  
Satz, Druck und Buchbinderarbeiten von der  
Druckerei-Gesellschaft Hartung & Co. m. b. H.,  
sämtlich in Hamburg.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW

III 15338

Akc. Nr. 1514/49



## Vorwort.

Beim Herannahen des Tages, an dem der Architekten- und Ingenieur-Verein auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken darf, wurde beschlossen, einen größeren Ausschuß einzusetzen, der sich mit der Vorbereitung einer würdigen Gedentfeier zu beschäftigen habe.

Der Ausschuß erblickte in der Herausgabe einer Denkschrift, die in großen Umrissen die Entwicklung und die Tätigkeit des Vereins in den letzten 25 Jahren darzustellen habe, eine Aufgabe, die geeignet sei, in die festlichen Veranstaltungen eingereicht zu werden.

Es wurde ein engerer Ausschuß für die Herausgabe der Schrift gebildet, der die Unterzeichneten mit der Bearbeitung des Inhalts betraute.

Diese haben sich in den Stoff geteilt; aus der gemeinsamen Arbeit ist die vorliegende Schrift entstanden, die sich an die „Rückblicke“ von 1884 anschließt; das künstlerische Titelblatt ist als preisgefrönte Arbeit des Architekten W. Schwarz aus einem Vereinswettbewerb hervorgegangen, während die Einbanddecke nach dem Entwurf des Architekten G. Blohm hergestellt ist. Die Denkschrift ist für die Mitglieder des Vereins bestimmt und wird ihnen mit der Bitte um nachsichtige Beurteilung und wohlwollende Aufnahme als Festgabe überreicht.

Hamburg, im April 1909.

Für die Redaktion:

J. Classen. J. Faulwasser.  
H. Himmelheber. F. Jungnickel.  
J. Mohr.







## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Aus den ersten 25 Jahren 1859—1884 . . . . .	1
Vorsitz von F. Andreas Meyer 1885—1891 . . . . .	8
Vorsitz von R. H. Kaemp 1892—1895 . . . . .	21
Vorsitz von C. J. C. Zimmermann 1896—1903 . . . . .	28
Vorsitz von J. F. Bubendey 1904—1909 . . . . .	37
Besetzung der Vereinsämter 1909 . . . . .	51
Die Verstorbenen . . . . .	53
Avé-Lallemant, Fr. Th. . . . .	109
Bargum, L. C. . . . .	101
Brandt, Alfr. . . . .	87
Buchheister, M. . . . .	103
Ehlers, Paul G. . . . .	82
Gurlitt, Carl . . . . .	71
Hallier, E. . . . .	56
Hastedt, H. D. . . . .	91
Hauers, W. . . . .	113
Herrmann, C. E. . . . .	54
Heubel, Ed. . . . .	115
Kaemp, R. H. . . . .	89
Krutisch, Ph. . . . .	73
Kümmel, W. . . . .	65
Meyer, F. Andr. . . . .	95
Neckelmann, Stjold . . . . .	105
Nehls, Chr. . . . .	84
Olshausen, H. . . . .	117
Peiffer, Engelbert . . . . .	80
Pieper, August . . . . .	61
Pieper, Carl . . . . .	97
Plath, Chr. W. . . . .	68
Reiche, Ernst . . . . .	75
Roeper, Oscar . . . . .	77
Schäffer, Alex. . . . .	58
Schirlitz, F. G. . . . .	63
Thielen, Georg . . . . .	93
Westendarp, G. . . . .	99
Wulff, J. H. W. . . . .	107
Wurzbach, Herm. . . . .	111
Die Feste und Ausflüge . . . . .	119







## Aus den ersten 25 Jahren.

1859—1884.

Als der Architekten- und Ingenieur-Verein im Jahre 1884 sein 25jähriges Stiftungsfest beging, überreichte er seinen Mitgliedern und vielen seiner Freunde und Gönner unter dem Titel „Rückblicke auf die ersten 25 Lebensjahre des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Hamburg“ eine Festschrift, deren Verfasser F. Andreas Meyer und J. F. Bubendey waren.

Diese Schrift berichtet von der Gründung und Entwicklung des Vereins, enthält Lebensnachrichten über die beiden ersten Vorsitzenden, Franz Georg Stammann und Johannes Dalmann, schildert die Entwicklung der Rathhausfrage und die Betätigung des Vereins in dieser Frage, erzählt, wie die großen Ereignisse des Krieges 1870/71 sich im Vereinsleben widerspiegeln, und gedenkt schließlich des geselligen Lebens im Verein.

Die Reihe derer, die an jenem 25jährigen Stiftungsfeste teilgenommen, hat sich inzwischen gelichtet; eine neue Generation ist herangewachsen, der die Kunde fehlt von den ersten Jahren des Vereins. Wenn wir nun nach abermals 25 Jahren uns anschicken, unsern Mitgliedern eine Denkschrift zum 50jährigen Stiftungsfest zu übergeben, so erscheint es angebracht, einige kurze Mitteilungen aus der früheren Zeit voranzustellen.

Als Vorläufer unseres Vereins hatte sich schon im Jahre 1855 aus jüngeren Architekten und Ingenieuren ein Verein gebildet, dem aber der Anschluß an die älteren und einflußreicheren Vertreter des Fachs fehlte.

Im Jahre 1859 wurde auf Anregung von H. D. Hastedt, F. G. Stammann und E. H. Glüer eine Aufforderung zur Gründung eines „Architektonischen Vereins“ erlassen, die von 39 älteren und jüngeren Technikern unterschrieben war; am 18. April 1859 fand darauf eine Versammlung zur



Konstituierung des „Architektonischen Vereins“ statt; ein Übereinkommen mit der Patriotischen Gesellschaft über Benutzung der Lesezimmer, der Bibliothek und von Räumen im Hause war von vornherein in Aussicht genommen und wurde von der Versammlung genehmigt; ebenso wurden die Statuten angenommen, in den Vorstand wurden F. G. Stammann, H. D. Hastedt und E. H. Glüer gewählt, von denen der erstere den Vorsitz übernahm. Schon im Mai desselben Jahres schloß sich der erwähnte ältere Verein dem neu gegründeten an und brachte ihm die bis dahin gesammelte Bibliothek als Geschenk dar.

Unter dem Vorsitz des damals schon 60jährigen, in Hamburgs öffentlichem Leben höchst einflußreichen Privatarchitekten Franz Georg Stammann, einem eifrigen Verfechter des einheimischen selbständigen Fachlebens, entwickelte sich der Verein rasch zu Kraft und Blüte; im Jahre 1868 empfing er unter Stammanns Vorsitz in unseren Mauern die 15. Wanderversammlung Deutscher Architekten und Ingenieure, der ein glänzendes Fest auf einer in der Binnenalster hergerichteten Insel bereitet wurde. Den Teilnehmern an der Versammlung wurde als Gastgeschenk die Schrift „Hamburg, historisch-topographische und baugeschichtliche Mitteilungen“ gewidmet.

Am 17. März 1871 erlag F. G. Stammann einem Herzleiden. Der Verein gab seiner dankbaren Anerkennung der Verdienste seines Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden durch Stiftung des vom Maler Steinfurth angefertigten Ölbildnisses des Vorstorbenen Ausdruck, das seitdem unser Sitzungszimmer ziert.

Zum Nachfolger Stammanns erwählte der Verein den Wasserbaudirektor Johannes Dalmann; unter seiner Leitung wurden mancherlei organisatorische Neuerungen durchgeführt, so die am 5. Januar 1872 beschlossene Änderung des bisherigen Namens Architektonischer Verein in Architekten- und Ingenieur-Verein.

Dalmanns früher Tod am 2. August 1875 — er stand erst im 53. Lebensjahre — rief, wie in allen Kreisen unserer Stadt, so auch im Verein tiefe Trauer hervor; die Versammlung am 27. August 1875 wurde ganz der Erinnerung an den als hervorragenden und erfolgreichen Vertreter des Faches, wie als edlen und liebenswürdigen Charakter gleich hochgeschätzten und verehrten Mann gewidmet. Martin Haller gedachte seiner Wirksamkeit als Vorsitzenden des Vereins, F. Andreas Meyer schilderte die Tätigkeit Dalmanns für den Hamburger Staat. Die Versammlung aber beschloß, die Erlaubnis der Familie Dalmann einzuholen, daß dem Verein die monumentale Ausstattung seines Grabes gestattet werde, und einen hohen Senat zu bitten, daß eine der hervorragendsten



Schöpfungen Dalmanns mit seinem Namen belegt werde. Der Senat hat der Anregung des Vereins durch die Benennung des Dalmannsais Folge gegeben; für das Grabdenkmal wurde ein Vereinswettbewerb ausgeschrieben, in dem der Entwurf von W. Hauers den Sieg davon trug; das schöne Denkmal — ein mächtiger Felsblock, in den eine Bronzetafel mit Dalmanns Bildnis eingelassen ist, mit einem vor dem Felsen ruhenden Löwen aus Sandstein — wurde von Engelbert Peiffers Meisterhand ausgeführt, auf der Grabstätte auf dem St. Jacobi-Begräbnisplatz aufgestellt und am 3. Juni 1877 nach einer Gedenkfeier am Grabe der Familie Dalmann überwiesen. Im Sitzungszimmer wurde das gleichfalls von Steinfurth gemalte Bildnis Dalmanns neben dem von Stammann zu dauerndem Gedächtnis angebracht.

Der Verein erwählte nach Dalmanns Tode den Architekten Martin Haller zum Vorsitzenden, der von 1876 bis Ende 1884 die Leitung des Vereins führte, dann aber, nach 9 jähriger Amtsführung, eine Wiederwahl ablehnte. Der weitaus größte Teil von Hallers Amtsführung gehört den ersten 25 Jahren an, hier sei nur mitgeteilt, daß unter seinem Vorsitz der Verein sein 25 jähriges Stiftungsfest feierte; an Stelle einer Schilderung der eindrucksvollen Festszung sei hier das Protokoll im Wortlaut wiedergegeben:

### **Außerordentliche Versammlung im Bürgerchaftssaale am Freitag, den 18. April 1884.**

Vorsitzender: Herr Haller, anwesend 206 Teilnehmer,  
unter welchen 19 Gäste und Deputierte anderer Vereine.

In den Vorjalen und im Sitzungsjaale sind zahlreiche Entwürfe und Zeichnungen ausgeführter Bauten sowie Modelle ausgestellt, vorwiegend von Vereinsmitgliedern und aus deren Bautätigkeit während des 25 jährigen Bestehens des Vereins herrührend. — Ein Verzeichnis der ausgestellten Sachen und der Aussteller und Verfasser wird zu den Vereinsakten gebracht werden.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einer Begrüßung der Versammelten, für deren zahlreiches Erscheinen aus Nah und Fern er wärmsten Dank ausspricht.

Ein rastloses Streben nach vorwärts sei die Signatur der Zeit, Kunst und Technik drängten in der Richtung des neuen. Dabei aber bestehe ein Gefühl pietätvoller Anhänglichkeit an das liebgewordene alte. Während mit der einen Hand ganze Stadtviertel niedergedrissen würden, sammle man mit der anderen die Trümmer, um sie vor ewigem Vergessen zu bewahren. Heute werde das 25 jährige Bestehen des Vereins gefeiert. Das beste Gedächtnis des ältesten Mannes sei aber nicht im stande, ein klares Bild der Vergangenheit zu entwerfen. Dafür



sei Prüfung der Protokolle und anderer in den Archiven enthaltener Dokumente nötig. Der Verein brauche sich seiner 25jährigen Geschichte nicht zu schämen. Derselbe umgebe sich nicht mit dem Glanz der Reklame, er habe aber segensreich und fruchtbringend gewirkt, über die Mauern unserer Stadt hinaus. Bei solchem Rückblicke dränge sich das Gefühl auf, der Männer zu gedenken, die im Vorstande und im Vereine zu so erfreulichem Resultat mit beigetragen haben und nicht mehr unter uns weilten. Er nenne vor allem seine beiden Vorgänger im Amte: Stammann und Dalmann, erinnere an Glüer, Remé, A. L. J. Meier, Maack, den erst jüngst verstorbenen Heinrich Voß und andere und bitte die Versammelten, sich, um das Andenken dieser Männer zu ehren, von den Sitzen zu erheben (was geschieht). Der Verein sei ein guter, treuer Bund, ohne Koterien, ein guter Geist herrsche in demselben. Angesichts solcher Vergangenheit und Gegenwart sei es gestattet, den besten Schluß für die Zukunft zu ziehen. So wünsche er, daß derjenige, der nach weiteren 25 Jahren an seinem Platze stehe, einen ebenso günstigen Rückblick werfen könne, und daß das Dichterwort auch für den Verein gelte:

Liegt dir gestern klar und offen,  
Wirfst du heute kräftig frei:  
Kannst auch auf ein morgen hoffen,  
Das nicht minder glücklich sei.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung, nach welchem die Herren Architekt H. D. Hastedt und Obergeringieur C. W. Plath Dr. zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt worden sind, erfolgt die Überreichung des Ehrendiploms an den in der Versammlung anwesenden Herrn Hastedt, wobei der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck gibt, daß das erste Ehrenmitglied des Vereins noch recht lange in Rüstigkeit und jugendfrischem Sinne dem Verein angehören möge.

Herr Hastedt spricht dem Verein seinen Dank aus für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung.

Herrn Dr. Plath, der wegen Krankheit nicht anwesend sein kann, wird das Diplom durch den Vorstand überbracht werden.

Der Vorsitzende macht alsdann die Mitteilungen über die eingegangenen Gratulationen und Festgeschenke.

Es sind zu nennen:

1. Glückwunschschreiben des Berliner Architekten-Vereins.
2. Glückwunschschreiben des Harburger Techniker-Vereins.
3. Ersuchen der Baudeputation an den Verein, betreffend: Übernahme der Ausschreibung und Entscheidung einer Konkurrenz unter den



Vereinsmitgliedern für den Entwurf elektrischer Beleuchtungsstände auf dem Rathausmarkt, wofür ein Ehrenpreis von 300 Mk. für die beste Arbeit ausgesetzt sei.

4. Festschrift des Vereins für das 25jährige Stiftungsfest, betitelt: Rückblicke auf die ersten 25 Lebensjahre des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Hamburg. Im Auftrage des Vereins herausgegeben von der Kommission für das 25 jährige Stiftungsfest am 18./19. April 1884. Hamburg 1884, Otto Meißner.

Diese Schrift wird allen Mitgliedern des Architekten- und Ingenieur-Vereins und den männlichen Festgästen am 19. April ins Haus gesandt werden.

5. Glückwunschsreiben von Dr. Plath.
6. Festgabe von Professor Øzen aus Berlin, bestehend in Entwürfen von Studierenden der Königlich technischen Hochschule in Berlin unter Leitung von Professor Øzen. Studienjahre 1881 – 1883. Auf dem Titel steht von Øzens Hand geschrieben:  
 „In herzlichster Gefinnung dem Architekten-Verein zu Hamburg  
 als Jubiläumsgabe von J. Øzen.“
7. Glückwunsch-Telegramm von Professor Baumeister in Karlsruhe.
8. Glückwunsch-Telegramm des Vereins zu Magdeburg.
9. Blumenfüllhorn von Frau Dalmann.
10. Ein Glaspokal, anonym.

Der Vorsitzende spricht allen, welche des Vereins an seinem heutigen Festtage so freundlich gedacht haben, den herzlichsten Dank aus und erteilt alsdann Herrn S. A. Meyer das Wort zu dem angekündigten Vortrage: „Rückblicke auf die 25jährige Vergangenheit des Vereins.“ Hinsichtlich dieser Rede wird auf die als vierter Eingang erwähnte Festschrift verwiesen.

Nachdem der Vorsitzende für diesen mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommenen Vortrag noch besonders gedankt hat, bringt Herr Pastor Dr. Spörri in längerer humorvoller Rede dem Vereine an seinem Jubiläumstage im Namen des Vereins für Kunst und Wissenschaft seine Glückwünsche dar, die in dem Wunsche gipfeln, daß der Verein für Kunst und Wissenschaft ein gastliches Dach bilden möge, unter dem sich alle Spezialvereine in gemeinschaftlicher Arbeit und gemeinschaftlicher Erholung von der Arbeit vereinen könnten. Auch bittet Herr Dr. Spörri sich nach Erledigung der heutigen Geschäfte wie gewöhnlich noch ein Weilchen in den gastlichen Räumen des Vereins für Kunst und Wissenschaft, welche heute ein Festkleid angelegt hätten, zu versammeln.



Herr Engelbert Peiffer beglückwünscht den Verein unter Überreichung eines künstlerisch ausgeführten Diploms im Namen des Hamburger Künstler-Vereins, Herr Dr. Justus Brindmann gratuliert unter Überreichung eines kunstvoll gearbeiteten Präsidial-Hammers im Namen der kunstgewerblichen Sektion des Gewerbevereins, Herr Arnold Otto Meyer unter Übergabe einer Präsidentenglocke und eines silbernen Bechers im Namen des Kunstvereins, Herr Architekt Hastedt im Namen der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Herr Giesecke unter Überreichung einer künstlerisch ausgestatteten Adresse im Namen des Hamburgischen Bezirksvereins deutscher Ingenieure, Herr Heinrich Hübbe im Namen der mathematischen Gesellschaft und Herr Dr. Voigt im Namen des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Der Vorsitzende dankt den verschiedenen Rednern in herzlichen Worten und schließt, da sich niemand mehr zum Worte meldet, gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr die festliche Versammlung, nachdem er noch vorher die Deputierten und Gäste gebeten hat, ihre Namen in das heute zum ersten Male ausgelegte Fremdenbuch, welches der Verein sich selbst zu seinem Jubiläum geschenkt hat, einzutragen.

gez. Bargum.

Dieser feierlichen Sitzung folgte am nächsten Abend ein heiteres Fest unter Beteiligung der Damen in den prächtig geschmückten Sagebielschen Räumen mit Aufführungen, lebenden Bildern, Musik und Tanz. Oscar Roeper, der die Veranstaltungen leitete, zeigte sich gleich vortrefflich als Dichter, Regisseur und Darsteller.

Mit diesem äußerst harmonisch verlaufenen Fest trat der Verein in das zweite Vierteljahrhundert seines Daseins ein, das den eigentlichen Gegenstand dieser Denkschrift bildet.

Bevor wir uns aber dem neuen Zeitabschnitt zuwenden, sind aus der ersten Periode noch einige Angaben über die Beziehungen des Vereins zu den gleichartigen Vereinigungen in anderen Gauen des Vaterlandes nachzuholen. Nachdem schon seit einer längeren Reihe von Jahren in zweijähriger Folge Wanderversammlungen der Architekten und Ingenieure zur Besprechung gemeinsamer Interessen abgehalten worden waren, ohne daß ein fester Zusammenhalt unter den Teilnehmern bestand, wurde auf Anregung der Professoren Baumeister und Grashoff in Karlsruhe in den Jahren 1870 und 71 in Verhandlungen über einen festeren Zusammenschluß der Einzelvereine eingetreten, die zur Gründung eines Verbandes führten.

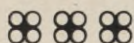
Vom 28. bis 30. Oktober 1871 fand in Berlin die erste Abgeordnetenversammlung des neuen Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine



statt, in der die verabredeten Grundzüge bestätigt und zu endgültigen Statuten erweitert wurden; der Hamburger Verein war auf dieser Versammlung durch A. L. J. Meier und H. R. Kaemp vertreten. Die Leitung der Geschäfte des Verbandes wurde jeweils einem der zugehörigen Vereine als Vorort auf zwei Jahre übertragen, welcher auch den Vorstand des Verbandes aus seiner Mitte zu wählen hatte; jährliche Abgeordnetenversammlungen und zweijährige Wanderversammlungen wurden festgesetzt.

Mit dem Eintritt in den Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine erwuchs für unsern Verein eine Reihe neuer Aufgaben; schon vor dessen Gründung hatte man sich in den Einzelvereinen und auf den Wanderversammlungen mit einer besseren Ordnung des Verfahrens bei öffentlichen Konkurrenzen beschäftigt; jetzt traten viele neue Beratungsgegenstände hinzu, unter denen nur genannt seien die Normalbedingungen für die Lieferung von Eisenkonstruktionen, Normativbestimmungen für Verträge zwischen Technikern und Auftraggebern; die zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Architekten und Ingenieure; an diesen und an vielen andern allgemeinen Sachfragen wurde in Ausschüssen des Vereins fleißig gearbeitet; bei dem letztgenannten Gegenstand durften wir uns der sachverständigen Beratung des Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts, Herrn Dr. Sieveking erfreuen, der auch bei einer nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches nötig gewordenen Überarbeitung des schwierigen Stoffes dem Verein wieder seine Mitwirkung in dankenswertester Weise zur Verfügung stellte.

Die gründliche Behandlung, die den vom Verbande aufgenommenen Fragen im Hamburger Verein zuteil wurde, mag wohl mit dazu beigetragen haben, daß auf der Stuttgarter Abgeordnetenversammlung im August 1884 Hamburg zum Vorort des Verbandes für die nächsten zwei Jahre gewählt wurde. So konnte Martin Haller, als er mit der Jahreswende 1884/85 das Amt des Vorsitzenden niederlegte, seinem Nachfolger den Verein nach innen gefestigt, nach außen angesehen und in geachteter Stellung überlassen.





## Vorsitz von F. Andreas Meyer.

1885—1891.



n der Vereinsitzung am 7. Januar 1885 wurde der Oberingenieur F. Andreas Meyer zum Vorsitzenden gewählt. Meyer gehörte seit Jahren dem Vorstande an und hatte stets warmes Interesse und tätigen Anteil den Vorgängen im Verein gewidmet. Obschon man damals mitten in der Ausführung der Zollanschlußbauten stand und eine außerordentliche Arbeitslast auf dem Oberingenieur ruhte, ließ er sich doch durch seine Anhänglichkeit an den Verein zur Annahme des Amtes bestimmen. Neben ihm gehörten dem Vorstande an L. Bargum und M. Semper als Stellvertreter, J. F.

Bubenden, Ph. Krutisch und J. Classen als Schriftführer und B. Otto Roosen als Kassenführer.

Eine der ersten Handlungen des neu zusammengesetzten Vorstandes war die Einbringung folgenden Antrages:

Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg ernennt sein langjähriges Mitglied und Vorstandsmitglied Herrn Architekten Martin Haller, welcher in den letzten 9 Jahren den Vorsitz geführt hat, bei seinem freiwilligen Ausscheiden aus diesem Amt, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Amtsführung zum Ehrenmitgliede.

Dieser Antrag fand unter freudiger Zustimmung der Versammlung einstimmige Annahme.

Demnächst hatte man als Vorort des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine den Vorstandsvorstand für die Jahre 1885/1886 zu wählen; hierfür wurden F. Andreas Meyer, Martin Haller und L. Bargum bestimmt, während J. F. Bubenden das Amt des Verbandsekretärs übernahm.



Die Führung der Geschäfte durch diese Herren hatte sich der Anerkennung seitens der verbundenen Vereine zu erfreuen, was seinen Ausdruck auf der Frankfurter Abgeordnetenversammlung 1886 durch die Wiederwahl Hamburgs zum Vorort auf weitere zwei Jahre fand.

Brachten die Arbeiten für den Verband, der Schriftwechsel mit 27 Einzelvereinen, die Vorbereitung der Tagesordnungen für die Abgeordnetenversammlungen viel Arbeit und Mühe, und zählten die Verhandlungen über Verbandsfragen in den Versammlungen des Vereins nicht zu den beliebteren Gegenständen, so erwuchsen dem Hamburger Verbandsvorstande aus seiner Amtsführung doch auch Aufgaben, denen er sich mit ungeteilter Freude unterzog. Hierher gehört namentlich die Tätigkeit in Anlaß des vom Kölner Verein im Anfang des Jahres 1887 gestellten Antrages, der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine möge unserm verehrten Kaiser, dem erhabenen Baumeister des Deutschen Reiches, zum 90. Geburtstag eine Glückwunschadresse überreichen und der Vorstand möge diese Sache in die Hand nehmen. Auf ein Rundschreiben an die Einzelvereine erfolgte freudige Zustimmung von allen Seiten. Nunmehr galt es, die richtige Form für die Huldigung zu finden. Die Vorstandsmitglieder beschloßen auf Hallers Antrag, den Pergamentadressen den Rücken zu kehren und bei ihrem gewohnten Leisten zu bleiben, einen Bau auszuführen. Unter Zuziehung des Architekten W. Hauers wurde ein Gerüst konstruiert, dessen Verzimierung H. W. Schäfer übernahm; für den figürlichen Schmuck wurde der talentvolle Bildhauer Denoth gewonnen, während Georg Hulbe den heraldischen Teil und die Spruchbänder übernahm. So entstand ein Kunstwerk, dessen Beschreibung wir nach dem Bericht des Verbandsvorstandes wiedergeben:

Der Festbau ist in kleinem Maße als Tafelaufsatz für den Geburtstagsfestisch ebenso entworfen wie im großen die Straßen und Tore der Städte mit Ehrenportalen und Bildwerken geschmückt werden. Der eigentliche Bau mit einer quadratischen Grundfläche von etwa einem halben Meter Seitenlänge und fast zwei Meter Höhe erhebt sich turmartig als schützender Baldachin über einer aus Eichenholz geschnitzten und vergoldeten Germania, als ein Symbol des neu aufgebauten Deutschen Reiches, welchen die Werkleute reich geschmückt haben. Unter dem Reichsadler und den deutschen Fahnen sind außer den sämtlichen Wappenschildern der deutschen Staaten noch besonders die vier Königreiche vertreten durch ihre unter vier Eckfialen auf entsprechenden Ausfragungen vortretenden schildhaltenden Wappentiere, vorne Preußen und Bayern, hinten Sachsen und Württemberg. Handwerksgefelln umstehen im Schurzfell und mit dem Handwerksgerät den Bau,



unten an den vier Ecken des Sockels der Maurer, Zimmermann, Steinmetz und Schlosser, oben am Turmknauf, aus den mit deutschen Fahnen geschmückten Erkern hervortretend, der Parlier, welcher, am Kaiserstiel sich haltend, die Mütze schwenkt und den Richtspruch ausbringt. Sein Spruchband trägt den ehrwürdigen Schillerschen Vers:

Von der Stirne heiß  
Rinnen muß der Schweiß,  
Soll das Werk den Meister loben,  
Doch der Segen kommt von oben.

An den vier Hauptgiebeln der Turmvierung verherrlichen die folgenden Vierzeilen aus Geibels Heroldsrufen den wohlgelungenen Neubau des Reiches:

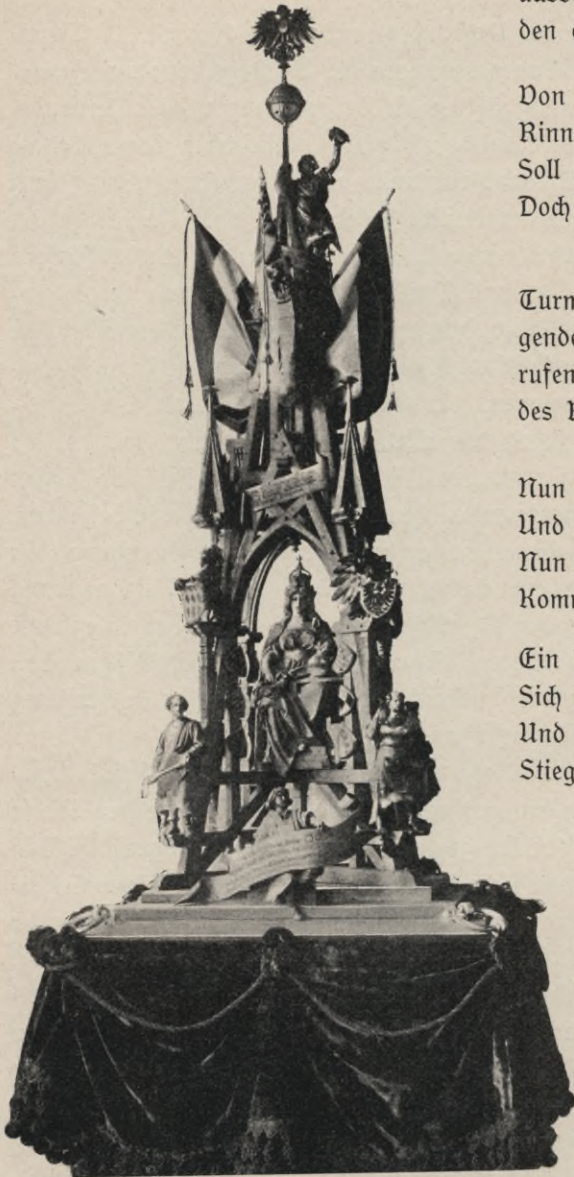
Nun steht das Haus gegründet  
Und prangt im Frührotschein,  
Nun ist das Wort verkündet:  
Kommt her und tretet ein!

Ein Regenbogen wölbte  
Sich glorreich über'm Strom,  
Und wachsend aus den Trümmern  
Stieg auf der Kaiserdom.

Nun ward in Eins geschmiedet,  
Was eitel Stückwerk war,  
Nun liegt das Reich umfriedet  
Vor Arglist und Gefahr.

Vom Alpenglüh'n zum Meere,  
Vom Haff zur Mosel weht  
Das Banner deutscher Ehre  
In junger Majestät.

Unten auf den Stufen vor  
der Germania huldigen die



Huldigung des Verbandes  
zum 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms I.



deutschen Baumeister dem Baumeister des Deutschen Reiches in folgender Widmung, welche durch einen Werkmann gehalten wird:

Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm  
dem erhabenen Baumeister des Deutschen Reiches  
bringen ehrfurchtsvolle Glückwünsche  
zum 22. März 1887  
die im Verbande der Architekten- und Ingenieur-Vereine  
vereinigten deutschen Baumeister.

Eine in das Gespärre der Hinterseite eingestemte Werkmanns-  
inschrift lautet:

Verbandsvorstand hat mich erdacht,  
Und Meister Denoth mich gemacht.  
Fürst Bismarck gab das Holz dazu  
Vom Sachsenwald aus Friedrichsruh.

Mit dem Nachtzuge am 21. März wurde der blumengeschmückte Festbau nach Berlin gebracht, worüber der Bericht erzählt:

Die begleitenden Herren Hauers, Haller und S. Andreas Meyer sowie der im Heizpawagen neben dem Aufsatz als Wächter postierte Zimmerparlier wurden um 6 Uhr in Berlin am Lehrter Bahnhof von Meister Hulbe und seinen Leuten in Empfang genommen und hielten zu Fuß ihren Einzug durch das Brandenburger Tor nach dem Palais, umschwärmt von Reportern, welche den sanftenartig dahinwandelnden Gegenstand vergeblich zu ergründen trachteten.

Die Überbringer durften ihr Werk in der Morgenfrühe des 22. März selbst im kaiserlichen Palais unter den zahllosen Geschenken am passenden Platz aufstellen.

Daß der hohe Empfänger die Huldigung mit verständnisvollem Eingehen auf die Idee entgegengenommen hat, zeigt das folgende nach einem ersten Dankschreiben aus dem königlichen Hofmarschallamt vom 26. März 1887 dem Verbandsvorstand zugegangene fernere Schreiben:

Geheimes Zivil-Kabinet  
Sr. Majestät des Deutschen Kaisers  
und Königs von Preußen.

Berlin, den 16. April 1887.

Seine Majestät der Kaiser und König sind über die Huldigung, welche der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zum Geburtstage am 22. März dargebracht hat, hoch erfreut gewesen. Der Festbau, welcher sich als ein Symbol des wieder aufgerichteten Deutschen Reiches schützend



über der Germania erhebt, hat sowohl in der sinnigen Erfindung als auch in der gelungenen Ausführung Seiner Majestät lebhaften Beifall gefunden. Seine Majestät konnten Sich bei der Betrachtung dieses symbolischen Werkes nicht erwehren, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß, gleichwie dasselbe, aus Eichenholz gefertigt und aus echten Materialien zusammengesetzt, ein einiges Ganzes bilde, so auch das Deutsche Reich in seinen Fürsten und Völkern durch deutschen Sinn, deutsche Treue und deutsche Vaterlandsliebe für alle Zeiten ein geschlossenes festes Gefüge sein möge.

Seine Majestät haben mich zu beauftragen geruht, dem Vorstande für das vortreffliche Werk, in welchem die patriotische Gesinnung wie die Verehrung für Allerhöchstdieselbe sinnbildlich dargestellt ist, Seiner Majestät aufrichtigen, anerkennenden Dank auszusprechen.

Der Geheime Kabinettsrat,  
Wirkliche Geheime Rat:  
von Wilmowsky.

Im Herbst des Jahres 1887 tagte die Abgeordnetenversammlung des Verbandes in Hamburg und wurde vom Verein gastlich, aber ohne Prunk empfangen. Den Mitgliedern der Versammlung wurde eine Vereinschrift gewidmet, die den Titel „Eine Wanderung durch Hamburg“ führt und sich mit den bemerkenswerten baulichen Anlagen unserer Stadt beschäftigt.

Kehren wir zum inneren Vereinsleben zurück, so haben wir festzustellen, daß die während der Monate Oktober bis April allwöchentlich stattfindenden Versammlungen sich eines fleißigen Besuches zu erfreuen hatten und daß die Tagesordnungen eine Fülle des mannigfachen Stoffes aufweisen. Im Vordergrunde standen die dem Gebiete des vaterstädtischen Bauwesens entnommenen Vorträge; unter ihnen interessierten namentlich Mitteilungen über die Zollanschlußbauten und über das neue Rathaus.

Schon im Dezember 1880 hatten neun Architekten — Grotjan, Haller, Hanssen, Hauers, Lamprecht, Meerwein, Robertson, Stammann und Zinnow — als das Ergebnis gemeinsamer Arbeit einen Entwurf für den Rathausbau der Öffentlichkeit übergeben, der sich von den Programmbedingungen des Wettbewerbs von 1876 unabhängig hielt. Außer den Räumen für Senat und Bürgerschaft waren nur die Finanzdeputation und das Staatsarchiv in dem Gebäude untergebracht und durch diese Beschränkung des Programms ein besseres Verhältnis zwischen Größe des Bauplatzes und Rathaus geschaffen. In den Versammlungen vom 10. Dezember 1880 und 28. Januar 1881 hatten W. Hauers und M. Haller die neuen Entwürfe dem Verein vorgelegt.



Inzwischen waren die Verhandlungen der gemeinsam arbeitenden Architekten mit den maßgebenden Stellen der Stadt weiter gediehen und im März 1885 konnte Haller dem Verein das nunmehr den Behörden eingereichte Bauprojekt vorlegen und die Änderungen und Verbesserungen erläutern, die der Entwurf bei der weiteren Durcharbeit erfahren hatte.

Von den neun Architekten, die sich zu gemeinsamer Arbeit vereint hatten, ist es zweien nicht beschieden gewesen an dem Fortgang der Arbeiten teilzunehmen; Henry Robertson wurde schon 1882, Leo Lamprecht nach langer Krankheit 1889 durch den Tod abberufen.



Meerwein  
Haller

Zinnow

Hauers

Hanssen

Stammann  
Grotjan

Das vortreffliche, von der Malerin Frau Julie de Boor angefertigte und für das Rathaus geschenkte Ölbild der Rathausbaumeister, das wir mit gütiger Erlaubnis der Künstlerin hier wiedergeben, stellt die sieben Architekten dar, die den Bau zu Ende geführt haben. Das Bild schmückt den Vorraum des „Rosenfranzes“ im Rathauskeller.

Am 6. Mai 1886 wurde in feierlicher Weise der Grundstein zum Rathause gelegt, in den u. a. auch die Festschrift unseres Vereins „Rückblicke“ versenkt wurde; der Jahresbericht unseres Vereins verzeichnet diese Tatsache mit der Bemerkung: „Möge auch jeder Hader über das Projekt für alle Zeiten dort versenkt worden sein.“ Wir sehen daraus, daß das gemeinsame Vorgehen der



Architekten sich damals keineswegs des ungetheilten Beifalls aller Fachgenossen zu erfreuen hatte; indessen hat jener Wunsch sich erfüllt und in der Folge haben der Rathausbau und seine Einzelheiten noch vielfach das Interesse der Versammlungen in Anspruch genommen.

Reichen Stoff zu Mittheilungen an Vereinsabenden boten die Zollanschlußbauten, das städtische Freihafengebiet, die Speicheranlagen, die Brücken und die Häfen am jenseitigen Elbufer; sie wurden von ihren Erbauern vor den Fachgenossen erläutert. Es würde viel zu weit führen, wollten wir im einzelnen auf die sonstigen Vortragsgegenstände, mit denen die Versammlungsabende ausgefüllt waren, eingehen oder sie auch nur aufzählen; nur ein Theil der Hamburger Bauten aus dieser Zeit mag genannt werden, die zur Besprechung kamen: der Bau des Wilhelmgymnasiums, der Umbau der Kunsthalle, das Naturhistorische Museum, die Eppendorfer Krankenhausanlage, das Gebäude der Reichspost, die Kinderheilstätte in Duden, die Viehhofsanlage an der Sternschanze. Unter den weiteren Vorträgen von hervorragendem Interesse gedenken wir der Vorführung des Projektes für den Nordostseefanal, die am 20. Januar 1886 vom Baumeister Engels und unserem um die Förderung des Projektes hochverdienten Mitbürger Dahlström dem Verein geboten wurde. Eine besondere Freude war es auch, wenn der Architekt und Archäologe Koldewey, der damals unserem Verein angehörte, in seiner drastischen Weise von seinen Ausgrabungen in Kleinasien berichtete, oder wenn der spätere Erbauer des Simplontunnels Alfred Brandt seinen Weihnachtsaufenthalt in Hamburg benutzte, um uns von den altrömischen Arbeitsstätten zu erzählen, auf die er in spanischen Bergwerken gestoßen, oder von seinen genialen Tunnelprojekten. Auch die dramatischen Schilderungen des Generaldirektor Offergeld aus Duisburg von dem schwierigen Bau des Rotensandleuchtturms in der Wesermündung sind allen Hörern in lebhafter Erinnerung geblieben.

Als meteorologisch bemerkenswert verzeichnen wir die Tatsache, daß in der Versammlung am 24. März 1886 J. O. Gallois Mittheilungen über die an diesem Tage vorgenommenen Versuche zur Sprengung der Eisdecke auf der Alster mittels Pulverladungen machte.

Mit Wehmut berührt uns beim Durchblättern der Protokolle der Bericht über die Vorfeier zur 100jährigen Vollendung der St. Michaeliskirche, die durch eine eingehende Besichtigung des unter Hallers Leitung neu wiederhergestellten und ausgemalten Gotteshauses und durch ein Orgelpräludium am Abend des 27. Oktober 1886 begangen wurde, woran sich eine Sonninfeier im Patriotischen Hause angeschlossen; bei diesem Anlaß wurde das Bildnis Sonnins für die Halle des Hauses gestiftet.



Am 15. Oktober 1888 wurde der Anschluß Hamburgs an die deutsche Zollgemeinschaft vollzogen und am 29. Oktober fand in Gegenwart S. M. des Kaisers die Schlußsteinfeier der gewaltigen baulichen Neuanlagen statt; es war dies ein denkwürdiger Ehrentag Hamburgs, an dem mit in erster Reihe die ausführenden Techniker der Staatsverwaltung teil hatten. Die „Deutsche Bau-



Speicher am Broofsleet.

zeitung“ schrieb in einem Aufsatz über die Feier: „Es muß mit besonderer Anerkennung hervorgehoben werden, daß trotz des großen Umfanges der in der kurzen Zeit von kaum fünf Jahren zu bewältigenden Arbeiten alle Ausführungen das Gepräge einer bis ins kleinste durchdachten und mit Liebe durchgeführten Plangestaltung und Formgebung tragen, daß überall der Ingenieur mit dem Künstler gepaart geschaffen hat.“



In der Vereinsitzung vom 31. Oktober gedachte W. Hauers des bedeutamen Tages, an dem unser Kaiser unter dem Jubel der Bevölkerung dem großen Werke die Weihe gegeben habe, das unter dem kollegialen einmütigen Zusammenwirken der ausführenden Techniker zu glücklicher Vollendung gebracht sei. Die Anerkennung und der Dank hierfür sei von allerhöchster Stelle und von der Vaterstadt ausgesprochen worden; uns zieme es, mit freudigem Stolz und neidlos die Verdienste unserer Mitglieder und in erster Linie unseres Vorsitzenden F. Andreas Meyer um das Zustandekommen der großartigen, eben



Staatspeicher am Kehrwieder.

vollendeten Schöpfungen zu würdigen. Er fordere die Anwesenden auf, sich des zum Zeichen von den Sitzen zu erheben. Unter lebhaftem Beifall wurde dieser Aufforderung entsprochen.

Das Jahr 1889 brachte die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Hamburg, an deren Vorbereitung naturgemäß viele Mitglieder des Vereins beteiligt waren. In den Versammlungen fanden mehrfach Besprechungen der Ausstellungsanlagen statt.

Ein lebhafter Kampf der Meinungen war in Hamburg entstanden, als wenige Tage nach dem Tode des ehrwürdigen Kaisers, dem 9. März 1888, die gesetzgebenden Körperschaften die Errichtung eines Denkmals für den Gründer



des Reiches beschloßen hatten und nun der Platz für dies Denkmal zu bestimmen war. Der Senat hatte auf Grund des Berichtes einer zur Ausführung des Beschlusses eingesetzten gemeinschaftlichen Kommission von Senats- und Bürgerchaftsmitgliedern den Antrag an die Bürgerschaft gebracht, nach dem Vorschlage Hallers das Denkmal auf der Reesendammsbrücke nach einem Modell des Bildhauers Schaper in Bronze zu errichten.

Auch im Verein erregte die Platzfrage lebhaftes Interesse, das seinen Höhepunkt fand, als der zur Prüfung des Senatsantrags wegen Errichtung des Kaiserdenkmals von der Bürgerschaft niedergesetzte Ausschuß sich im November 1889 mit einem Schreiben an den Verein wandte, in dem um ein Gutachten über die Wahl des geeignetsten Platzes für die Aufstellung des Denkmals ersucht wurde. Man wählte einen Ausschuß bestehend aus den Mitgliedern Ahrens sen., Bargum, Börner, Brekelbaum, Haller, Hastedt, Hauers, Kümmel, Lichtwarf, Meerwein, S. Andreas Meyer, Peiffer, Roeper, Schaefer, Thielen, Westdarp und Zinnow; dieser Ausschuß sollte unter Benutzung des gesamten vorliegenden Materials die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Plätze für das Denkmal erörtern und dem Verein einen Bericht erstatten, der dann der weiteren Beratung in einer Mitgliederversammlung als Grundlage dienen sollte. Diese Versammlung fand am 4. Dezember statt; Oscar Roeper war Berichterstatter des Ausschusses. Der Bericht unterwarf die zahlreichen vorgeschlagenen Plätze einer eingehenden Besprechung, stellte gewisse Grundsätze für die Wahl des Platzes auf und besprach die beiden schließlich als Standort für das Denkmal allein möglich bleibenden Plätze auf der Reesendammsbrücke und auf dem Rathausmarkt, wobei die Frage der Verlegung des Pferdebahnverkehrs vom Rathausmarkt eingehend erörtert wurde. Das Ergebnis war, daß von allen zur Sprache gebrachten Plätzen derjenige auf der Reesendammsbrücke unter definitiver Schließung der mittleren Durchfahrtsöffnung als der geeignetste für das Denkmal weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm bezeichnet wurde. Eine sehr lebhafte Besprechung der Versammlung schloß sich an diese Vorschläge an, die schließlich mit ganz überwiegender Majorität angenommen wurden.

Es mag hierbei daran erinnert werden, daß damals noch der Platz vor dem Rathause einem umfangreichen Rangierverkehr der Pferdebahnen diene, deren meiste Linien hier ihre Endpunkte hatten. Die Möglichkeit der Umgestaltung dieses wichtigen Verkehrs war noch nicht zu übersehen; jedenfalls aber war solche Umgestaltung nur nach langen Verhandlungen und mit bedeutendem Zeitaufwand zu erreichen. Unter den Gründen, die gegen den Rathausmarkt sprachen, war auch die unvermeidliche lange Hinausschiebung der Ausführung des Denkmals mitbestimmend. Die Entwicklung der Dinge hat andere Wege genommen, als



der Verein damals vorgeschlagen. Die Empfindung der Bevölkerung sprach mächtig für den Platz vor dem Rathaus und drang durch. Die Verzögerung in der Ausführung ist aber nicht ausgeblieben; erst im April 1898 kam ein übereinstimmender Beschluß beider gesetzgebender Körperschaften über die Platzfrage, im Juni 1900 über die Umgebung des Denkmals zustande, am 20. Juni 1903 wurde im Beisein Sr. M. des Kaisers das Denkmal feierlich enthüllt. Heute wollen wir uns freuen, daß der Platz vor dem Rathaus durch das Reiterstandbild unseres alten Kaisers mit den umgebenden Anlagen zum vornehmsten der Stadt geworden ist.

In einer anderen öffentlichen Angelegenheit unserer Stadt hat die vom Verein abgegebene Meinungsäußerung im Verlauf der Ereignisse ihre Rechtfertigung gefunden. In der Versammlung des Vereins am 15. Januar 1890 berichtete A. Boockholz über den Abbruch der Moorweidenhalle, der vom Staat in Submission vergeben worden war; die große Kuppelhalle wurde durch Erhitzen der schmiedeeisernen Stützen zum Einsturz gebracht.

Die Moorweidenhalle war als Teil eines Gebäudes der Pariser Weltausstellung Anfang der achtziger Jahre nach Hamburg geschafft und vom Gartenbauverein auf der Moorweide für Ausstellungszwecke aufgestellt worden. Aus der Zeit, als diese Angelegenheit zur Beratung der öffentlichen Gewalten stand, berichten die Vereinsprotokolle, daß C. E. Herrmann in der Vereins-sitzung am 26. November 1880 eine Resolution beantragte: Der Architekten- und Ingenieur-Verein hält das Heiligengeistfeld für den einzigen geeigneten Platz zur Errichtung des beabsichtigten Ausstellungsgebäudes im Gegensatz zu der in Vorschlag gebrachten Moorweide. Diese Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Bernhard Hanssen, zugleich Mitglied der Bürgerschaft und des Vereins, übernahm es, die Ansicht des Vereins in der Bürgerschaft zu vertreten.

In der Vereinsversammlung am 10. Dezember teilte darauf der Vorsitzende, Martin Haller mit, die Bürgerschaft habe ihre Zustimmung ausgesprochen zur Errichtung des Ausstellungsgebäudes auf der Moorweide. Es sei zwar zu bedauern, daß der Ansicht des Vereins keine Folge gegeben sei; immerhin habe es sein Gutes, daß der Verein seine Meinung ausgesprochen und Hamburgs Bevölkerung voraussichtlich vor einem Beschluß öffentlich gewarnt habe, der später bereut werden würde.

Nur wenigen Zwecken hat die Halle gedient; neun Jahre lang hat sie zum Ärgernis der ganzen Bevölkerung auf der Moorweide gestanden, bis



schließlich der Abbruch unter erheblicher Zubuße aus Staatsmitteln vorgenommen wurde.

Sehr eingehende Beratungen hat der Verein zu verschiedenen Zeiten der Baupolizeigesetzgebung gewidmet; mehrfach haben Ausschüsse umfangreiche Arbeiten geliefert, auf deren Inhalt näher einzugehen hier indessen nicht der Platz ist.

Die Bibliothek des Vereins, deren Verwaltung und Ausgestaltung einer ständigen Kommission übertragen ist, erfuhr durch die mit großem Arbeitsaufwand im Jahre 1890 zum Abschluß gebrachte Neubearbeitung des Katalogs eine wertvolle Bereicherung.

Eine für das Vereinsleben willkommene Sache ist stets die Veranstaltung von Wettbewerben um künstlerische Preisaufgaben gewesen, doch gelang es leider nicht immer, geeignete Aufgaben in dem gewünschten Umfang heranzuziehen. Wir nennen aus dieser Periode den Welkerbrunnen, den Wartepavillon der Straßenbahn in der Großen Allee, schmiedeeiserne Kandelaber für den Altar der St. Georger Kirche und das Gebäude für die Feuerbestattungsanlage in Ohlsdorf.

Das vorletzte Jahr der Amtsführung von F. Andreas Meyer sollte sich für den Verein zu einem besonders bedeutungsvollen gestalten. Wir hatten in den Tagen vom 24. bis 28. August 1890 die Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Hamburg zu empfangen. Von langer Hand waren die Vorbereitungen in Angriff genommen; namentlich an der umfangreichen Festschrift „Hamburg und seine Bauten“ war eifrig gearbeitet worden. Die Vorbereitungen durften sich der wohlwollenden Unterstützung und Förderung eines hohen Senats und der Behörden erfreuen; viele Private hatten durch Überlassung ihrer Fuhrwerke für die Damen der Festteilnehmer, durch die Gestattung der Besichtigung ihrer Häuser, durch Beteiligung am Feuerwerk längs der Elbufer und in anderer Weise das dankenswerteste Entgegenkommen bewiesen. Die Hamburg-Amerika Linie hatte eine großartige Betätigung ihrer Gastfreundschaft in Aussicht gestellt, indem sie alle Teilnehmer der Versammlung und deren Damen zu einer Ausfahrt in See auf ihrem neuen Schnelldampfer „Columbia“ einlud.

So sah man wohlvorbereitet dem Empfang der deutschen Fachgenossen aus allen Teilen des Reiches entgegen. Es war nach Maßgabe früherer Versammlungen und unter Berücksichtigung der besonderen Anziehungskraft Hamburgs mit einer Teilnehmerzahl von etwa 650 gerechnet worden. Die Teilnehmerzahl stellte sich aber auf 1313, also auf das Doppelte des Anschlags. Den angestrengten Bemühungen der Ausschüsse gelang es, diese große Zahl von Fremden

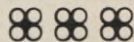


unterzubringen und alle Veranstaltungen entsprechend zu erweitern. Die Hamburg-Amerika Linie hatte die Liebenswürdigkeit, für die Seefahrt einen zweiten Dampfer, die „Moravia“, zur Verfügung zu stellen. Das Wetter zeigte sich unseren Unternehmungen günstig und so gestalteten sich die Versammlungstage zu einer wahren Freude für die Veranstalter und für die Gäste. Die Versammlungen fanden im Konzerthaus Gebr. Ludwig statt: Vorsitzender war der kürzlich verstorbene Oberbaudirektor Wiebe, Berlin. Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände:

- Einleitender Vortrag des Oberingenieurs S. Andreas Meyer: „Über Hamburg“;
- Stadtbaurat Dr. Hobrecht, Berlin: „Die modernen Aufgaben des großstädtischen Straßenbaus mit Rücksicht auf die Unterbringung des Versorgungsnetzes“;
- K. E. O. Fritsch, Berlin: „Stilbetrachtungen“;
- Kaiserl. Marineingenieur Buslen: „Die neuen Schnelldampfer der Handels- und Kriegsmarine nebst deren Motoren“;
- Professor Hubert Stier, Hannover: „Ergebnisse der architektonischen Wettbewerbe in den verflossenen 22 Jahren“;
- Geh. Oberbaurat Baensch, Berlin: „Der Nordostseefanal“;
- Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Mehrrens, Bromberg: „Weitgespannte Strombrücken der Neuzeit“.

Die vortragsfreie Zeit wurde der Besichtigung baulicher Anlagen und der Geselligkeit gewidmet. Hamburg zeigte sich den Fremden von der schönsten Seite, so daß unser Verein für die aufgewendeten Mühen die Genugtuung eines schönen Gelingens hatte.

Gegen Ende des Jahres 1891 trat an Andreas Meyer die Bitte eines weiteren Kreises angesehenen Männer heran, im Verein für Kunst und Wissenschaft an Stelle des zurücktretenden Pastor Dr. Spörri den Vorsitz zu übernehmen. Bei der Bedeutung, die dieser Verein für das wissenschaftliche und gesellige Leben der Stadt hatte, fühlte Meyer sich durch diesen Antrag angezogen und nahm ihn an. Es schien ihm aber nicht möglich, neben dem Präsidium im Verein für Kunst und Wissenschaft den Vorsitz im Architekten- und Ingenieur-Verein beizubehalten; so trat er mit Ablauf des Jahres 1891 von diesem Amte zurück.





## Vorsitz von R. H. Kaemp.

1892—1895.



Die große Bescheidenheit von Reinhold Hermann Kaemp machte ihm den Entschluß sehr schwer, dem Drängen der Freunde nachgebend sich zur Übernahme des Vorsitzes bereit zu erklären. Erst der Hinweis, daß es Pflicht sei, sich nicht zu entziehen, wenn mit Einmütigkeit der Ruf an uns ergeht, vermochte seine auf selbstlosen Beweggründen beruhenden Bedenken zu überwinden. Aber auch dann noch nahm er die Wahl zunächst nur auf ein Jahr an und verlängerte nach dessen Ablauf die Frist auf solange, bis ein nach seiner Ansicht Geeigneter bereit sein werde, an seine Stelle zu treten. Deshalb legte er nach vierjähriger Amtsführung den Vorsitz nieder und trat in die zweite Stelle des Vorstandes zurück, als er Ende 1895 in dem Baudirektor Zimmermann den künftigen Vorsitzenden erblickte, dessen Persönlichkeit und Ansehen dem Verein förderlich sein werde.

So trat der Verein unter Kaemp's Vorsitz in das verhängnisvolle Jahr 1892 ein. Die Erinnerung an den vor 50 Jahren so verheerend aufgetretenen großen Brand von Hamburg beherrschte die allgemeine Stimmung. Julius Faulwasser hatte im Auftrage des Vereins die Herausgabe einer Schrift, „Der große Brand und der Wiederaufbau von Hamburg, ein Denkmal zu den 50jährigen Erinnerungstagen des 5. bis 8. Mai 1842“ übernommen. In der Versammlung am 18. März schilderte er auf Grund seiner Studien des umfangreichen Materials



das damalige Zerstörungswerk des entfesselten Elements und die sich daran anschließende Wiederherstellung der eingäscherten Stadtteile. Am 5. Mai veranstalteten der Verein für Kunst und Wissenschaft, die Patriotische Gesellschaft, der Architekten- und Ingenieur-Verein, der Künstlerverein, der Verein für Hamburgische Geschichte und der Museumsverein im großen Sagebielschen Saal eine gemeinsame Erinnerungsfeier, bei welcher der Bürgermeister Dr. Mönckeberg vor einer tausendköpfigen andächtigen Versammlung eine ergreifende Gedächtnisrede hielt. Noch waren die Eindrücke der Wiedererhebung Hamburgs aus harter Bedrängnis in aller Herzen, da tobte gegen Ende des Sommers ein neuer, fast schlimmerer Feind als die Feuersbrunst, mit unheimlicher Schnelligkeit und Heftigkeit gegen die Mauern der Stadt. Noch heute stoßt uns der Atem, wenn wir der schweren Heimtuchung gedenken, die Hamburg 1892 durch die furchtbare Choleraepidemie erfuhr. Aber dieser tödtliche Feind fand auch Männer, die ihn tatkraftig zu bekämpfen verstanden, und der Architekten- und Ingenieur-Verein kann mit Genugthuung darauf zurücksehen, daß eine stattliche Zahl seiner Mitglieder, Schulter an Schulter mit der tapferen Truppe der Ärzte, durch Herstellung von zahlreichen Baracken, Brunnen und sonstigen in unglaublich kurzer Frist geschaffenen Baulichkeiten die von Senat und Bürgerschaft beschlossenen Maßnahmen zur Abhilfe des großen Notstandes in wirksamster Weise unterstützt hat. Die Vorträge von F. Andr. Meyer am 7. und 14. Oktober über diese Notstandsbauten und über die schon vor Ausbruch der Seuche in Angriff genommene und nun der Vollendung entgegengehende Herstellung einer Sandfiltrationsanlage der Stadtwasserkunst fanden unter diesen Umständen nicht nur bei den Mitgliedern des Vereins, sondern auch bei einer großen Zahl von Gästen aus ärztlichen und anderen wissenschaftlichen Kreisen besondere Beachtung und lebhaften Beifall.

Aus den inneren Vorgängen des Vereins ist anzuführen, daß an drei um den Verein besonders verdiente Männer die Ehrenmitgliedschaft erteilt wurde: an F. Andreas Meyer am 8. Januar 1892 bei seinem Rücktritt vom Voritze, an L. Bargum am 24. Februar 1893 anläßlich seines Übertritts in den Ruhestand und Fortganges von Hamburg und an J. S. Bubenden am 22. März 1895 bei seinem Scheiden zur Übernahme einer Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

Zweimal veranstaltete der Verein Ausstellungen von Entwürfen und Zeichnungen hochverdienter Meister der Baukunst verbunden mit Vorträgen in den Räumen der Kunsthalle: im Frühjahr 1892 galt es dem Andenken des Altmeisters der Gotik Friedrich von Schmidt, dem W. Hauers die Ge-



dächtnisrede hielt; 1893 wurden die hinterlassenen Zeichnungen von Gottfried Semper ausgestellt, dessen bahnbrechende Bedeutung für die Entwicklung der modernen Baukunst durch seine Werke und Schriften C. J. C. Zimmermann in



Semper-Denkmal in Dresden.

Bildhauer: Prof. Dr. Schilling. Architekt: Baurat Prof. Giese.

einem fesselnden Vortrag einer größeren Versammlung vor Augen führte, wobei er ein lebensvolles Bild der Kunstgeschichte seit dem Auftreten Sempers entrollte.

Den Anlaß zu der Huldigung für Gottfried Semper gab die am 1. September 1892 im Anschluß an die Wanderversammlung in Leipzig erfolgte Enthüllung des Semperdenkmals in Dresden, das, vom Verbands Deutscher Architekten- u. Ingenieur-Vereine errichtet, vom Bildhauer Schilling geformt, seinen Platz auf der Brühl'schen Terrasse vor dem neuen Kunstausstellungsgebäude gefunden hat.

Für das Sitzungszimmer des Vereins wurden die Büsten des Begründers des wissenschaftlichen Maschinenbaus J. Ferdinand Redtenbacher und des

Wiedererweckers der Antike Carl Friedrich Schinkel von <sup>un</sup>gütigen Spendern geschenkt. Der Verein aber setzte sich in der Kunsthalle einen Denkstein durch Stiftung der von J. B. Carpeaux modellierten Bronzebüste des Malers Gérôme als Beitrag zur Begründung einer modernen Skulpturensammlung.



Als Beweis rührender Anhänglichkeit an den Verein und seine Bestrebungen ist zu erwähnen, daß das am 8. Juni 1893 gestorbene langjährige Mitglied, der Architekt *F. G. Schirliß*, dem Verein ein Kapital von 15 000 Mk. vermachte, welche Stiftung als unangreifbarer erster Stoß den Anfang eines künftigen Vereinsvermögens bildet und nur durch ihre Zinsen den Zwecken des Vereins nach jedesmaliger besonderer Beschlußfassung dienen soll.



Grabplatte für W. Kümmel.  
Entwurf von Architekt A. Löwengard.

Ein schwerer Schlag traf uns durch den Tod des um den Verein besonders verdienten zweiten Vorsitzenden *Werner Kümmel*, der im Juni 1893 frisch und schaffensfreudig zum Besuch der Weltausstellung nach Chicago gereist und dort unerwartet am 19. Juli einer Krankheit erlegen war. Der Verein veranstaltete am 6. Oktober eine besondere Gedächtnisfeier im LogenSaal, *Welferstraße*, bei welcher *J. F. Bubenden* dem Andenken dieses hervorragenden Mitgliedes und lieben Freundes beredte und warme Worte widmete. Für die Schmückung des Grabes wurde eine von *A. Löwengard* künstlerisch entworfene Bronzeplatte unter Beteiligung mehrerer anderer Vereine, denen Kümmel angehörte, und der Direktion der Altonaer Gas- und Wasserwerke ausgeführt und 1895 durch Vermittlung des Kollegen *Strippelmann* am Grabe des Heimgegangenen auf dem Friedhofe zu Chicago angebracht.

Auch in vaterstädtischen Angelegenheiten hatte der Verein Gelegenheit sich zu betätigen; 1894 wandte sich der Kirchenvorstand von *St. Georg* an den Verein um ein Gutachten über die Anlage einer neuen Sakristei für seine Kirche; die Mitglieder *H. Groothoff*, *M. Semper*, *A. Diol* und *J. H. M. Brekelbaum* unterzogen sich im Auftrage des Vereins der Begutachtung.

Das andere Mal war es im Jahre 1895 ein bürgerchaftlicher Ausschuß, welcher vom Verein die Benennung von Sachverständigen erbat zur Begut-



achtung des vom Senate vorgelegten Projekts für das neue Ziviljustizgebäude; es wurden M. Semper, H. D. Hastedt und J. H. M. Brefelbaum als Gutachter genannt.

Als patriotische Kundgebung zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck am 1. April 1895 hatte der Vorstand des Verbandes eine Sammlung von Abbildungen deutscher Fürstenschlösser und Rathäuser der freien Städte veranstaltet; der Verein lieferte hierzu das Bild des Hamburger Rathauses.

Aus der Zahl anregender Vorträge an den regelmäßigen Versammlungsabenden seien hier, abgesehen von zahlreichen Mittheilungen der ausführenden Architekten über ihre Tätigkeit und ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, folgende besonders beachtenswerte erwähnt.

Auf dem Gebiete des Hochbauwesens wurden dem Verein interessante Mittheilungen gemacht von F. Ruppel über das neue Zolldirektionsgebäude, von W. Hauers und H. Goos über den Rathausbau, insbesondere über den Rathhausturm, von P. Schuppan über die Tätigkeit der Reichspostverwaltung, namentlich über den Bau des neuen Postdirektionsgebäudes in Altona, von Jul. Faulwasser über die kunstgeschichtliche Bedeutung des St. Jakobi-Kirchturmes, von Th. Necker über die Erweiterung des Zellengefängnisses in Fuhsbüttel, von E. von Melle über den Bau einer Kirche in West-Eimsbüttel, von E. Trog über das Krankenkassengebäude an der Ringstraße; am 1. November 1895 sprach Professor Oken aus Berlin, nachdem am Tage vorher unter seiner Führung eine Besichtigung der von ihm erbauten neuen Friedenskirche in Altona stattgefunden hatte, über die Baugeschichte dieser Kirche, wobei er die Frage der zweckmäßigsten Grundrißlösung der dem protestantischen Gottesdienst dienenden Kirchen erörterte.

Auf dem Gebiete der Kunstgeschichte machte H. Groothoff Mittheilungen über seine Aufnahme der Spätrenaissancekirche zu Kelling, Rob. Koldewey über einen von ihm ausgegrabenen etruskischen Rundtempel und C. J. C. Zimmermann über die geschichtliche und bauliche Entwicklung von Florenz.

Die Vorträge aus dem Gebiete des Wasserbaues bezogen sich hauptsächlich auf Hamburg und seine Lebensader, die Elbe. J. S. Bubendey schilderte die Elbe als Handelsstraße in alter und neuer Zeit, berichtete ferner über die Sturmfluten am 12. Februar 1894 und 22. Dezember 1894, Curt Merkel sprach über den Erweiterungsbau der Alsterschleuse samt Wasserausgussapparat, M. Buchheister über die Ausbildung der Leuchtfeuer an der Unterelbe, H. Lenk über den Bau des neuen Hafens in Cuxhaven. — Außerdem ist noch ein Vortrag von J. H. Vering über bisher nicht bekannte Einzelheiten aus der Vorgeschichte



des Nordostseefanals und ein Vortrag desselben Herrn über den gegenwärtigen Stand der Binnenanalfrage zu erwähnen.

Die Mitteilungen aus dem Gebiete des Eisenbahnbaues bezogen sich hauptsächlich auf Straßenbahnen. Nachdem Dr. Otten, Berlin, am 6. April 1894 über die elektrische Straßenbahn in Hamburg gesprochen hatte, wurde die Frage, ob solche Stadtbahnen als Schweben- oder als Standbahn zu bauen seien, eingehend erörtert, namentlich von Regierungsbaumeister Feldmann aus Cöln am 1. Februar 1895 und von C. O. Gleim, der außer einem Bericht am 13. Dezember 1895 über die in England ausgeführten Stadt- und Vorortbahnen am 29. März 1895 die mannigfachen Nachteile der Schwebebahnen in eingehender Weise schilderte. — Bauinspektor Meyer aus Harburg sprach über den dortigen Bahnhofneubau. Bemerkenswert waren auch die Mitteilungen, die F. Andr. Meyer am 8. November 1895 über seine Eindrücke machte, die er bei einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien über die anatolische Eisenbahn empfangen hatte.

In betreff der Straßenanlagen in Hamburg gab Oscar Roeper am 11. November 1892 interessante Mitteilungen über die Maßnahmen und seine Erlebnisse beim Durchbruch der Kaiser Wilhelmstraße und F. Andr. Meyer zeigte am 17. November 1893, wie die zur Ausführung beschlossene Wallregulierung vom Holstentor bis zum Hafentor ein ferneres Glied bildet in der Reihe der Umgestaltungen Hamburgs zur Aufschließung der inneren Stadt nach ihrer Entfestigung.

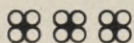
Serner wurden Mitteilungen gemacht von Direktor Rosj, Cöln, über städtische Elektrizitätswerke, von Th. Necker über den neuen Zentralschlachthof, von A. Winkler über die Altonaer Fischmarktsanlage, von C. J. C. Zimmermann über den Bau der Desinfektionsanstalt und von J. C. E. Lange über die neuen Apparate, die in der städtischen Abdeckerei zur Vernichtung von Tierleichen verwendet werden.

Die Wohnungsfrage beschäftigte den Verein an mehreren Abenden; namentlich berichteten H. Groothoff und W. Kummel am 12. Februar 1892 über die Pläne zur Verbesserung der Wohnungen für den sogenannten kleinen Mann, am 9. Dezember 1892 über die Gründung eines Bau- und Sparvereins, am 17. März 1893 über die Tätigkeit der Gesundheitskommission für St. Georg Norderteil und am 20. Dezember 1895 über die bis dahin erzielten Erfolge der Bau- und Sparvereine. — Im Anschluß hieran sind auch die verschiedenen Mitteilungen zu erwähnen, die A. L. Westphalen über das Feuerlöschwesen, über einzelne hervorragende Brände und über das dabei beobachtete Verhalten einzelner Baukonstruktionsteile machte.



Die von Senat und Bürgerschaft beschlossene „Novelle vom 28. April 1893 zum Baupolizeigesetz“, welche eine Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse herbeizuführen bestimmt ist, war an mehreren Abenden Gegenstand eingehender Besprechung. Am 12. Oktober 1894 wurde eine besondere Vereinskommission eingesetzt, welche sich mit der Durchberatung einer von einem bürgerchaftlichen Ausschuss bearbeiteten abermaligen Novelle zu diesem Gesetz befassen sollte. Am 15. Februar 1895 wurde der Bericht dieser Kommission durch J. G. Rambaß erstattet; nach einer erstmaligen Beratung an diesem Abend wurde der Bericht teilweise geändert, am 5. April 1895 durch A. Löwengard nochmals vorgelegt und in dieser neuen Form vom Verein gebilligt. Dieser Bericht wurde der Bürgerschaft zur Kenntnis gegeben und von dieser dem Senate als schätzbares Material für eine Neubearbeitung des ganzen Baupolizeigesetzes überwiesen.

Schon zu Beginn seiner Amtsführung hatte R. H. Kaemp sich angelegen sein lassen, den Versammlungsraum würdiger auszugestalten, indem er ein erhöhtes Podium für den Vorstand, eine verschiebbare Wandtafel, eine Rollwand zum Anbringen von Zeichnungen beschaffte und für Verbesserung der Beleuchtung und des Rednerpultes sorgte. Am Schlusse seiner Tätigkeit als Vorsitzender haben wir noch seiner Verdienste um die Sammlung und Herausgabe eines Liederbuches des Vereins zu gedenken, in dem viele Gelegenheitsgedichte jangesfroher Mitglieder Aufnahme gefunden haben.







## Vorsitz von C. J. C. Zimmermann.

1896—1903.

Der Baudirektor Zimmermann hatte wohl mehrfach in den Versammlungen vortreffliche Vorträge teils kunstgeschichtlichen Inhalts, teils über bedeutendere Bauausführungen seines Ressorts gehalten und sich dadurch unter den Mitgliedern allgemeine Sympathie erworben; er gehörte aber nicht zu den regelmäßigen Besuchern der Versammlungen und stand nur mit wenigen der leitenden Persönlichkeiten des Vereins in näherem Verkehr, bis er sich durch sein freundschaftliches Verhältnis zu Kaemp im Jahre 1894 bestimmen ließ, an Stelle des verstorbenen W. Kümmel die zweite Stelle im Vorstande zu übernehmen. Es fügte sich, daß er durch eine ernste Erkrankung von R. H. Kaemp im Winter 1894/95 in die Lage kam, für längere Zeit den Vorsitz in den Versammlungen zu führen und dadurch den Mitgliedern näherzutreten. Die vornehme Würde seiner Amtsführung, die Objektivität, mit der er widerstreitenden Ansichten gleichmäßig gerecht wurde, in Verbindung mit einer ausgezeichneten Beherrschung der Sprache, erwarben ihm rasch die Zuneigung und Hochschätzung aller. Dazu kam, daß er auch an dem geselligen Zusammenbleiben nach den Sitzungen Gefallen fand, so daß sich bald ein freundschaftliches Verhältnis zu einem größeren Kreis der Mitglieder entwickelte.

Es konnte daher nicht fehlen, daß Zimmermann der gegebene Nachfolger von Kaemp war, als dieser Ende 1895 eine Wiederwahl entschieden ablehnte.

Während acht Jahre, der längsten nach den Satzungen zulässigen Amtsdauer, hat der Verein sich des Vorsitzes von C. J. C. Zimmermann erfreuen dürfen und sah die Leitung seiner Geschäfte in den besten Händen.

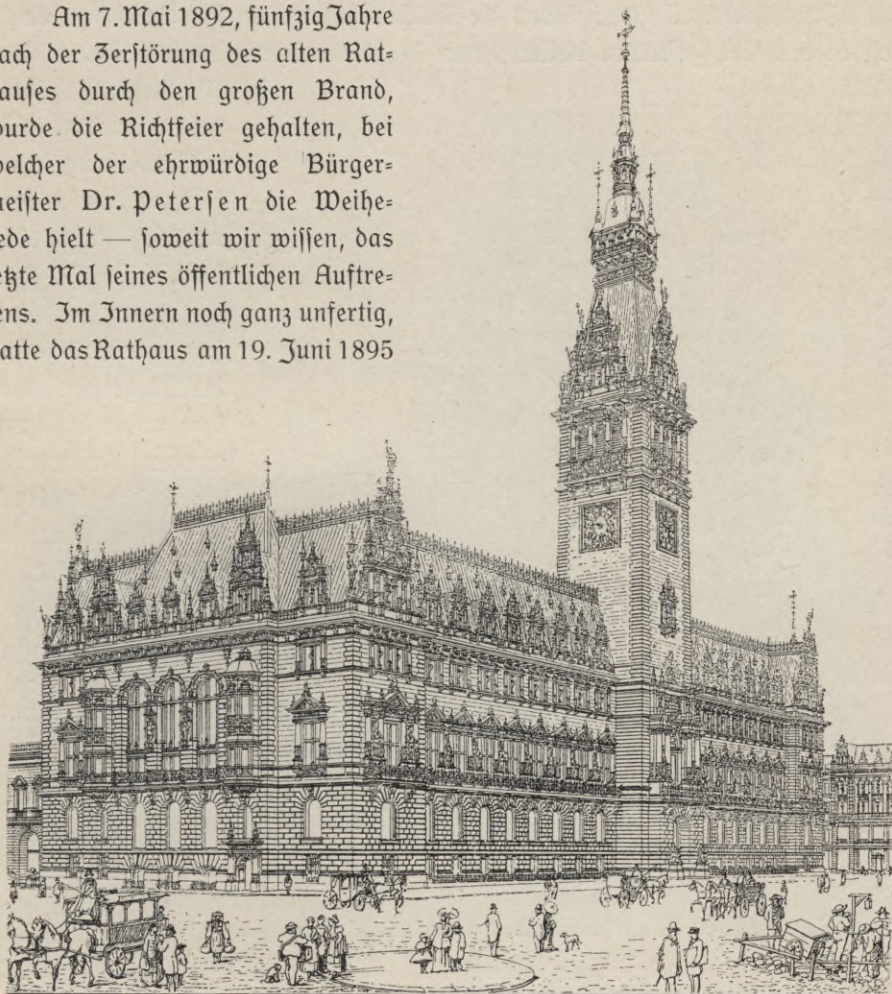
Der Vorstand des Vereins erhielt beim Amtsantritt von Zimmermann Anfang 1896 folgende Zusammensetzung:

C. J. C. Zimmermann . Vorsitzender	J. Gerstner . . . . .	Schriftführer
R. H. Kaemp . . . . . 1. Stellvertreter	A. Löwengard . . . . .	"
J. Classen . . . . . 2. "	H. Himmelheber . . . . .	"
	P. Ehlers . . . . .	Kassensführer



Wenden wir uns nun wieder der vaterstädtischen Baugeschichte zu, so haben wir vor allem des Rathausbaues zu gedenken. In den zehn Jahren seit der im zweiten Abschnitt erwähnten Grundsteinlegung am 6. Mai 1886 war der Bau seiner Vollendung entgegengeführt worden.

Am 7. Mai 1892, fünfzig Jahre nach der Zerstörung des alten Rathauses durch den großen Brand, wurde die Richtfeier gehalten, bei welcher der ehrwürdige Bürgermeister Dr. Petersen die Weiherede hielt — soweit wir wissen, das letzte Mal seines öffentlichen Auftretens. Im Innern noch ganz unfertig, hatte das Rathaus am 19. Juni 1895



Rathaus in Hamburg.

zum erstenmal den Repräsentations-Zwecken der Stadt zu dienen, als der Senat den Kaiser an der Spitze der deutschen Bundesfürsten und Vertreter der freien Städte vor der Eröffnung des Nordostseekanals in Hamburg empfangen durfte. Mit allen Hilfsmitteln der Dekorationskunst waren die noch von ungeputzten Mauern umgebenen Räume des Hauses zu vornehmen und behaglichen Sälen



hergerichtet, die rauhen Fußböden mit weichen Teppichen belegt, die Decken mit Stoffen unterspannt, so daß es möglich war, eine glänzende Versammlung höchster Würdenträger des Reichs dort zu empfangen, ohne durch den Eindruck des Unfertigen gestört zu werden.

Zum 28. April 1896 luden die Rathausbaumeister den Verein zu einem Fest in den fertiggestellten Kellerräumen des Rathauses ein, die damit ihrer

Bestimmung übergeben wurden. Die Einweihung des fertigen Hauses fand am 26. Oktober 1897 statt.

Mit der Verlegung der Sitzungen der Bürgerschaft nach dem neuen Rathause wurden die von ihr bis dahin benutzten Räume im Patriottischen Gebäude frei. Um diese Räume, namentlich den großen Versammlungsaal, wieder nutzbringend verwenden zu können, entschloß sich die Patriottische Gesellschaft zu einem zweckdienlichen Umbau des Hauses, der dem Architekten H. Groothoff anvertraut wurde. Dieser



Das Patriottische Gebäude.  
Nach einer Photographie von H. Wernicke, Hamburg.

Bauftrag gab H. Groothoff Anlaß, sich eingehend mit der Geschichte des Hauses und seinem Erbauer Theodor Bülow — geb. 1800, gest. 1861 — zu beschäftigen. In einem fesselnden Vortrag teilte Groothoff die Ergebnisse seiner Studien am 4. November 1898 dem Verein mit.\*

\* Der Vortrag ist in der Deutschen Bauzeitung 1898 Nr. 101 und 102 wiedergegeben.



Da das Patriotische Gebäude auch die Räume für unsere Vereinszwecke enthält, fügen wir eine Abbildung des Hauses und der unteren Halle, die dem geselligen Verkehr dient, hier bei.

Der vaterländischen Geschichte war auch ein Vortrag von W. Melhop über sein Werk „Die Topographie Hamburgs“ und eine Mitteilung von H. Ols-  
hausen über die Sanierung Hamburgs gewidmet. Lebhaftige Teilnahme fand auch der Vortrag von M. Haller am 17. Januar 1902 über das Ergebnis des für die Errichtung eines Bismarckdenkmals in Hamburg veranstalteten Wettbewerbes. Wenn damals der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck gegeben



Die Halle des Vereins für Kunst und Wissenschaft.  
Aufgenommen von Max Feuerlein, Hamburg 1908.

wurde, es möchte dereinst der von dem Preisgericht zur Ausführung erwählte Entwurf von Lederer und Schaudt zur Verschönerung Hamburgs beitragen, so darf heute mit besonderer Genugtuung gesagt werden, daß dieser Wunsch in vollem Maße in Erfüllung gegangen ist.

Auf dem Gebiete des Hochbaues wurde, abgesehen von den interessanten Mitteilungen der Privatarchitekten über ihre Bauausführungen, namentlich auch über die bei Gelegenheit der Gartenbauausstellung im Jahre 1897 hergestellten Bauwerke, eine große Menge anregender Vorträge gehalten; so u. a. von E. Trog über die Neubauten des chemischen und physikalischen Staatslaboratoriums



samt hygienischem Institut und über die Entbindungsanstalt in Eppendorf, von C. J. C. Zimmermann über das Ergebnis des Wettbewerbes um den Hammerbrooker Kirchenbau, von F. Lorenzen über die Baugeschichte der neuen Kreuzkirche im Stadtteil Ottensen, von H. Schomburgk über das von ihm erbaute Velodrom an der Rotenbaumchauffee. — Der bei Gelegenheit der Verbreiterung des Jungfernstieges neu zu erbauende Alsterpavillon gab 1899 dem Verein Gelegenheit, sich an den Senat mit der Bitte zu wenden, bei künftigen ähnlichen Veranlassungen nicht, wie hier geschehen, einen Wettbewerb unter den Gastwirten, sondern unter den Architekten nach den Grundsätzen des Verbandes auszuschreiben; W. Hauers legte am 12. Januar 1900 seinen zur Ausführung erwählten Entwurf vor. — Ferner berichteten: Th. Necker über die Irrenanstalt in Langenhorn, M. Haller über den von ihm ausgeführten Bau der Dresdner Bank, Architekt Reinhard aus Charlottenburg über das von der Firma Reinhard und Süßenguth ausgeführte neue Museum in Altona, E. Trog über die Erweiterung des Eppendorfer Krankenhauses durch die Neubauten der Augenheilanstalt und des Pavillons für Heilgymnastik, Baurat Fellner aus Wien am 2. März 1900 über den Neubau des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg unter Vergleich dieses Hauses mit den älteren hiesigen Theatern und vielen von der Firma Fellner und Hellmer an anderen Orten errichteten derartigen Kunststätten, H. Olshausen über Hamburger und auswärtige Warenhäuser, A. Lämmerhirt über das neue Hafentrankenhaus in St. Pauli, C. J. C. Zimmermann am 14. Dezember 1900 über das Wettbewerbsergebnis für den Neubau des Hanseatischen Oberlandesgerichts, wobei auch eine Diskussion stattfand über einen Antrag von H. Groothoff und Genossen, welche einen Protest eingereicht hatten, dahingehend, daß ein Projekt, welches die Bestimmungen des Programms außer acht gelassen hat und infolgedessen nicht prämiert werden konnte, auch nicht zum Ankauf und zur Ausführung empfohlen werden dürfe. — Am 26. April 1901 berichtete R. Caesar über den Wettbewerb für das Empfangsgebäude auf dem neuen Hauptbahnhofe in Hamburg; zu dem von der königlichen Eisenbahndirektion zu Altona berufenen Preisgericht gehörten u. a. auch die Vereinsmitglieder R. Caesar, M. Haller, W. Hauers, F. Jungnickel, F. Andr. Meyer und C. J. C. Zimmermann, sowie die Herren Bürgermeister Dr. Lehmann und Senator O'Swald. — Ferner sprachen G. Kallmorgen über das neue Hotel „Kaiserhof“ in Altona, M. Haller über den Neubau der Vereinsbank am Altenwall und über das neue Geschäftshaus der Hamburg-Amerika Linie am Alsterdamm, H. Grell über das Kaufhaus Arien, Baurat E. Schwarz über den Bau der neuen Empfangsgebäude auf den Hamburger Bahnhofen Sternschanze und Dammtor und auf dem Bahnhof Kiel.



Zahlreiche Vorträge aus dem Gebiete des Wasser- und Brückenbaues bezogen sich auf die Elbe. L. Wendemuth sprach über den Petroleumhafen in Hamburg, Ingenieur Asmussen über die Anlage und Bauten der Schiffswerft von Blohm und Voß, H. H. Dahlström über das Bergungswesen und die Wissenschaft von der Hebung gesunkener Schiffe. S. Loewer berichtete über die Schiffsfahrtszeichen und die Befeuerung der Unterelbe, Regierungsbaumeister Siegm. Müller aus Harburg am 24. Februar 1899 über die neue Straßen-Elbbrücke bei Harburg, L. Kühn über die Entwässerung von Wandsbek, Professor Dr. Dunbar über die Reinigung städtischer Abwässer unter Berücksichtigung neuer Forschungen, E. Richter über die Hamburger Sielanlagen und deren Erweiterung, C. Haase über die Schleuse bei Tiefstat, C. Merkel über die Dükerversenkung beim Brooktor, O. Schertel am 17. April 1903 über die Grundwasserversorgung Hamburgs, welche nach erfolgter Bohrung von Brunnen mittlerer und großer Tiefe zwischen Elbe und Bille einen bedeutsamen Fortschritt der technischen Gesundheitspflege verspreche. — Über den Rahmen von Hamburg und Umgegend hinaus gingen die Vorträge von J. S. Bubendey am 23. April 1897, der allgemein über Seehäfen im 20. Jahrhundert sprach, und dabei mit einer Vergleichung der bedeutendsten derartigen Anlagen in Deutschland, England, Frankreich, Holland und Belgien die Frage der richtigen Hafenstelle an einem Flußufer klarzustellen versuchte; ferner von H. Himmelheber am 25. November 1901 über den Bau des in nächster Zeit der Fertigstellung entgegengehenden Simplontunnels, wobei er auf die Baugeschichte der älteren Alpentunnel einen lehrreichen Rückblick warf, und von Geheimrat Professor Koch aus Darmstadt am 11. Oktober 1901 über den derzeitigen Stand des Baues des Panamakanales.

Die Zahl der Vorträge über Eisenbahnen war verhältnismäßig gering. Außer den Vorträgen von H. Himmelheber über die von Günzler unternommene Bahn auf die Jungfrau, von R. Caesar über den in der Ausführung begriffenen Umbau der Eisenbahnanlagen in Hamburg, von G. Schimpff über die Hoch- und Untergrundbahn in Boston, von W. Stein über die elektrischen Stadtbahnen in Paris und des Geheimen Baurat Textor aus Lübeck am 6. März 1903 über die für Lübeck geplanten Umbauarbeiten der dortigen Eisenbahnanlagen, bezogen sich die Mitteilungen hauptsächlich auf die für Hamburg geplanten Stadt- und Vorortbahnen. Am 22. Januar 1897 sprachen C. O. Gleim und Sr. Th. Avé-Lallemant und am 24. Januar 1902 Ed. Vermehren über den Entwurf für diese Anlagen, R. Petersen am 24. April 1903 über Schwebebahnen im allgemeinen, woran sich am 1. Mai eine eingehendere Besprechung über dieses zu jener Zeit im Vordergrund stehende und viel umstrittene Thema angeschlossen.



J. G. Rambaß sprach am 5. März und 8. Oktober 1897 über den neuen Bebauungsplan und das hamburgische Straßennetz und über einen Vorschlag zur Durchführung der Straßenbahn vom Rathausmarkt nach dem Gänsemarkt. J. Classen berichtete über die Verbandschrift, betreffend die Umlegung städtischer Grundstücke und Anschließung des Baugeländes und J. H. W. Wulff schilderte die bauliche Umgestaltung der Wandrahmsinsel.

Aus dem Gebiete der Fabrikanlagen machte F. Andr. Meyer am 5. November 1897 Mitteilung über den derzeitigen Stand der Kehrlichtbeseitigung in großen Städten und über die Hamburger Müllverbrennungsanstalt, Oberingenieur Kinbach aus Nürnberg über das neue Elektrizitätswerk bei der Zollvereinsniederlage und Oberingenieur Wallem aus Nürnberg über die weitere Entwicklung der Hamburger Elektrizitätswerke.

Auf maschinellem Gebiete sprach Konsul Schlicß am 14. Februar 1896 über die Vibrationsercheinungen bei Dampfschiffen und die Mittel zu ihrer Verhinderung, und R. Schröder über die Entwicklung des Hamburger Wasserwerkes in Rothenburgsort.

Über den Antrag des Senats vom 27. November 1899 für das Baupolizeigesetz referierte J. Classen am 23. Februar 1900.

Die Wohnungsfrage, insbesondere die Schaffung von Arbeiterwohnungen, wurde von H. Olshausen und J. G. Rambaß behandelt, woran sich am 28. November 1902 eine längere Besprechung anschloß.

Im Jahre 1903 veranstaltete der Verein in Verbindung mit der großen Ausstellung des Kunstvereins eine Architekturausstellung in der Kunsthalle, die Entwürfe aus den beiden letzten Jahrzehnten umfaßte und sich einer guten Aufnahme zu erfreuen hatte.

Unter den Wettbewerben, die vom Verein für seine Mitglieder veranstaltet wurden, sind noch zu nennen: Entwürfe für die Bebauung eines Grundstücks des Bau- und Sparvereins, für ein Landhaus des Herrn Edmund Siemers an der Elbe, für die Fassade eines Geschäftshauses des Herrn Dr. Albrecht am Alsterdamm und für ein Straußenhaus im Zoologischen Garten.

Das innere Vereinsleben erfuhr durch den Tod einer Reihe von besonders tätigen und geschätzten Mitgliedern manche Trübung. Wir nennen hier Oscar Roeper, Engelbert Peiffer, Paul Ehlers, H. D. Hastedt, Georg Thielen. Besonders schwer betroffen wurden wir durch den Tod zweier früherer Vorsitzenden. R. H. Kaemp, der an der Silvesterfeier am 30. Dezember 1899 in fröhlichster Stimmung teilgenommen hatte, wurde am nächsten



Tage durch einen plötzlichen Tod dahingerafft. Sein Andenken wurde geehrt durch eine warm empfundene Gedächtnisrede von J. Classen und durch Aufhängung seines von A. C. Nagel, seinem langjährigen Mitarbeiter, geschenkten Bildes in dem Versammlungsraum. — Zur Erlangung von Entwürfen für das Grabmal von R. H. Kaemp veranstaltete der Verein einen Wettbewerb unter seinen Mitgliedern, aus dem A. Löwengard als Sieger hervorging. Die Witwe des Verstorbenen hat das Grabmal nach dem Entwurf von Löwengard ausführen lassen.

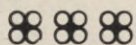
§. Andr. Meyer, der trotz der auf längerer Seereise erlangten Besserung seiner angegriffenen Gesundheit von neuem erkrankt war und deshalb in Wildungen Heilung von seinen Leiden suchte, starb daselbst am 17. März 1901. Ihm zu Ehren veranstalteten die Patriotische Gesellschaft, der Verein für Kunst und Wissenschaft, der Architekten- und Ingenieur-Verein sowie die Philharmonische Gesellschaft am 4. April eine erhebende Trauerfeier, bei welcher J. Classen und Professor Mez das Lebensbild des Verewigten entrollten. Am Tage der Beisetzung hatten als Ausdruck der gemeinsamen Trauer Hamburgs alle öffentlichen Gebäude die Flaggen halbstoß gesetzt und die hohen regierenden Körperschaften Hamburgs sowie dessen Behörden hatten zahlreiche Vertreter entsendet, um dem Verstorbenen ihre Hochachtung auch am Grabe zu beweisen. Innerhalb des Vereins hielt sein Amtsnachfolger Ed. Vermehren eine Gedächtnisrede. Ein vortreffliches von Professor Dünffcke gemaltes Bildnis von §. Andreas Meyer wurde von den höheren technischen Beamten des Ingenieurwesens der Baudeputation dem Verein zum Geschenk gemacht und im Sitzungszimmer aufgehängt.

Am Ende des Jahres 1903 konnte der Baudirektor Zimmermann nach achtjähriger Amtsführung satzungsgemäß nicht wieder zum Vorsitzenden gewählt werden. Aus dem Jahresbericht des Vereins geben wir die Stimmung wieder, mit der sein Ausscheiden empfunden wurde:

„Wer die liebevolle Treue in allen Vereinsangelegenheiten vom ersten bis zum letzten Tage seiner Amtsführung, wer die ungewöhnlich sichere Beherrschung aller Vereinsaufgaben und alles dessen, was den Vereinsinteressen dienlich sein konnte, wer die hochsinnige und liebenswürdige Art unseres Herrn Zimmermann hat miterleben und mitempfinden dürfen, wird gewiß der Ansicht sein, daß der Verein nur einen Teil der angesammelten Dankeschuld hat abtragen können, indem er den Antrag auf seine Ernennung zum Ehrenmitglied in der Sitzung am 18. Dezember 1903 einstimmig und begeistert angenommen hat.“



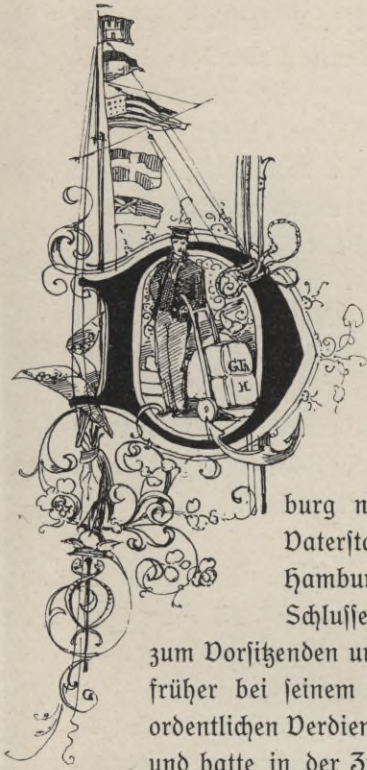
Bei Gelegenheit des Stiftungsfestes 1904 wurde ihm die pergamentne Urkunde seiner Ehrenmitgliedschaft in einer mittelalterlichen, eisenbeschlagenen, in Leder gepunzten Dokumentenrolle durch seinen Amtsnachfolger mit warmen, anerkennenden Worten überreicht.





## Vorsitz von J. S. Bubenden.

1904 — 1909.



Das Jahr 1903 brachte uns Bubenden aus Berlin wieder zurück nach Hamburg, nachdem er seine Professur an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg niedergelegt hatte, um, dem ehrenvollen Rufe seiner Vaterstadt folgend, das Amt des Wasserbaudirektors von Hamburg zu übernehmen. Da lag es nahe, ihn nach der am Schlusse dieses Jahres ablaufenden Amtsperiode Zimmermanns zum Vorsitzenden unseres Vereins zu wählen. War er doch schon 8 Jahre früher bei seinem Scheiden aus Hamburg in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt worden und hatte in der Zwischenzeit trotz räumlicher Trennung stets mit warmer Anteilnahme unserem Vereinsleben nahegestanden. Seine Wahl erfolgte am 18. Dezember 1903 unter allseitiger freudiger Zustimmung, und am 1. Januar 1904 trat er den Vorsitz an, den er heute noch mit stets gleich gebliebener Hingebung an das Wohl des Vereins führt.

Bei seinem Amtsantritt gehörten neben ihm dem Vorstande an Joh. Classen und B. Hennicke als Stellvertreter, Jul. Mohr, Otto Wöhlecke und Wilh. Stein als Schriftführer und H. Groothoff als Rechnungsführer.

Überschaut man die seitdem verflossenen 5 Jahre, so ergibt sich das Bild einer ruhigen gleichmäßigen Fortentwicklung, ohne daß epochemachende Ereignisse, Umwälzungen oder Kämpfe im inneren Leben des Vereins vorgekommen wären. Da der Chronist sonach nicht an weithin sichtbare Merksteine im Laufe dieser Epoche anknüpfen kann, so bleibt ihm nur übrig, den stetigen Gang der Entwicklung an Hand der verschiedenen Gebiete, auf denen der Verein sich betätigt hat, zu verfolgen. Ein Bild dieser Stetigkeit bietet auch die Mitgliederzahl, welche von 449 (1904) auf 500 (1909) gestiegen ist, und der von 69 auf 96 angewachsene durchschnittliche Besuch der Versammlungen.



Zu diesem Erfolge hat die reichhaltige Gestaltung der Vorträge wesentlich beigetragen, welche jahrein jahraus an allen Sitzungsabenden gehalten werden und den Hauptinhalt des Vereinslebens bilden. Neben der Bereitwilligkeit der Mitglieder, ihre Zeit und Kraft zur Verfügung zu stellen, ist diesem Gebiete auch im Vorstande unausgesetzt sorgfältige Pflege gewidmet worden. Während der 16 Jahre seiner Wirksamkeit als dritter bezw. zweiter Vorsitzender war es die Aufgabe von J. Classen, für anmutige Abwechslung in den Vortragsstoffen zu sorgen. Unterstützt wurde er dabei durch den Vortragsausschuß, der vor 25 Jahren eben eingesetzt war, damals aus 11 den verschiedenen im Vereine vertretenen speziellen Fachrichtungen angehörenden Mitgliedern bestand, und jetzt auf 25 Mitglieder angewachsen ist. Die in der damaligen Festschrift enthaltene Bemerkung, daß sich erst nach längerer Wirksamkeit des neu eingesetzten Ausschusses ein Urteil über den von ihm erhofften fördernden Einfluß bilden lasse, kann jetzt dahin ergänzt werden, daß der Ausschuß sich in 25jährigem Bestehen als ein nützliches Organ des Vereins bewährt habe.

Kehren wir nach dieser allgemeinen Betrachtung auf die Einzelheiten der Fortentwicklung des Vereinslebens der letzten 5 Jahre zurück, so ist zu erwähnen, daß im Jahre 1905 als Neuerung eingeführt wurde, die Sitzungsberichte drucken und jedem einzelnen Mitgliede zusenden zu lassen. Eine entsprechende Vereinbarung wurde mit dem Herausgeber der unsere Tagesordnungen enthaltenden „technischen Anzeigen“ getroffen, und die Sitzungsberichte gelangen seitdem gemeinsam mit den letzteren in die Hände der Mitglieder. Die Einrichtung hat sich als ein geeignetes Mittel bewährt, die Verhandlungen und Beschlüsse der Versammlungen auch den abwesenden Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen und den oft wertvollen Inhalt der Protokolle an technischen Mitteilungen zugleich zu dauerndem Besitze jedes Einzelnen zu machen.

In demselben Jahre fand ein Neudruck des Katalogs der Vereinsbibliothek statt, da der alte vor 15 Jahren erschienene mit der Zeit durch die vielen Nachträge unübersichtlich geworden war. Eine Anzahl Mitglieder des Bibliothek-Ausschusses unter Leitung des Vorsitzenden R. Kohfahl hat sich dieser mühsamen Arbeit unterzogen, deren Ergebnis als ein stattlicher Band von 420 Seiten jedem Vereinsmitglied überreicht wurde. Die Kosten der Drucklegung betragen 3270 Mk., wozu die Patriotische Gesellschaft 600 Mk., der Gewerbeverein und Bezirksverein deutscher Ingenieure je 300 Mk. beigesteuert hatten. Während im Jahre 1884 der Jahresaufwand für die Beschaffung von Büchern 1300 Mk. betrug, ist er jetzt auf 2300 Mk. angewachsen; insgesamt sind in diesen 25 Jahren 45000 Mk. für die Bibliothek verausgabt worden.



Zu einer Vereinsangelegenheit in weiterem Sinne gestalteten sich die Bestrebungen zur Verschönerung des Stadtbildes von Hamburg. Der Verein begann im Oktober 1905, sich mit dieser zeitgemäßen Frage zu beschäftigen, und die ungewohnt lebhafteste Beteiligung an den Verhandlungen bewies, wie gerade unser Verein als ein dazu berufenes Forum anzusehen ist. Ähnliche Bestrebungen sind in so vielen anderen Städten und Gebieten unseres Vaterlandes im Zusammenhange mit den eng verwandten Fragen des Denkmalschutzes und der Heimatskunst als eine erfreuliche Zeitströmung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten, daß auch Hamburg nicht länger zurückbleiben durfte. Es wurde am 3. November 1905 ein Ausschuß aus 15 Mitgliedern (Claffen, Erbe, Faulwasser, Grell, Groothoff, Haller, Heubel, Löwengard, Rambaß, Stein, Vermehren, Divié, Dr. Wenzel, Wöhlecke, Zimmermann) zur Ausarbeitung praktischer Vorschläge eingesetzt.

Als seine dringlichste Aufgabe sah der Ausschuß die architektonisch befriedigende Ausgestaltung der großen Durchbruchstraße zwischen Rathausmarkt und dem neuen Hauptbahnhofe an, deren Inangriffnahme nahe bevorstand. Er trat bereits am 24. November mit einer Eingabe an die Finanzdeputation hervor, die in dem Anerbieten gipfelte, die Mitglieder des Architektenvereins zur Verfügung zu stellen, um in einer baukünstlerischen Sachverständigen-Kommission neben Delegierten des Senats alle Baupläne für die Neubauten an der neuen Straße — jetzt Mönckeberg-Straße genannt — zu prüfen. Die Eingabe ist auf guten Boden gefallen; denn im Sommer 1908 ersuchte die Finanzdeputation den Verein um Entsendung zweier Mitglieder in die inzwischen von den Behörden ins Leben gerufene Kommission. Auf Vorschlag der Architekten des Vereins wurden mit diesem ehrenvollen Amt G. Henry Grell und Alfred Löwengard betraut, und zu Ersatzmännern Werner Lundt und Otto Wöhlecke ernannt.

Zur Förderung seiner übrigen Aufgaben gliederte sich der Ausschuß in drei ständige Unterausschüsse: für die Ermittlung der in anderen Städten getroffenen Maßnahmen, für die literarische Einwirkung auf das Publikum und für baupolizeiliche Maßnahmen. Diese drei Unterausschüsse walteten ihres Amtes im wesentlichen noch mit vorbereitenden Arbeiten; hervorzuheben sind jedoch die zwei erschöpfenden Berichte, in denen Wöhlecke ein Bild über den Stand dieser Angelegenheit in anderen deutschen Staaten und Städten entrollte, und die Berücksichtigung der bezüglichen Bestrebungen in den Vorschlägen zu dem weiter unten zu erwähnenden neuen Baupolizeigesetz. Hoffen wir, daß die ausgestreuten Samenkörner in dem Stadtbild der Zukunft schöne Blüten zeitigen mögen!



Wie früher nahm der Verein lebhaften Anteil an den wichtigeren Ereignissen im öffentlichen Bauleben Hamburgs, deren einige hier aufgezählt werden mögen:

Am 2. Juni 1906 fand die Enthüllung des Bismarck-Denkmals statt, eines Werkes, das seinen Schöpfern, Bildhauer Lederer und Architekt Schaudt, zu dauerndem Ruhme und unserer Vaterstadt zu einem stolzen Wahrzeichen gereicht. Die Leitung des konstruktiven Aufbaues war von dem Denkmalsauschuß in



Bismarck-Denkmal, enthüllt 2. Juni 1906.

die Hände F. Sperbers gelegt, welcher in einem fesselnden Vereinsvortrage am 8. Dezember 1905 die Einzelheiten des 3 $\frac{1}{2}$  Jahre währenden Arbeitsvorganges schilderte. Nachdem die aus dem badischen Schwarzwald bezogenen mächtigen Granitblöcke des Rohbaues versehen waren, arbeiteten im letzten Jahre ununterbrochen 30 Steinmetzen und Bildhauer in vier Geschossen übereinander, wobei täglich 600 Eisen geschärft oder neugeschmiedet werden mußten. Der Eindruck des vollendeten Werkes entsprach den schönen Worten des Preisgerichts

(welchem von Hamburger Architekten Martin Haller angehört hatte) über den Gedanken des gekrönten Entwurfs, die hier eine Stätte finden mögen:

„Die Darstellung Bismarcks als reckenhafter Rolandrieser auf wuchtigem, wirkungsvoll abgestuftem Unterbau gewann diesem Entwurfe die einstimmige Zuerkennung des ersten Preises. Jene Auffassung verkörpert in treffender Weise nicht nur die sich im Volksbewußtsein allmählich vollziehende Steigerung der Gestalt Bismarcks ins Heldenhafte, sondern entspricht auch am besten



dem Aufstellungsorte, der ein weither, womöglich auch vom Hafen aus sichtbares Standbild erwünscht erscheinen läßt. Die Schwierigkeiten, welche die Tracht unserer Zeit in einem Kolossalbilde bereiten, sind hier durch die mittelalterliche Rüstung vermieden. Auch bilden der geschlossene Umriß des Ganzen und die groß gedachte Umgestaltung des Denkmalplatzes weitere Vorzüge dieses hervorragenden Entwurfes.“

Bald darauf, am 3. Juli 1906, wurde ein anderes — älteres — Wahrzeichen Hamburgs, die große St. Michaeliskirche, durch Feuersbrunst in wenigen Stunden vernichtet. Über Entstehung und Verlauf dieses Brandes wurde von berufenster Seite, d. i. vom Branddirektor Westphalen, bei Wiederbeginn der Sitzungen am 5. Oktober eine erschöpfende Darstellung gegeben. Als bald beschäftigte sich der Verein in mehreren Versammlungen auch mit der Frage des Wiederaufbaues der Kirche, welche die ganze Bevölkerung lebhaft bewegte. Es trat dabei ein Gegensatz der Meinungen zu Tage, wie er in unserer Zeit die allenthalben in Fluß gekommenen Fragen der Denkmalspflege überhaupt in zwei Lager spaltet: ein Teil der Mitglieder wünschte Wiederaufbau der Kirche in ihrer früheren Gestalt, ein anderer Teil dagegen wollte auf dem Wege des Wettbewerbes eine freie, der modernen Kunst-richtung entsprechende Lösung, namentlich für den Turm, herbeiführen. Eine vom Verein niedergesetzte Kommission sprach sich in letzterem Sinne aus, fand aber nicht die Zustimmung der Versammlung. Inzwischen hatte die Senats- und Bürgerschafts-Kommission im Einklange mit der Stimmung der Bevölkerung den Wiederaufbau in alter Form beschlossen, und es wurden zu den bereits aus freiwilligen Beiträgen gesammelten 416 000 M<sup>k</sup>. die weiter erforderlichen Mittel mit 3 113 000 M<sup>k</sup>. staatsseitig bewilligt.

Mit der Ausführung wurden gemeinsam die Architekten Faulwasser, Geißler und Meerwein und der Ingenieur Hennicke beauftragt. Dieses Baukollegium hat sich mit Eifer ans Werk begeben, und ein Jahr später, am 15. November 1907, konnte Faulwasser, der als alter Chronist der Michaeliskirche mit besonderer Liebe sich der Aufgabe widmete, im Verein über den Fortgang



St. Michaeliskirche, abgebrannt am 3. Juli 1906.



Neubau der St. Pauli-Landungsbrücken.

Ansicht des



des Baues berichten und in Aussicht stellen, daß die Bevölkerung im Jahre 1911 wieder im Besitz des Gotteshauses sein werde. Inzwischen konnte am 13. Juni 1908 der Riechfranz auf den fertig montierten Dachstuhl gesetzt werden, und im Laufe des gegenwärtigen Jahres soll schon die ganze Turmkonstruktion zur Aufstellung, und damit unsere Vaterstadt wieder in den Besitz des geliebten alten Wahrzeichens, gelangen.

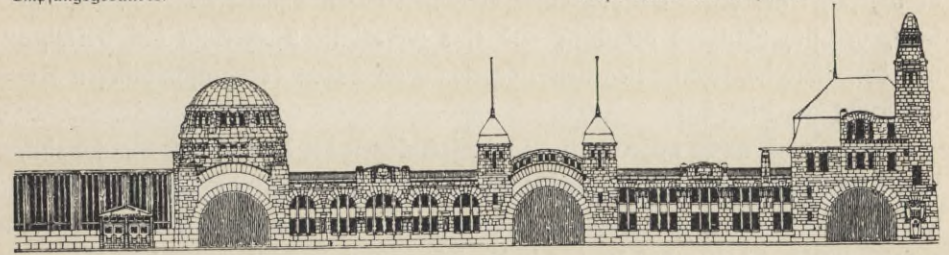


Grundriß der neuen Landungsbrücken.

Im vaterstädtischen Bauleben sind stets alle „die Elbe, Hamburgs Lebensader“ betreffenden Fragen mit Aufmerksamkeit verfolgt worden. Die Sachgenossen vom Strom- und Hafengebäudebau waren stets bemüht, den Verein über die Leistungen aus ihrem, jedem Hamburger ans Herz gewachsenen Arbeitsfelde auf dem laufenden zu halten. Das gute Beispiel dazu gab unser Vorsitzender, Wasserbaudirektor Bubendey, selbst — auch hierin seine alte Vereinstreue bewährend —; ihm schlossen sich seine Mitarbeiter an, so daß 15 Vereinsabende

Empfangsgebäudes.

Arch.: Raabe und Wöhleke.



mit Mitteilungen über die großzügigen Werke an der Elbe und im Hafengebiet ausgefüllt waren.

Unter diesen Werken sind namentlich zu nennen: Die Vollendung der im Generalplan für den Zollanschluß vorgesehenen Hafenanlagen auf dem Kuhwärder, der Neubau der St. Pauli-Landungsbrücken und die im vorigen Jahre in Angriff genommene Herstellung eines Tunnels unter der Elbe zwischen St. Pauli und Steinwärder — alles Bauausführungen, welche durch den mächtig gewachsenen Hafenverkehr ins Leben gerufen wurden. Hierzu trat die Vergrößerung der bei Hochwasser auf der Unterelbe vorhandenen Wassertiefe von 8 Meter auf 10 Meter als Erfüllung einer der wichtigsten Lebensbedingungen für die Zukunft der Hamburgischen Seeschifffahrt.

Eine einschneidende Veränderung im Stadtbilde und im Verkehrsleben brachte die am 6. Oktober 1906 erfolgte Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes, als Abschluß der durch eine Reihe von Jahren sich hinziehenden Umgestaltung der gesamten Eisenbahnanlagen Hamburgs, als deren Beginn man die 1895 stattgehabte Eröffnung des Hauptbahnhofes Altona bezeichnen kann. Das umfangreiche und großzügige Werk, dessen Oberleitung in den Händen des Präsidenten Jungnickel und des Oberbaurats Caesar von der Kgl. Eisenbahndirektion Altona lag, war von unserem Verein stets mit lebhaftem Interesse verfolgt worden, dank der Bereitwilligkeit, mit der die beim Bau beteiligten Herren der preußischen Eisenbahnverwaltung durch Vorträge im Verein und Besichtigungen die Mitglieder mit den verschiedenen Stadien des Bauvorganges auf dem laufenden hielten. Hervorzuheben waren dabei die Vorträge des Bauinspektors Merling im April 1904 über die zweistöckige Oberhafendrehbrücke und des Bauinspektors Moeller im Oktober 1905 über das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes, das durch die imposante und dabei künstlerische Raumwirkung im Innern und die gewaltigen Abmessungen der Haupthalle, der größten Bahnhofhalle Deutschlands, ein charakteristisches Gepräge erhielt.

Bald darauf wurde der elektrische Betrieb der Vorortsbahn Blankenese-Ohlsdorf eröffnet und nach Überwindung einiger Anfangsschwierigkeiten



durchgeführt als erstes Beispiel eines elektrischen Vollbahn-Betriebes in Deutschland, der sich glänzend bewährt, und eine ungeahnte Steigerung des Verkehrs mit den ländlich schön gelegenen Vororten zum Segen der großstädtischen Bevölkerung gezeitigt hat.

Hier muß auch, abgetrennt von den Anlagen der Preußischen Staatsbahn, der gegenwärtig im Bau begriffenen Stadt- und Vorortsbahn gedacht werden, deren Ausführungsgang und konstruktive Einzelheiten der Leiter des Baues, Wilh. Stein, des öfteren in Vorträgen und Besichtigungen dem Vereine vor Augen führte. Das Interesse, mit dem die Bevölkerung der Stadt der Vollendung dieses neuen Verkehrsmittels — eines Gegenstückes zu der Berliner



Hauptbahnhof, eröffnet 6. Oktober 1906.

Aufgenommen von Max Feuerlein, Hamburg 1909.

Hoch- und Untergrundbahn —, entgegenzieht, spiegelt sich naturgemäß im Kreise der Fachgenossen in verstärktem Maße wider durch die vielen eigenartigen und oft schwierigen bei dem großen Werke zu lösenden Aufgaben technischer Art.

Als ein weiteres bemerkenswertes Bauwerk aus neuester Zeit mag hier die Laeisz-Musikhalle erwähnt werden, die ihre Entstehung einer hochherzigen Stiftung des verstorbenen Reeders Laeisz im Betrage von 1 200 000 Mark verdankt, welche Bausumme später durch die Munificenz der Frau Laeisz zugunsten der inneren Ausstattung noch beträchtlich erhöht werden konnte. Der unter Mitwirkung von B. Hansen projektierte Bau wurde nach den Plänen und unter der Leitung von M. Haller und E. Meerwein ausgeführt, und im April 1904 in einem Vortrage von M. Haller dem Vereine erläutert. Vier Jahre später, im April 1908, konnte Haller den zu seinen Glückskindern zählenden



fertigen Bau dem Verein schildern, unter ergänzenden Mitteilungen Henniges über die von ihm ausgeführten Heizungs-, Lüftungs- und Beleuchtungsanlagen. Bald darauf, im Mai, führten die Erbauer den Verein durch die Räume des fertigen Baues, der am 4. Juni mit einem feierlichen Eröffnungskonzert seiner Bestimmung übergeben wurde und damit die alte Sehnsucht der musikalischen Kreise Hamburgs nach einem würdigen neuen Kunsttempel erfüllte.

Wenn die vorstehenden Mitteilungen vielleicht eher den Anschein von Bildern aus der neueren Baugeschichte Hamburgs erwecken könnten, als einer



Neue Musikhalle, eröffnet 1908.

Aufnahme von Strumper & Co., Hamburg.

Chronik unseres Vereinslebens, so entspringt dies aus der innigen Wechselwirkung zwischen dem öffentlichen Bauwesen und der Tätigkeit des Architekten- und Ingenieur-Vereins, aus der naturgemäß lebhaften Anteilnahme, mit welcher in diesem alle Hamburgensien behandelt werden. Doch hat er auch nie versäumt, auf die Erscheinungen der Fachwelt außerhalb sein Augenmerk zu richten.

So ist z. B. der Bau des Simplontunnels, des größten Werkes der modernen Tunnelbaukunst, in unserem Kreise stets mit warmem Interesse verfolgt worden, seitdem der geniale Schöpfer des Werkes, unser verstorbenes Mitglied Alfred Brandt, einst hier im Vereine zum ersten Male seine grundlegende Idee des doppelten Sohlenstollens, wodurch die Ausführung überhaupt erst ermöglicht wurde, in einem denkwürdigen Vortrage entwickelt hatte. Am Tage



des Durchschlages, dem 24. Februar 1905, wurde dem Andenken dieses unvergeßlichen hervorragenden Ingenieurs, den wir mit Stolz den unsrigen nannten, eine Huldigung dargebracht, und später in einem Vortrage die Fertigstellung des Simplontunnels geschildert, wobei die überwundenen unermesslichen Schwierigkeiten dieses Riesenbaues nochmals lebendig vor Augen traten.

Kehren wir wieder zur Betätigung des Vereins an den öffentlichen Interessen zurück, so sei hier des neuen Baupolizeigesetzes gedacht. Zunächst wurde im Frühjahr 1906 der „Bürgerchaftliche Ausschußbericht, betreffend Erlass eines neuen Baupolizeigesetzes“ in eingehender Weise auf 3 Versammlungsabenden besprochen und zur weiteren Behandlung der Angelegenheit ein aus den Mitgliedern Friedheim, Grell, Haller, Löwengard und Lundt bestehender Ausschuß eingesetzt. Ein Jahr später, im März 1907, war vom Chef der Baupolizeibehörde ein Ersuchen an den Verein gelangt um eine gutachtliche Äußerung in dieser für die bauliche Entwicklung Hamburgs so wichtigen Materie. Inzwischen war der Ausschuß nicht müßig gewesen, sondern hatte nach eingehenden Beratungen in drei Lesungen und in 40 langen Sitzungen Vorschläge ausgearbeitet, welche im Plenum des Vereins am 11. und 18. Oktober von Löwengard erläutert wurden. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei nur erwähnt, daß die zur Verschönerung des Stadtbildes verfolgten Bestrebungen in den Vorschlägen des Ausschusses in erfreulichem Maße zur Geltung gekommen sind, und daß die Vorschläge in ihren leitenden Gesichtspunkten die Zustimmung des Vereins fanden. Die Ausschußarbeit konnte somit an die maßgebende Stelle weitergegeben werden in der zuversichtlichen Erwartung, daß sie eine Würdigung bei der endgültigen Feststellung des neuen Gesetzes finden werde, und der Verein konnte mit Genugtuung in dem ganzen Vorgange einen neuen Beweis des Ansehens erblicken, dessen er sich bei den Staatsbehörden erfreut.

Im Jahre 1906 wurde das vom Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine herausgegebene Werk über das „Bauernhaus im Deutschen Reich und seinen Grenzgebieten“ zum Abschlusse gebracht, an welchem durch eine lange Reihe von Jahren der Hamburger Verein, insbesondere eine Anzahl opferfreudiger Mitglieder desselben, zu den treuesten Mitarbeitern gezählt hatten. Julius Faulwasser als Vorsitzender unseres „Bauernhaus-Ausschusses“ legte in der Versammlung vom 23. November 1906 das fertige Werk in einem würdig gebundenen Exemplar, das E. H. Senat zum Geschenk gemacht werden sollte, auf den Tisch des Hauses und gab erläuternde Mitteilungen dazu. Die Arbeit zerfällt in einen deutschen, einen österreichisch-ungarischen und einen Schweizer Teil, deren erster 120 Tafeln, der zweite 75, der dritte 64 umfaßt. Der deutsche Teil ist dem Reichskanzler, Fürsten Bülow, gewidmet,



der seinerzeit einen Reichszuschuß von 30000 Mk. erwirkte. Die Zuschüsse der Einzelstaaten betragen zusammen rund 21 000 Mk., dabei der von Hamburg 5000 Mk. Außer den Tafeln enthält der Text noch 548 Abbildungen von Dorfplänen, Mobilien und sonstigen Einzelheiten. Bei dem österreichisch-ungarischen Band betrug der Staatszuschuß 6400 Kronen, während die Schweiz sich ohne Staatszuschuß beholfen hatte.

Das schöne Denkmal wertvoller wissenschaftlicher Forschung, das in diesem Werke vom Verband geschaffen ist, gab die Anregung, gemeinsam mit dem „Tag für Denkmalspflege“ eine entsprechende Veröffentlichung über das deutsche Bürgerhaus folgen zu lassen. Zur Einleitung der Vorarbeiten auf Grund ei es vom Verbande an die Einzelvereine versandten Fragebogens wurde im November 1907 ein Ausschuß, bestehend aus Albert Erbe, Wilh. Melhop und Christoph Rand, gewählt. Schon im März 1908 konnte Erbe als erste Frucht der Vorarbeiten eine Übersicht derjenigen 19 Hamburger Bürgerhäuser geben, welche geeignet erschienen, in die geplante Sammlung alter deutscher Bürgerhäuser eingereiht zu werden. Möge über dieser neuen Arbeit ein ebenso günstiger Stern walten, wie über dem Bauernhauswerk!

Hiermit ist das Gebiet der Arbeiten des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine betreten, an welchen der Hamburger Verein, entsprechend seiner Bedeutung als einer der stärksten Vereine im Verbande, stets eifrig mitgewirkt hat. Es mögen einige dieser Arbeiten, welche in den letzten Jahren zum Abschlusse gebracht wurden, kurz aufgeführt werden:

1. Bestimmungen über die zivilrechtliche Haftbarkeit der Architekten und Ingenieure. Diese sind von Baudirektor Zimmermann und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Sieveking zu Hamburg neu durchgesehen, abgeändert und insbesondere von letzterem mit wertvollen Begründungen versehen worden. Der Verband hat die Bestimmungen mit den Begründungen im Druck herausgegeben und Anlaß gefunden, dem Hamburger Verein und Herrn Dr. Sieveking für die sorgfältige Mühewaltung seinen besonderen Dank auszusprechen.

2. Technische Vorschriften für Herstellung und Betrieb von Grundstücks-Entwässerungen, ein umfangreiches und eingehendes Werk, gegliedert in alle dabei zu behandelnden Fragen, wie allgemeine Grundzüge, behördliche Genehmigung, Aufsicht, Vorschriften für den Bau und für den Betrieb usw., welches als die reife Frucht durch lange Jahre sich hinziehender schwieriger Beratungen auf der Abgeordnetenversammlung in Mannheim 1906 angenommen wurde.



3. Allgemeine Bedingungen für Leistungen zu Bauzwecken und Normalverträge zwischen Bauherrn und Architekt (Ingenieur) und dem Architekten (Ingenieur) und seinen Angestellten, gleichfalls eine umfangreiche Arbeit, welche in Mannheim 1906 zum Abschluß gelangte und deren Schwierigkeit darin lag, sie für die Gepflogenheiten in allen verschiedenen Gebieten Deutschlands in gleichem Maße anwendbar zu gestalten.

4. Einheitliche Leitsätze für die Vorbereitung, Ausführung und Prüfung von Eisenbetonbauten.

5. Verbandschrift über den Feuerschutz von Eisenkonstruktionen, mit deren Ausarbeitung unser Vereinsmitglied H. Hagn vom Verbandsbeauftragten worden war.

6. Leitsätze zur Frage der Umgestaltung der Baugewerkschulen.

7. Zwei Denkschriften über die Frage: Mit welchen Mitteln kann Einfluß gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung privater Bauten in Stadt und Land? und über die Frage: Welche Wege sind einzuschlagen, damit bei Ingenieurbauten ästhetische Rücksichten in höherem Grade zur Geltung kommen?

Ebenso wie die erste sind auch die folgenden Schriften vom Verbandsbeauftragten im Druck veröffentlicht worden. Die Liste ist keineswegs erschöpfend, es sollten nur einige abgeschlossene Arbeiten von allgemeiner grundsätzlicher Bedeutung herausgegriffen werden. Die Mitarbeit des Hamburger Vereins bei allen diesen und manchen anderen Verbandsfragen vollzog sich teils dadurch, daß er in den Verbandsausschüssen durch seine Mitglieder vertreten ist, namentlich aber durch Einsetzung von Sonderausschüssen, in denen jede Frage zunächst im Schoße des eigenen Vereins sorgfältig vorberaten wurde.

In den Abgeordnetenversammlungen des Verbandes 1904—1908 zu Düsseldorf, Heilbronn, Mannheim, Kiel und Danzig wurden die 6 Stimmen des Hamburger Vereins jeweils von 3 Abgeordneten geführt. Die Personen wechselten öfters und waren die Mitglieder Gleim, Vermehren, Zimmermann, Bubenden, Löwengard, Mohr und Classen an dieser Vertretung beteiligt.

Entsprechend einer Anregung des Verbandes und auf unseren an die Senatskommission für das Justizwesen gerichteten Antrag wurden unsere Mitglieder Löwengard und Lundt in den gemäß dem Gesetz über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste eingesetzten Sachverständigen-Ausschuß berufen.

Von dem weiten Felde des Verbandes wieder zu dem engeren Vereinsleben übergehend, mögen hier nicht alle Vorträge einzeln aufgezählt werden, welche im Laufe der letzten 5 Jahre aus den mannigfaltigsten nahen und



fernen Gebieten unseres Faches in den Versammlungen geboten wurden. Sie sind aus dieser jüngsten Periode wohl meistens noch in frischer Erinnerung; auch ist in dieser Zeit der Gebrauch eingeführt worden, in den Jahresberichten Verzeichnisse der Vorträge mit abzudrucken. Es mag nur mit Freuden festgestellt werden, daß es dem Verein nie an Mitgliedern gefehlt hat, welche bereit waren, aus dem Schatze ihrer Erfahrungen und Erlebnisse die Tagesordnungen anregend zu gestalten. Unermüdet boten die Architekten die so beliebten „Mitteilungen aus der Praxis“, aber auch Schilderungen bedeutender auswärtiger Bauten, der auf Reisen ersahnten Werke der schönen Baukunst vergangener Epochen, und aller neueren zeitbewegenden Strömungen und Probleme aus den Gebieten ihrer Kunst.

Aus den Vorträgen über Ingenieurwesen ist schon weiter oben des hervorragenden Anteils gedacht, den der Wasserbau dabei eingenommen hat. Ihm reihten sich nicht allein wertvolle Mitteilungen über die sonstigen wichtigeren Ingenieurbauten Hamburgs an, sondern, in die Ferne schweifend, wurde ähnlich wie im Gebiet der Architektur auch den auswärtigen Werken der Ingenieurkunst in Reiseschilderungen und wissenschaftlichen Darstellungen mancher Abend gewidmet.

Von besonderem vaterstädtischen Interesse ist auch die Umgestaltung in der Wasserversorgung Hamburgs durch das neue Grundwasserwerk, mittelst dessen das filtrierte Elbwasser größtenteils durch Grundwasser ersetzt wird. Von O. Schertel wurden Bau und Betrieb der dazu hergestellten mächtigen Tiefbrunnen, Enteisungsanlagen und der auch architektonisch bemerkenswerten neuen Wassertürme für die Hochreservoirs in Wort und Bild erläutert.

Die Weltausstellung in St. Louis 1904 gab vier Rednern Gelegenheit, ihre Reiseerlebnisse und Eindrücke als Amerikafahrer von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu beleuchten.

Bisweilen hatten wir auch die Freude, auswärtige Gäste als Vortragende in unserem Verein zu begrüßen. Hierbei sei eines in jüngster Zeit — 27. Nov. 1908 — gebotenen Vortrages gedacht, der sowohl durch das Thema: „Vorführung eines Entwurfes zur einheitlichen Bebauung der Elbgemeinden zwischen Altona und Wedel“, wie durch die Persönlichkeit des Vortragenden und zugleich Verfassers dieses bedeutsamen Entwurfes, des Geheimen Oberbaurats Professor Dr.-Ing. Baumeister aus Karlsruhe, lebhafteste Aufmerksamkeit erregte. Baumeister, der ehrwürdige Nestor unter den Vertretern der Ingenieur-Wissenschaften an den technischen Hochschulen Deutschlands, hat als geborener Hamburger von altersher unserem Vereine in warmes Interesse erwiesen. Er ist daher, wenn seine regelmäßigen Besuche ihn in Hamburg mit den Sachgenossen zusammenführten, stets ein verehrter und gern gesehener Gast in unserem Kreise gewesen.



Zu den regelmäßigen auswärtigen Versammlungen, über welche nach alter Gepflogenheit im Verein Referate erstattet werden, sind neben den Wander- und Abgeordnetenversammlungen des Verbandes, den Hauptversammlungen des Vereins deutscher Ingenieure und den internationalen Schifffahrtkongressen — für die zwei letztgenannten sind Rud. Kohfahl und Paul Winter die berufenen und bewährten Berichterstatter — als jüngstes Glied die Tage für Denkmalspflege hinzugetreten. Nachdem zum ersten Male auf dem Denkmalstage in Erfurt im Jahre 1903 der Hamburger Verein einen Vertreter, und zwar Martin Haller, entsendet hatte, ist die Vertretung zu einer regelmäßigen geworden in Würdigung der stets wachsenden Bedeutung der Denkmalstage sowohl hinsichtlich der Qualität der Besichtigung derselben von Behörden und Korporationen aus allen Gauen unseres Vaterlandes, als hinsichtlich der Verhandlungsgegenstände. Letztere berühren sich vielfach mit den weiter oben erwähnten „Bestrebungen zur Verschönerung des Stadtbildes“, und wie aus den interessanten Berichten über die auf Erfurt folgenden Tage zu Mainz, Bamberg, Braunschweig, Mannheim und Lübeck hervorging, ist es Ehrenpflicht eines großen Vereins wie des unserigen, an diesen zeitgemäßen Versammlungen teilzunehmen.

Der Wettbewerbs-Ausschuß hat in der jüngsten Periode vielfach Gelegenheit zur Wirksamkeit gefunden durch die zunehmende Praxis kunstsiniger Bauherren, den Verein zur Veranstaltung architektonischer Wettbewerbe unter seinen Mitgliedern in Anspruch zu nehmen. Es waren manche reizvolle und mit bedeutenden Preisen ausgestattete Aufgaben darunter, vornehmlich größere Geschäftshäuser, aber auch Gemeindegäuser, Landhäuser u. a. m. Es ist zu hoffen, daß dieser vortreffliche Weg zur Erlangung guter Entwürfe als ein erfreuliches Zeichen der Anerkennung unseres Vereins in der Öffentlichkeit immer mehr Eingang in den Kreisen der Bauherren finden möge.

Als eine weitere Wirksamkeit des Vereins in der Öffentlichkeit verdient noch die Beteiligung seiner Mitglieder an den von der Oberschulbehörde veranstalteten öffentlichen Vorlesungen erwähnt zu werden. Alljährlich hat eine Anzahl der Mitglieder in dankenswerter Weise ihre Zeit und Kraft in den Dienst dieses gemeinnützigen Unternehmens gestellt.

Das in vorstehenden Abschnitten entwickelte Bild der Vereinstätigkeit läßt erkennen, daß der Hamburger Architekten- und Ingenieur-Verein im zweiten Vierteljahrhundert seines Bestehens gewachsen ist an innerer Lebenskraft und äußerem Ansehen, wohl geeignet, seine Stelle zu behaupten im öffentlichen Bauleben seiner Vaterstadt und in der Gemeinsamkeit der Fachgenossen des deutschen Vaterlandes.



Zum Schlusse möge hier eine Liste über die Besetzung der Vereinsämter, d. i. des Vorstandes und der ständigen Ausschüsse, zur Zeit des 50. Stiftungsfestes angeführt werden. Wenn manche Namen darunter schmerzlich vermisst werden, die in der abgelaufenen zweiten Periode an der Leitung und den Geschäften des Vereins in herporragendem Maße tätig gewesen sind, so wird der Leser doch auch eine Reihe von Namen wiederfinden, die schon vor 25 Jahren an der Besetzung der Vereinsämter beteiligt waren.

## Besetzung der Vereinsämter 1909.

### Vorstand.

J. F. Bubenden	Vorsitzender
Joh. Classen	1. Stellvertreter des Vorsitzenden
Alfr. Löwengard	2. " " "
Wilh. Stein	} Schriftführer
Otto Wöhlecke	
Albert Erbe	
Gustav H. Leo	
H. Himmelheber	Rechnungs- und Kassenführer.

### Ständige Ausschüsse.

#### Bibliothek=Ausschuß.

H. Himmelheber (Vors.)  
 E. C. F. Dröge  
 J. Faulwasser  
 J. O. Gallois  
 S. v. Gaisberg  
 C. O. Gleim  
 Kaufmann  
 R. Kohfahl  
 Jul. Mohr  
 Jean P. A. Molsen  
 Fr. Ruppel  
 G. Zinnow.

#### Geselligkeits=Ausschuß.

Max Mahlmann (Vors.)  
 Gustav Blohm  
 R. Ehrenzeller  
 H. Himmelheber  
 J. F. A. Kalderach  
 Martin Mayer  
 C. W. P. Schmidt  
 H. Schomburgk  
 O. Stockhausen  
 W. Thode  
 A. Vollmer  
 Hans Wagenführ

#### Bibl. und Lesezimmer=Ausschuß der vereinigten Gesellschaften.

Alfr. Löwengard  
 J. O. Gallois  
 Fr. Ruppel.

#### Wettbewerbs=Ausschuß.

Alfr. Löwengard (Vors.)  
 G. Henry Grell  
 Martin Haller  
 Jul. Mohr  
 Fr. Ruppel.  
 O. Stockhausen



**Vortrags = Ausschuß.**

Joh. Classen (Vors.)  
 Ad. Burchard  
 Rud. Caesar  
 A. Erbe  
 J. Faulwasser  
 C. O. Gleim  
 G. Henry Grell  
 H. Groothoff  
 Martin Haller

B. Hennicke  
 F. Jungnickel  
 Kaufmann  
 Rud. Kohfahl  
 Alfr. Löwengard  
 W. Martens  
 C. Merkel  
 Jul. Mohr

Th. Necker  
 B. Ohrt  
 J. G. Ramboz  
 O. Schertel  
 H. Schüler  
 O. Stockhausen  
 A. Ulrich  
 J. H. Vering  
 Ed. Vermehren

**Vertrauens = Ausschuß.**

**Die Ehren-Mitglieder**  
**Die Vorstands-Mitglieder**  
 G. Blohm  
 Max Bürstenbinder  
 A. Burchard  
 J. Faulwasser  
 Hans Fischer  
 J. O. Gallois  
 C. O. Gleim

G. Henry Grell  
 H. Groothoff  
 G. Gründer  
 B. Hennicke  
 Otto Höch  
 F. Jungnickel  
 Kaufmann  
 R. Kohfahl

M. Löhner  
 Wilh. Melhop  
 Jul. Mohr  
 Fr. Ruppel  
 F. Sperber  
 Ed. Vermehren  
 A. Vollmer  
 L. Wendemuth  
 G. Zinnow.

**Verbands-Abgeordnete.**

Joh. Classen

C. O. Gleim

Alfr. Löwengard.

**Verwaltung der Unterstützungskasse.**

Joh. Classen

H. Himmelheber

B. Hennicke.

**Deputiert in den Vorstand der Patriotischen Gesellschaft.**

Joh. Classen

H. Himmelheber.

**Rechnungsprüfer.**

H. Goos

G. Gründer.



## Die Verstorbenen.



er Verstorbenen zu gedenken, ist eine Pflicht der Dankbarkeit. Es ziemt sich, bei einem Rückblicke wie dem vorliegenden, im Geiste die Bilder treuer Genossen vorüberziehen zu lassen, die in der abgeschlossenen Periode mit uns zusammen gewirkt haben, denen es aber nicht mehr vergönnt gewesen ist, des festlichen Tages mit uns sich zu freuen, an dem wir in unserem Verein die Vollendung seines 50. Lebensjahres begehren.

Die Zahl der in den letzten 25 Jahren verstorbenen Mitglieder beläuft sich auf 163. Die Sterblichkeitsziffer beträgt somit 6 bis 7 im Jahr. Das verlustreichste war das Jahr 1894, in dem wir den Heimgang von 13 Mitgliedern zu beklagen hatten, worunter unser ältestes Ehrenmitglied, einer der Gründer des Vereins, Dr. C. W. Plath zu nennen ist. Eine Namensliste sämtlicher Verstorbenen würde den Rahmen dieser Denkschrift überschreiten. Die Erinnerung haftet naturgemäß an den Bildern derjenigen Mitglieder, die durch ihr regelmäßiges Erscheinen in den Versammlungen, durch ihre Beteiligung an den Verhandlungen, Vorträgen und Arbeiten des Vereins, oder durch ihre geselligen Talente bei den Festlichkeiten sich ausgezeichnet haben.

In den nachfolgenden Gedenkblättern wird von einer Anzahl solcher im Vereinsleben mehr hervorgetretenen Mitglieder ein kurzer Lebensabriß geboten. Diese Skizzen können nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben; denn es war nicht möglich, im Umfange vorliegender Denkschrift allen gerecht zu werden, und bitten wir um Nachsicht, wenn mancher der Überlebenden vielleicht den einen oder anderen vermissen wird, der ihm einst im Freundeskreise nähergestanden hatte.

Den älteren unter den heutigen Vereinsmitgliedern stehen die meisten der treuen Gefährten von einstmals noch in lebendiger Erinnerung, den kommenden jungen Generationen soll ihr Lebensbild erhalten bleiben.





C. E. Herrmann wurde am 5. April 1828 in Leipzig geboren. Die Eltern zogen bald nach seiner Geburt nach Hamburg, wo Herrmann die Schule besuchte. Nach dem großen Brande 1842 kam er mit seinem Bruder zum ferneren Schulbesuch nach Oldesloe und von dort, schon in sehr jungen Jahren, an das Polytechnikum zu Braunschweig. Nach einer praktischen Lehrzeit in Hamburg im Jahre 1848 wollte er, angeregt durch die damaligen politischen Vorgänge, nach Berlin, traf aber erst nach den Revolutionstagen dort ein und arbeitete in der Maschinenfabrik von Hoppe zunächst praktisch, fand dann aber in dieser Fabrik Beschäftigung als Ingenieur. Im Jahre 1859 siedelte Herrmann wieder nach Hamburg über und ist im Jahre 1862 in den Verein eingetreten. In Hamburg hat sich Herrmann als Zivilingenieur zunächst allein und seit dem Jahre 1879 mit Westendarp etabliert. Er hat als solcher eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet und eine Reihe von Fabriken hier und in der Umgebung erbaut. Einer seiner ersten Bauten war die Palmkernfabrik von Geiser in Harburg, ferner die Nähmaschinenfabrik



von Pollack, Schmidt & Co. und die Fabrik für Pianofortebestandteile von Herrmann. Bekannter wurde Herrmann durch seine Beteiligung an den Arbeiten für die Landwirtschaftliche Ausstellung 1863 und die Gartenbauausstellung 1869, die er im Verein mit Martin Haller ausführte.

Die Gründung der Hamburg = Altonaer Pferdebahn = Gesellschaft führte Herrmann mit Westendarp zusammen, mit dem er sich dann associierte, um dieses Unternehmen zu verwirklichen. Später baute er mit Westendarp gemeinsam mehrere Brauereien sowie die Malzfabrik Hamburg, die Norddeutsche Jutespinnerei in Schiffbeck und anderes.

Am 4. Juni 1888 endete der Tod dieses an geschäftlicher Tätigkeit reiche Leben. Der Verein besaß in Herrmann ein Mitglied nicht nur von reichem Wissen, praktischer Erfahrung und biederem Charakter, sondern auch von unverwüßlichem Humor, der sich namentlich auch bei geselligen Veranstaltungen geltend machte. Ältere Vereinsmitglieder erinnern sich noch heute gern seiner meisterhaften Tischreden und der ergötzlichen Fahrten, die er mit ihnen in Proviantzügen als „Liebesonkel“ im Kriegsjahr nach Frankreich unternahm.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW





Der Architekt Eduard Hallier wurde am 2. März 1836 als Sohn des derzeitigen Aktuars des Erbschaftsamts Johann Gottfried Hallier geboren. Er besuchte u. a. die bekannte Schule von Fr. Elise Averdief.

Als Junge kam er in die Lehre zu einem Tischler, um sich praktische Fähigkeiten anzueignen. Diese Arbeit wurde anscheinend dem nicht sehr kräftigen Knaben zu viel und er zog sich eine schwere Erkrankung des Rückenmarks zu, an der er über ein Jahr lang litt und bettlägerig war.

Später wurde er von einem Zimmermann in die Lehre genommen und bestand die Prüfung als Zimmermeister, wobei er eine schwierige Dachkonstruktion fertigte.

Alsdann besuchte Hallier das Polytechnikum in Karlsruhe. Hieran schlossen sich Studienreisen in den Jahren 1860 bis 1862 nach Italien, Belgien und Frankreich, unterbrochen durch einen etwa einjährigen Aufenthalt in Innsbruck, wo er bei Restaurationsarbeiten für Schloß Ambras mit verschiedenen anderen Künstlern, z. B. dem Maler Julius Geertz, Beschäftigung fand.



Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Hamburg als Baumeister nieder. Anfangs baute er eine größere Zahl von Privathäusern und Villen. Nachdem er sich Anfang der siebziger Jahre mit Martin Hinrich Fittschen associiert hatte, wurde er auch vielfach öffentlich tätig. So gründete er mit den Herren Wm. Minlos, Blohm, Senator Kropp und Lavy zusammen die erste Volkskaffeehalle und baute, als sich der Erfolg dieser Anstalt zeigte, bis zu seinem Tode eine große Zahl von Volkskaffeehallen. Des ferneren baute er das Chr. Görne-Stift in Duhnen. Auch verschiedene Schulbauten sind durch ihn geschaffen, wie die Reform. Gemeindeschule (jetzt St. Pauli Realschule) und das Gymnasium in Wandsbek. Auch nahm er als Mitglied der Bürgerschaft an allen technischen Fragen des Staats regen Anteil.

Angehend die Bauten für Private, so hatte er durch Studienreisen in England sich besonders Erfahrungen im Bau von Kontorhäusern gesammelt und konnte diese Erfahrungen in einer größeren Zahl Bauten in St. Annen, Dovensleth, Zippelhaus verwerten. Von den von ihm gebauten Etagenhäusern sind viele infolge der großen Veränderungen im Freihafen und in der sonstigen Stadt schon wieder abgerissen worden, so die großen Häuser in St. Annen und der für Haeseler gebaute Komplex in der Ernst-Merckstraße. Andere Gebäude, wie das Eckhaus am Steindamm für Dunig, jetzt Hotel Moltke, und das sog. Millionenhäus an der Ellerntorsbrücke, sind noch erhalten.

Hallier war von der Bremer Gewerbeausstellung 1888 zum Schiedsrichter bestellt und konnte 1889 in Hamburg als Komiteemitglied bei der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung die gewonnenen Erfahrungen verwerten. Er starb im gleichen Jahre noch während der Dauer der Ausstellung im Juni am Herzschlage.

---





Alexander Schäffer stammte aus Lübeck, wurde aber in Helsingfors, wo sein Vater damals als Kapellmeister der Oper tätig war, am 15. Mai 1844 geboren. Seine Schuljahre verbrachte er in Hamburg unter Obhut seines Großvaters von mütterlicher Seite und studierte dann von 1862 bis 1864 in Karlsruhe und von 1864 bis 1865 in Hannover. In Karlsruhe schloß er in der Vereinigung „Hansa“ mit einer Zahl späterer Mitglieder des Hamburger Architekten- und Ingenieur-Vereins (Roeper, Westendarp, Pieper, Gallois, Hanssen, Meerwein, Oppenheim, Richter) eine Freundschaft, die sich in treuem Zusammenhalten bis in seine späteren Jahre bewährte.

Den Studentenjahren folgten einige Jahre der Wanderschaft, in denen er gemeinsam mit Roeper an Vermessungen der Stadt Lübeck und mit Avé-Lallemant unter Leitung von S. Andreas Meyer an der Verpeilung der Elbmündung teilnahm, als Bauführer eine Brücke über die Eider bei Friedrichstadt baute und unter Oberleitung des Lübecker Baudirektors Krieg die Kanalisierung und Wasserversorgung von Wismar mit einer für seine Lebensjahre großen Selbständigkeit ausführte.



Im Jahre 1870 kam Schäffer nach Hamburg, um an den unter Lohses Leitung seit 1868 in Gange befindlichen Arbeiten der Harburg-Hamburger Eisenbahn teilzunehmen. An die Bearbeitung von Entwürfen zu Eisenkonstruktionen, unter denen das Hallendach des Denloer Bahnhofes zu nennen ist, reihte sich die Bauleitung bei der Herstellung von Kaimauern des Bahnhofes Hamburg.

Nach Abschluß dieser Arbeiten fand er 1872 ein neues Feld der Tätigkeit in der Bauleitung des durch Zusammenwirken der Stadt Altona und der Altona-Kieler Eisenbahn-Gesellschaft unternommenen Neumühlener Kais mit dem als Ersatz der ehemaligen „schiefen Ebene“ dienenden Hafensbahn-Tunnel.

Noch vor der Beendigung dieses Baues machte Schäffer sich selbständig, indem er 1875 ein eigenes Ingenieur-Bureau in Hamburg eröffnete. In dieser neuen Tätigkeit hatte er zunächst den Erfolg, die hanseatische Baugesellschaft für die Errichtung des Silospeichers an der Menerstraße zu gewinnen, dessen Bau ihm, unter Mitwirkung von Bernhard Hanssen & Meerwein für den architektonischen Teil dieser Aufgabe, übertragen wurde. Aus Anlaß dieses Baues machte er eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten und widmete seine Tätigkeit von da an vorwiegend dem Gebiete der Einrichtungen zum Fördern und Lagern von Getreide.

In der Zeit vor dem Zollanschluß, als die Wogen der Erregung für und gegen die verschiedenen auftauchenden Projekte zur Gestaltung der neuen Freihafenanlagen hoch gingen, verfolgte Schäffer in Verbindung mit Roeper und Westendarp den Gedanken, die beiden Elbufer durch einen Tunnel unter dem Flusse in der Nähe der Gasanstalt Grasbrook zu verbinden, und stellte ein in den Einzelheiten seiner Durcharbeitung interessantes Tunnelprojekt auf.

Seine Ausführungen auf dem Gebiete der Getreidelagerung, dem er sich nach dem Zerfallen des Tunnelprojektes wieder ganz zuwandte, lenkten die Aufmerksamkeit der auf diesem Gebiete bekannten Maschinenfabrik G. Luther in Braunschweig auf ihn und führten zu einem dauernden Zusammenwirken, welches Schäffer veranlaßte, seinen Wohnsitz für mehrere Jahre nach Braunschweig und dann nach Frankfurt zu verlegen. Seine Heimkehr aus der Fremde im Jahre 1887 war veranlaßt durch ein schweres körperliches Leiden, von dem er sich zwar soweit erholte, um seine geschäftliche Tätigkeit wieder aufnehmen zu können, das aber seinem Leben am 12. Januar 1890 ein Ziel setzte. In dieser Zeit erlebte er den Kummer, daß von seinen Silospeichern der eine in Ruhrort durch eine Feuersbrunst zerstört, der andere in Hamburg infolge ungeschickter Bewirtschaftung aufgegeben und zu einem Bodenspeicher, allerdings unter seiner Leitung, umgebaut wurde. Sein letztes Werk, den großen Silospeicher im Hafen von St. Petersburg, hat er nicht mehr fertig gesehen.



Schäffers technisches Wirken zeichnete sich durch Originalität aus. Er verschmähte es, sich nach Vorbildern für seine Aufgaben umzusehen, suchte vielmehr seine eigenen Wege, indem er den Bedingungen und Bedürfnissen des einzelnen Falles auf den Grund ging, um die Lösungen selbständig daraus zu entwickeln. Seine Lebensauffassung zeigte eine glückliche Vereinigung von ernstem arbeitsamen Streben und einer ausgeprägten Neigung zu Lebensgenuß und fröhlicher Geselligkeit. Neben scharfem Verstand besaß er lebhaften Sinn für alles Schöne, insbesondere in der Literatur, und eine ungewöhnliche dichterische Begabung. Der letzteren verdankt der Verein manches Festlied und launige Festspiel, deren Leitung in Vereinigung mit Peiffer und anderen Gesinnungsgenossen er sich mit besonderer Liebe und mit Geschick hingab.

---





August Pieper wurde im Jahre 1844 in Hannover geboren; er hat, nachdem seine Eltern nach Hamburg gezogen waren, wo sein Vater als Direktor des Stader Zolles angestellt wurde, hieselbst die Bülausche Schule und das Akademische Gymnasium besucht, bezog dann das Polytechnikum zu Hannover und später die Technische Hochschule in Wien, wo er unter Friedrich von Schmidt Architektur studierte. Im Jahre 1867 ließ Pieper sich in Dresden als Architekt nieder; er beteiligte sich am Wettbewerb für das Nationaldenkmal auf dem Niederwald und errang mit seinem Entwurf einen Preis. Leider ist dieser Entwurf nicht zur Ausführung gekommen, weil ein zweiter Wettbewerb sich auf Entwürfe mit figürlichen Darstellungen beschränkte, wodurch der Piepersche Entwurf ausgeschlossen war, weil er in richtiger Erkenntnis der Schwierigkeit, mit den Mitteln der figürlichen Plastik in der großartigen landschaftlichen Umgebung Eindruck zu machen, auf dieses Mittel von vornherein verzichtet hatte. Eine perspektivische Darstellung des Pieperschen Entwurfes für das Denkmal, den wir der Güte seiner Witwe verdanken, schmückt unsern Sitzungssaal, und wohl mancher, der sich in die Feinheiten dieses Entwurfes vertieft hat, wird es bedauert haben, daß er nicht zur Ausführung gekommen ist.

Durch diese Arbeit war aber Pieper in weiteren Kreisen Deutschlands bekannt geworden, und so kam es, daß ihn die Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft nach Cöln berief zur Ausarbeitung der Pläne für den dortigen Bahnhof.



Nach Verstaatlichung der Rheinischen Bahn siedelte Pieper nach Hamburg über und nahm hier wieder seine Tätigkeit als Privatarchitekt auf. Neben verschiedenen Privatbauten, worunter das Doppelhaus Adolphstraße Nr. 57 bis 59 und der Hansahof in der Gröningerstraße zu nennen sind, beteiligte sich Pieper an dem Wettbewerb für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin und bearbeitete gemeinschaftlich mit dem Architekten Hauers die Portale für die Straßenbrücke über die Norderelbe.

Piepers bescheidene, zurückhaltende Natur hat ihn verhindert, in seinem Berufe die äußerlichen Erfolge zu erringen, zu denen ihn seine feinsinnige künstlerische Veranlagung berechtigt hätte. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er schwer unter körperlichen Hemmungen zu leiden, die ihn schließlich aufs Krankenzimmer warfen, so daß der am 29. April 1891 eingetretene Tod als Erlösung von langen Leiden anzusehen war.

Im Verein war August Pieper, wie sein Bruder Carl, ein stets gern gesehenes Mitglied, dessen früherer Tod unter den Architekten des Vereins eine fühlbare Lücke hinterließ.

---





Friedrich Gustav Schirlitz wurde am 7. April 1818 in Artern an der Unstrut geboren; er erlernte nach beendeter Schulzeit das Zimmerhandwerk und erhielt in den Wintermonaten theoretischen Unterricht u. a. auch nach der künstlerischen Seite von einem Verwandten. Nach vollendeter Lehrzeit begab sich Schirlitz, dem damaligen Gebrauch folgend, „in die Fremde“, um sich andere Länder und Städte anzusehen, und war dabei u. a. auch einige Zeit in Wien tätig.

Nach dem großen Brande im Jahre 1842 begab sich Schirlitz nach Hamburg, fand hier zunächst in den Büreaus einiger Architekten und Zimmermeister Beschäftigung und später in ähnlicher Stellung, aber als Bauführer, beim Bau der Nikolaiirche.

Um 1850 oder 1851 wird Schirlitz ein eigenes Geschäft gegründet haben. Er hatte das Glück, sich durch Ausführung einiger Treibhäuser mit eigenartiger Heizeinrichtung einen vorteilhaften Ruf zu erwerben, der ihm zahlreiche Aufträge auf Bauausführungen dieser Art einbrachte. Daneben entwickelte sich allmählich eine lohnende Tätigkeit bei Entwürfen für Privatgebäude.

In der Stilrichtung dieser Gebäude bediente sich Schirlitz einer sehr einfachen Formenprache, die sich anlehnte an die Schöpfungen von Martens & Ungewitter,



von Enle & Co., welche nach dem Brande in Hamburg tätig waren, deren Fassaden im Charakter der damaligen Münchener Schule ausgeführt sind, ohne indessen ausgesprochenenmaßen in deren Richtung zu verfallen.

Erst in späteren Lebensjahren sind von ihm Gebäude mit Fassaden in antikisierender, bezw. den Formen der Renaissance entlehnter Richtung entworfen. Es sind darunter einige Villen, die ein feines Gefühl für die richtige Verteilung der Massen und eine gewisse Formenschönheit im Detail bekunden.

Schirliß war verheiratet, lebte in den denkbar einfachsten Verhältnissen; er bewohnte viele Jahre hindurch bis zu seinem Tode eine Entresolwohnung in der kleinen Rosenstraße; seine vornehmste Anregung fand er in dem Besuch der Versammlungen unseres Vereins und, gemeinsam mit seiner Gattin, in dem Besuch der Sonntagsvorstellungen des Thalia-Theaters.

Bei dieser bescheidenen Lebensweise hat Schirliß ein namhaftes Kapital hinterlassen und darüber gemeinsam mit seiner ihm kurze Zeit vor seinem Hinscheiden im Tode vorausgegangenen Gattin in höchherziger Weise verfügt. Den Vollstreckern seiner leßwilligen Verfügungen blieb es vorbehalten, das hinterlassene Kapital von rund 100000 Mark zu verteilen.

Neben den Hauptkirchen und der Kirche in St. Georg waren von ihm bedacht: die Armen in seiner Vaterstadt Artern, einige Verwandte daselbst, in Leipzig und hier am Orte, das Werk- und Armenhaus, die Loge zum roten Adler, der ihm so liebe Architekten- und Ingenieur-Verein und der Kunstgewerbeverein, und zwar jeder dieser Vereine mit Mark 15000.

Am 8. Juni 1893 endete der Tod dieses in ruhigem Gleichklang zu Ende geführte Leben. Überblickt man den Lebensgang des Verstorbenen, so finden wir in Schirliß einen Mann von strenger Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit, beseelt von freudiger und pflichttreuer Hingabe an seinen Beruf, von wohlwollenden Gesinnungen und äußerst bescheidenen Ansprüchen an die Gestaltung seiner Lebensverhältnisse. An dem Architekten- und Ingenieur-Verein hing er mit wirklicher Hingabe, sein Lebensbild durfte deshalb hier nicht fehlen, wie auch sein unseren Versammlungssaal schmückendes Porträt dazu beitragen möge, die Erinnerung an ihn wach zu erhalten.

---





Werner Kümmel wurde am 24. Januar 1834 als Sohn des Hof-Ofenfabrikanten Georg Kümmel in Hannover geboren. Er besuchte die höhere Bürgerschule und später das Polytechnikum in Hannover. Nach Beendigung seiner Studien im Oktober 1853 hat Kümmel bis zum Mai 1854 an den Vorarbeiten der Frankfurt-Homburger Eisenbahn unter Heusinger von Waldegg teilgenommen. Im Februar 1855 legte er die hannoversche Bauführerprüfung ab; er trat aber nicht in den Staatsdienst ein, sondern wandte sich nach Hamburg, wo er von dem bekannten Architekt Meuron beim Bau der Villa Godeffroy in Dockenhuden und bei demjenigen von Wiehels Hotel beschäftigt war. Im Jahre 1857 engagierte ihn Lindley für die Vorarbeiten zur Überbrückung der Elbe und für die Ausführung des Altonaer Wasserwerkes. Im Jahre 1860 übernahm Kümmel den Bau der städtischen Gasanstalt in Hildesheim und führte deren Betrieb bis zu seiner Rückkehr nach Altona im Jahre 1878.

In Hildesheim hat Kümmel noch den Entwurf für ein städtisches Siedesystem bearbeitet und dessen Ausführung neben der Umgestaltung der städtischen Brunnen und der Wasserleitung sowie der Feuerlöcheinrichtungen durchgeführt.



In Altona wartete der Ankunft Kümmels die Vergrößerung des Wasserwerkes, welche in zwei Zeitabschnitten, 1873 bis 1875 und 1884 bis 1888, ausgeführt wurde.

Bei dem Übergang der Gas- und Wasserwerke an die Stadt Altona im Jahre 1894 hat Kümmel eine die beiden Kontrahenten in seltenem Maße befriedigende vermittelnde Rolle gespielt. Seine guten Beziehungen zu den Stadtbehörden ließen ihn davon Abstand nehmen, die Verwaltung der Werke bei deren Übernahme durch die Stadt niederzulegen.

Es wurde ihm die Herstellung des Planes für eine neue städtische Gasanstalt und deren Bauleitung übertragen, und er entschloß sich, den Betrieb des neuen Gaswerkes sowie den der damals zu vergrößernden Wasserwerke in seiner Hand zu vereinen.

Neben dieser seiner amtlichen Stellung hat Kümmel eine umfangreiche Tätigkeit als Zivilingenieur entfaltet, in der er namentlich den Bau auswärtiger Gas- und Wasserwerke betrieb. Unter seinen Bauausführungen seien hier nur genannt die Wasserwerke von Glückstadt, Güstrow und Lauenburg sowie die Gaswerke von Güstrow und Guanaquil.

Neben diesen und noch vielen anderen Arbeiten fanden gemeinnützige Bestrebungen bei Kümmel einen willigen und geschickten Förderer. Er war in Hamburg-Altona einer der Hauptträger der Bestrebungen für Arbeiterwohlfahrt.

Der Verstorbene war ein „Vereinsmensch“ par excellence, er konnte ohne Verein nicht sein. Gleich nach seinem ersten Erscheinen in Hamburg im Jahre 1855 gründete er mit einigen Freunden einen Architekten- und Ingenieur-Verein, der am 15. September 1855 ins Leben getreten ist. Am 20. Mai 1859 wurde dieser Verein dem am 18. April 1859 gegründeten Architektonischen Verein angeschlossen. Diesem unserem Verein ist Kümmel nach seiner Rückkehr aus Hildesheim ein hochverdientes Mitglied geworden. Zweimal hat er dessen Vorstand als stellvertretender Vorsitzender angehört, von 1882 bis 1884 und seit 1889 bis an sein Ende; seit 1886 hat er unausgesetzt zu den Vertretern des Hamburger Vereins im Verbands deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine gehört.

Neben der Tätigkeit in unserem Verein hat Kümmel noch ein erfolgreiches Wirken in vielen anderen Vereinen, so namentlich in solchen entfaltet, die sich der Pflege edler Musik widmen. Auch in diesen Vereinen hat er sich ein bleibendes Denkmal durch rastloses Streben für ihre Ziele gesetzt.

Im Jahre 1893 entschloß er sich zu einer Reise nach Amerika zum Besuche der Weltausstellung in Chicago. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf alle seine Freunde und insbesondere die Vorstandsmitglieder des Vereins die Nachricht



von dem am 19. Juli 1893 in Chicago erfolgten Hinscheiden Kümmels. Er wurde auf dem Oakwood-Kirchhof in Chicago begraben, woselbst ihm eine vom Architekten Löwengard entworfene Grabplatte von allen den Vereinen gestiftet ist, denen er als Mitglied angehört hatte. Am Grabe hatte der damals ebenfalls in Chicago anwesende Vorsitzende des Verbandes deutscher Architekten-



Grabstätte des Ingenieurs Werner Kümmel in Chicago.

und Ingenieur-Vereine, Herr Regierungs- und Baurat Hinkeldeyn aus Berlin, in bewegten Worten dem Schmerze Ausdruck gegeben, den die bei der Beisetzungsfeier versammelten deutschen und amerikanischen Berufsgenossen sowie seine zahlreichen Freunde im fernen Deutschland über den Tod dieses außergewöhnlichen Mannes empfanden. Die vorstehende Abbildung zeigt die Grabstätte Kümmels, die vom Verfasser im Jahre 1904 aufgenommen worden ist.





Dr. Chr. Wilhelm Plath wurde am 20. Februar 1820 als Sohn des am Stadtdeich ansässigen Holzhändlers Gottfried Heinrich Plath geboren. Nach Absolvierung seines teilweise durch Kränklichkeit unterbrochenen Gymnasialunterrichtes erhielt Plath seine erste berufliche Ausbildung vom 17. bis zum 19. Lebensjahr auf den städtischen Bureaus der Ingenieure Röbbelen und Hübbe. Von 1839 bis 1842 studierte Plath am Polytechnikum in Karlsruhe und kehrte im Jahre 1842 nach Hamburg zurück, wo er im Alter von 22 Jahren bei der Baudeputation angestellt wurde.

Die außergewöhnlichen baulichen Aufgaben für den Wiederaufbau der Stadt, die mit dem kleinen Apparat des damaligen öffentlichen Bauwesens nicht gelöst werden konnten, führten zur Heranziehung außenstehender Kräfte. So wurde auch Plath im November 1843 dem englischen Ingenieur Giles unterstellt, und als ihm im März 1845 die Ingenieurverwaltung von St. Georg und des Außengebietes am linken Alsterufer zugewiesen war, mußte er sich sein Bureau auf eigene Kosten halten.



Wenn Plath auch zu der Lösung der großartigen Bauaufgaben jener Zeit wenig herangezogen wurde, so errang er doch bald durch seine persönliche Überlegenheit eine geachtete Stellung. Die den damaligen Beamten gestattete Privatpraxis ließ ihn nie seine dienstlichen Aufgaben zurücksetzen. Er erwies sich in den verwickelten Verhältnissen der vierziger und fünfziger Jahre als eine charaktervolle, selbständige Natur und erwarb sich viele Anerkennung im Dienst, so durch seine erfolgreiche Sorge für die Beschäftigung brotloser Arbeiter im Jahre 1848, durch die Abtragung der ersten Wallstrecke zwischen Steintor und Ferdinandstor, durch den Bau der Chaussee über die Wilhelmsburg mit Einrichtung der Dampf-fähre über die Norderelbe. Für die mit Benutzung dieser Fähre bewirkte prompte Überführung der deutschen Armeen über die Elbe nach Schleswig-Holstein im Jahre 1864 wurde ihm vom König von Preußen der Rote Adlerorden verliehen. Sein Rat und seine Arbeit wurden nach und nach von den Behörden weit über seinen ihm zugewiesenen Ingenieurbezirk hinaus in Anspruch genommen. Interessant ist Plaths Eintreten für die Aufschließung des Gängeviertels, wobei er schon damals, im Jahre 1866, den Vorschlag für die Anlage der jetzigen Kaiser-Wilhelmstraße machte. Weiter entstanden unter seiner Leitung die Entwürfe für die Straßenanlagen zur Aufschließung der Uhlenhorst mit dem Straßenzug von der Sechslingspforte bis zur Walhalla, des Hasselbrooks, des Klosterlandes in Harvestehude, der Mundsburg mit der Mundsburger- und Schwanenwikbrücke.

Vielfach herangezogen wurde er zu den Aufgaben, die mit der Entwicklung des Eisenbahnwesens an die Stadt herantraten. Die Entwürfe für die Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn gingen durch seine Hände, die Viehhofsanlagen, die sich an den Sternschanzenbahnhof anschließen, sind durch ihn entwickelt worden. Ebenso hat das Pferdebahnwesen in Hamburg unter seiner technischen Bearbeitung Gestalt gewonnen.

War Plath schon seit langer Zeit stets zu allen bedeutenderen Anlagen herangezogen, so wurde er doch erst am 6. Januar 1868 in die nach dem Tode des Oberingenieurs Heinrich im Jahre 1864 vakant gewordene Stelle des Oberingenieurs gewählt. In seiner neuen Stellung beschäftigte ihn der umfangreiche Bau des sogenannten Geesttammsees, im Anschluß an die Durchführung der Schwemmkanalisation in den Außenbezirken, und andererseits die Erweiterungsbauten der seinem Ressort eingefügten Stadtwasserkunst. Bei allen diesen bedeutenden technischen Aufgaben, die in der neuen Stellung an Plath herantraten, rieb er sich gesundheitlich auf, und ein altes Leberleiden zwang ihn endlich, im Jahre 1872 am 2. Mai um seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen, die ihm vom Senate unter dem Ausdrucke lebhaften Bedauerns gewährt wurde. Nun beginnt ein merkwürdiges Nachleben Plaths; er vertiefte sich in die von



ihm stets mit Vorliebe gepflegten Wissenschaften der Mathematik und Astronomie und hatte bei diesen Studien manchen Erfolg zu verzeichnen, wofür ihm im Jahre 1876 von der Philosophischen Fakultät in Göttingen der Doktor der Philosophie verliehen wurde. Im Sommer 1883 ereilte den immer schwerer leidenden Mann der erste Schlaganfall und im Februar 1889 wurde er aufs Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Nach weiteren 5 Jahren erlöste ihn Gott am 11. Februar 1894 durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden.

Außer dem Architekten- und Ingenieur-Verein, der ihn gelegentlich der Feier seines 25jährigen Bestehens im Jahre 1884 zum Ehrenmitglied ernannte, gehörte Plath auch der Mathematischen Gesellschaft an, und in vielen sonstigen Vereinen hat er durch populäre Vorträge über Astronomie anregend gewirkt.

---





Georg Friedrich Carl Gurlitt wurde geboren in Billwärder a. d. Bille, als Sohn des dortigen Pastors. Er besuchte das Johanneum in Hamburg und die Polytechnische Schule in Hannover. Nach Absolvierung seiner Studien war er bei dem Bau der Friedrich-Franz-Bahn in Mecklenburg beschäftigt, wobei er in Malchin seine spätere Frau kennen gelernt hat. Im Jahre 1865 kehrte er nach Hamburg zurück und trat als Baukondukteur in das Bureau des damaligen Abteilungsingenieurs C. W. Plath in St. Georg ein. Im Jahre 1868 wurde Gurlitt Bureauchef bei dem inzwischen zum Oberingenieur ernannten C. W. Plath und war als solcher mit der Bearbeitung der umfangreichen Entwürfe für die Entwässerung des hamburgischen Geestlandgebietes und des Hammerbrooks beschäftigt. Das bedeutendste aus diesen Vorarbeiten zur Ausführung gekommene Bauwerk war das Geeststammziel, dessen spezieller Projektverfassung und Ausführung Gurlitt in den Jahren 1871 bis 1875 oblag. Bei dieser zum Teil in eigener Regie der Baudeputation ausgeführten umfangreichen Tunnelarbeit hat Gurlitt eine nie versagende, zähe und ausdauernde Tätigkeit entfaltet, deren fast über Menschliches hinausgehende körperliche Anstrengungen vermutlich den Keim zu dem Leiden gelegt haben, das später seinen Tod herbeiführte.



Im Jahre 1872 übernahm Gurlitt die Führung der städtischen Ingenieurabteilung und vertauschte später mit Oscar Roeper diese Stellung, indem Gurlitt die Vertretung des nach Plaths Abgang zum Oberingenieur ernannten F. Andr. Meyer übernahm, womit für ihn gleichzeitig die Führung des Centralbureaus des städtischen Ingenieurwesens verbunden war.

Bei den Zollanschlußbauten führte Gurlitt namentlich die Leitung der inneren Angelegenheiten des städtischen Ingenieurwesens.

Bei der vielfachen Bearbeitung des hamburgischen Baupolizeigesetzes war Gurlitt sowohl dienstlich als bei den Beratungen im Verein lebhaft beteiligt.

Am 6. April 1890 beging er das Jubiläum seiner 25jährigen Amtstätigkeit, bei welcher Gelegenheit ihm sowohl seitens seiner Behörde als auch aus dem Kreise seiner zahlreichen Freunde und vieler Vereinsmitglieder gern dargebrachte Zeichen der Anerkennung und Achtung zuteil wurden.

Bald danach steigerte sich das Leiden, das sich schon seit langen Jahren vorbereitet hatte, so sehr, daß es Gurlitt mehr und mehr zwang, sich Ruhe aufzuerlegen. Am 15. Juli 1894 wurde er endlich durch den Tod von seinen langen Leiden erlöst.

Von der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich der Verstorbene bei allen, die ihm dienstlich und persönlich näherstanden, erfreute, legte die allseitige Trauer Zeugnis ab, die sich durch die lebhafteste Beteiligung bei seinem Leichenbegängnis zu erkennen gab.

---





Philipp Krutisch wurde im Jahre 1851 in Hamburg geboren. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Mutter mit ihm und den Geschwistern nach Stuttgart über, woselbst er nach dem Schulbesuch bis 1874 das Polytechnikum besuchte. Im Jahre 1874 finden wir Krutisch in Berlin, zuerst in Lucaes Atelier, später bei Hofbaurat Persius.

Den Flug durch die Apenninenhalbinsel unternahm der junge Künstler im Jahre 1877, um mit einer reichen Ausbeute an Aufnahmen und Skizzen zurückzukehren.

Daran schloß sich fast unmittelbar die Niederlassung in Hamburg als selbständiger Architekt, wo ihm bald eine Reihe von Ausschmückungsarbeiten in der St. Jakobi-Kirche übertragen wurde, die mit Herstellung der neuen Orgeltribüne beginnend, mit der Ausmalung dieses Gotteshauses und der Errichtung des neuen Altarwerkes ihren Abschluß gefunden haben. Diese Arbeiten führten Krutisch mit Baurat Manfred Semper zusammen und boten Anlaß, daß sich beide im Jahre 1882 zu gemeinsamer Beteiligung an dem Wettbewerb für das deutsche Reichstagsgebäude vereinigten. Diese Verbindung wurde zu einer bleibenden, die erst durch den Tod Krutischs gelöst wurde.



Im Jahre 1872 übernahm Gurlitt die Führung der städtischen Ingenieurabteilung und vertauschte später mit Oscar Roeper diese Stellung, indem Gurlitt die Vertretung des nach Plaths Abgang zum Oberingenieur ernannten F. Andr. Meyer übernahm, womit für ihn gleichzeitig die Führung des Zentralbureaus des städtischen Ingenieurwesens verbunden war.

Bei den Zollanschlußbauten führte Gurlitt namentlich die Leitung der inneren Angelegenheiten des städtischen Ingenieurwesens.

Bei der vielfachen Bearbeitung des hamburgischen Baupolizeigesetzes war Gurlitt sowohl dienstlich als bei den Beratungen im Verein lebhaft beteiligt.

Am 6. April 1890 beging er das Jubiläum seiner 25jährigen Amtstätigkeit, bei welcher Gelegenheit ihm sowohl seitens seiner Behörde als auch aus dem Kreise seiner zahlreichen Freunde und vieler Vereinsmitglieder gern dargebrachte Zeichen der Anerkennung und Achtung zuteil wurden.

Bald danach steigerte sich das Leiden, das sich schon seit langen Jahren vorbereitet hatte, so sehr, daß es Gurlitt mehr und mehr zwang, sich Ruhe aufzuerlegen. Am 15. Juli 1894 wurde er endlich durch den Tod von seinen langen Leiden erlöst.

Von der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich der Verstorbene bei allen, die ihm dienstlich und persönlich näherstanden, erfreute, legte die allseitige Trauer Zeugnis ab, die sich durch die lebhafteste Beteiligung bei seinem Leichenbegängnis zu erkennen gab.

---





Philipp Krutisch wurde im Jahre 1851 in Hamburg geboren. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Mutter mit ihm und den Geschwistern nach Stuttgart über, woselbst er nach dem Schulbesuch bis 1874 das Polytechnikum besuchte. Im Jahre 1874 finden wir Krutisch in Berlin, zuerst in Lucaes Atelier, später bei Hofbaurat Persius.

Den Flug durch die Apenninenhalbinsel unternahm der junge Künstler im Jahre 1877, um mit einer reichen Ausbeute an Aufnahmen und Skizzen zurückzukehren.

Daran schloß sich fast unmittelbar die Niederlassung in Hamburg als selbständiger Architekt, wo ihm bald eine Reihe von Ausschmückungsarbeiten in der St. Jakobi-Kirche übertragen wurde, die mit Herstellung der neuen Orgeltribüne beginnend, mit der Ausmalung dieses Gotteshauses und der Errichtung des neuen Altarwerkes ihren Abschluß gefunden haben. Diese Arbeiten führten Krutisch mit Baurat Manfred Semper zusammen und boten Anlaß, daß sich beide im Jahre 1882 zu gemeinsamer Beteiligung an dem Wettbewerb für das deutsche Reichstagsgebäude vereinigten. Diese Verbindung wurde zu einer bleibenden, die erst durch den Tod Krutischs gelöst wurde.



Don den Arbeiten, die aus dem Architekturbureau Semper & Krutisch hervorgegangen sind, mögen die folgenden als solche angeführt werden, die Krutischs Handschrift besonders erkennen lassen. Es sind dies die Entwürfe zu dem Naturhistorischen Museum in Hamburg, Entwurf für ein Rathaus in Elberfeld, Entwürfe zu einem Finanzministerium in Dresden, zu großen Schulanlagen in Altona und Darmstadt, zu einem Gebäude für die Hamburger Gewerbe-Ausstellung 1889, zu dem auf dieser ausgeführten Pavillon der Firma Matth. Müller, sowie kunstgewerbliche Entwürfe mancherlei Art. Der von Erfolg gekrönte Wettbewerbentwurf für das neue Rathaus in Stuttgart, die schöne Lösung einer Aufgabe, zu der sich Krutisch in dankbarer Erinnerung an seine zweite Heimat mächtig hingezogen fühlte, ist geistig Krutischs alleiniges Eigentum.

Ohne Beachtung der Mahnungen, seinen Eifer dabei nicht zu übertreiben, gab Krutisch sich doch rastlos diesem, leider letzten Werke seiner Hand hin, und es mag sich dadurch vielleicht der schon in ihm schlummernde Keim zu tödlicher Erkrankung rascher entwickelt haben. Mit dem Abschluß der Arbeit erlag die so kraftvoll angelegte Natur, und trotz einer wohlverdienten Ausspannung vermochte er nicht mehr zu geregelter Arbeit zu gelangen. Aus einem Luftkurort im Harz kehrte Krutisch als Schwerkranker zurück und wurde am 27. Dezember 1895 durch ein Herzleiden dahingerafft. Philipp Krutisch war ein sich rege betätigendes Mitglied unseres Vereins, dessen Vorstand er mehrere Jahre als Schriftführer angehört hat.

---





Ernst Reiche wurde am 26. Januar 1830 in Niebusch in Schlesien als Sohn eines Geistlichen geboren. Er widmete sich nach abgelegter Maturitätsprüfung dem Studium des Bauwesens in Berlin und trat nach Abolvierung der Staatsprüfungen, Ausführung eines Kirchenbaues und zweijähriger Tätigkeit bei den Vorarbeiten für den Bau der Lübeck-Hamburger Bahn mit dem Jahre 1862 als ausführender Baumeister in die Dienste der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, leitete als solcher in Lübeck den Bau der Bahnstrecke von Lübeck bis Oldesloe und bekleidete von 1866 bis 1885 in Hamburg die Stelle eines Baumeisters und seit 1885 in Lübeck die eines Oberingenieurs der genannten Gesellschaft. Während seines Aufenthaltes in Hamburg ist Reiche Mitglied des Vereins gewesen.

Wenn Reiche somit schon lange Zeit vor seinem am 10. Dezember 1895 erfolgten Tode aus dem Verein ausgeschieden war, so ist er doch in der Zeit seiner Mitgliedschaft in so hervorragender Weise in demselben tätig gewesen, daß ein Erinnerungsblatt an diesen lebenswürdigen Mann, der dem geselligen Leben des Vereins zeitweilig Stimmung und Inhalt gegeben hat, hier nicht fehlen darf. Es ist auch vorwiegend die geistreiche Persönlichkeit Reiches, die ihn allen denen unvergeßlich gemacht hat, die das Glück gehabt haben, ihm im Leben



näherzutreten. In einem nach seinem Tode in den Lübeckischen Blättern von einem Freunde gewidmeten Nachruf wird diese Persönlichkeit, wie nachstehend im Auszuge wiedergegeben, treffend geschildert. Reiche war ein kenntnisreicher, vielerfahrener Techniker und zugleich ein ungewöhnlicher Mensch. Im Gymnasium erzogen, war er ein gründlicher Kenner unserer nationalen Klassiker. Seinen Faust kannte er in- und auswendig und wußte ihn meisterhaft vorzutragen. Was ihm aber die ungewöhnliche Beliebtheit und Verehrung in weitesten Kreisen verschaffte, war sein reines Herz und sein unvergeßlicher, stets origineller Humor. Beharrlich, ja bisweilen unbequem in der Verfechtung seiner Ansicht, konnte es nie vorkommen, daß er feindselig wurde.

Daneben beherrschte sein Wesen aber, wie gesagt, ein alles bezwingender Witz und Humor, belebend und erfrischend im Gespräch, selten sich wiederholend, gipfelnd in seinen unvergleichlichen Tischreden, die mit Scherzen der harmlosesten Art und mit humorvollen Wortspielen, auf die kein anderer verfällt, stets den Höhepunkt geselligen Beisammenseins bildeten. Als charakteristische Beispiele hierfür mögen die folgenden hier der Vergessenheit entrisen werden. Bei einer gegebenen Gelegenheit brachte Reiche ein Hoch auf Haller aus und begrüßte ihn, den Erbauer der Hochbauten des Zoologischen Gartens, mit den Worten: „Denn wer den Bestien seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten“, und als in Hamburg der Kampf der Meinungen, bei dem Anschluß an das deutsche Zollgebiet, über die Zweckmäßigkeit des Zollkanals tobte, und der Ingenieur Fölsch sich scharf gegen diese Anlage ausgesprochen hatte, erwähnte Reiche in einer Tischrede den „unverfölschten Zollkanal“. Den alten Bekannten Reiches wird noch eine Fülle solcher Aussprüche in Erinnerung geblieben sein. Der Verein hat sein Andenken treu bewahrt, und auch Reiche ist bis zu seinem Tode dem Verein ein treuer Freund geblieben.

---





Oscar Roeper wurde am 5. November 1844 in Hamburg geboren. Nach beendeter Schulzeit trat er als Eleve in das Bureau des Ingenieurs Westphalen ein, und studierte in den Jahren 1862—64 in Karlsruhe, von 1864—65 in Hannover. In Karlsruhe schloß sich Roeper dem Verein „Hansa“ an. Im Herbst 1865 nach Hamburg zurückgekehrt, fand Roeper wiederum im Bureau des Ingenieurs Westphalen Beschäftigung, wandte sich aber nach zweijährigem Aufenthalt hierselbst nach Lübeck, wo er bis zum Sommer 1868 bei der Neuvermessung des städtischen Gebietes tätig war. In dieser Zeit beschäftigte er sich auch mit der Bearbeitung eines Entwurfes für eine bewegliche Elbbrücke am hohen Ufer in Altona.

Inzwischen begannen in Hamburg die Bauten der Cöln-Mindener Bahn für die Strecke Hamburg-Denlo, deren Leitung in Hamburg dem Regierungs- und Baurat Lohse anvertraut war. Zu den vielen jüngeren Technikern, die bei den bevorstehenden großen Bauten Beschäftigung suchten, gehörte auch Roeper, der im Juni 1868 in den Dienst der Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft eintrat. Er erhielt hier, nachdem er eine Zeit lang im Zentralbureau gearbeitet, die Ausführung von umfangreichen Bahnhofskaimauern und den Bau der beiden Drehbrücken am Ericus und in der Meyerstraße.



Während des Kriegsjahres suchte auch Roeper, wie so viele andere jüngere Kollegen, sich im Dienste der großen Sache zu betätigen; es gelang ihm, bei der Seldeisenbahn Abteilung 1, unter Baurat Dirksen, Beschäftigung beim Bau der Seldeisenbahn von Remlin nach Pont à Mousson zu finden. Nach Fertigstellung dieser interessanten Bahnstrecke blieb Roeper bis zum Sommer 1871 in seiner Stellung in Hamburg, siedelte dann aber nach Wesel über, wo er unter dem Oberingenieur Dreling Vorsteher des technischen Zentralbureaus der Strecke Venlo-Wesel wurde, und an der Bearbeitung der Rheinbrücke bei Wesel mit beschäftigt war.

In Wesel, wo Roeper sich, einer Jugendneigung aus der Karlsruher Studienzeit folgend, verheiratete, blieb er nur wenig über ein Jahr. Im August 1872 führte ihn sein Streben, an großen Bauaufgaben seines Faches sich zu beteiligen zur Gotthardbahn wo er bis zum Jahre 1874 in Zürich als Bureauchef des Oberingenieurs Gerwig tätig war.

Inzwischen traten in Hamburg durch den Übergang der Gaswerke an die Stadt größere Bauaufgaben an das städtische Ingenieurwesen heran, die dazu führten, daß Roeper im September 1874 wieder in den Dienst der Bau-  
deputation trat, zunächst als unmittelbarer Hilfsarbeiter des Oberingenieurs, später, im Januar 1876, durch eine freundschaftliche Verständigung mit dem Ingenieur Gurlitt als Leiter des Ingenieurwesens in der Stadtabteilung.

In dieser Stellung hat Roeper durch 22 Jahre dem Hamburgischen Staatsbauwesen gedient und eine Fülle von Straßen- und Brückenbauten im Innern der Stadt ausgeführt.

Aus der großen Zahl dieser Bauten seien hier erwähnt: die Niederbaumdrehbrücke, die Trostbrücke, die Michaelischleuse und -Brücke, die Brooktorkai-  
brücke, die St. Annenbrücke, die Heiligengeistbrücke, die Kaimauern und Brücken bei den Mühren, Neuer Kran und Kajen; die Hohebrücke, Kornhausbrücke und Stadthausbrücke, die Verbreiterung der Schleusenbrücke unter Einbau einer neuen Schleusenkammer. Ferner die Durchlegung der Kaiser-Wilhelmstraße. Seine letzte große Arbeit, die Wallregulierung vom Holstentor bis Hafentor mit den Brücken über den Elbpark, sollte er nicht mehr vollenden.

Eine große Zahl jüngerer Kollegen ist an seinem Bureau herangebildet. Über den Einfluß Roepers auf die ihm unterstellten Hilfskräfte hat F. Andr. Meyer an seinem Sarge gesagt: „Sein Bureau war eine Schule in der vollsten Bedeutung des Wortes; er nahm den ganzen Menschen in die Lehre und sorgte für ihn nach seiner besten Erkenntnis.“

Im Jahre 1899 wurde Roeper durch den Tod seiner Gattin schwer getroffen; zwei Jahre später starben, nur einen Tag nacheinander, seine beiden Eltern.



Die mit der Sorge dieser Tage verbundene Aufregung mag den Keim zu dem Leiden gelegt haben, das sein frühes Ende herbeiführen sollte. Nach einem längeren Urlaub im Jahre 1896 kam Roeper nicht so gestärkt zurück, wie zu hoffen war; er klagte über Schlaflosigkeit. Am Morgen des 28. Juli machte ein Herzschlag seinem Leben ein vorzeitiges Ende.

Im Kreise des Architekten- und Ingenieurvereins gehörte Roeper zu den geschätztesten und geehrtesten Mitgliedern. Häufig hat er fesselnde Vorträge über seine Bauausführungen gehalten. Bei allen wichtigen Fragen, die im Verein zu verhandeln waren, war Roeper ein treuer Mitarbeiter, stets bereit, neben seiner angestregten Berufstätigkeit seine Kräfte auch für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung zu stellen. Auch die geselligen Veranstaltungen des Vereins und der dabei zu Tage tretende Humor fanden in Roeper eine stets willkommene Unterstützung.

Ein hoher sittlicher Ernst und eine ideale Lebensauffassung waren die Grundlagen von Roepers Wesen. Mit klarem Verstand und reichem Wissen ausgerüstet, bildete er sich ein selbständiges Urtheil. Mit einer edlen, vornehmen Denkweise, verband er ein reiches Gemüthsleben, das ihn empfänglich machte für alles Schöne; das Niedrige war seinem Wesen fremd; dagegen ging ein liebenswürdiger, gesunder Humor durch seine Auffassung der Dinge, dem er in feiner Form Ausdruck zu geben wußte.





Engelbert Peiffer wurde im Jahre 1830 in Cöln als Sohn eines Schmiedes geboren. Er erhielt eine gute Ausbildung und faßte schon früh den Entschluß, sich dem Steinmeßberuf zu widmen. Etwa 1850 ging er nach Berlin, um sich dort unter den bedeutendsten Meistern zu einem tüchtigen Bildhauer auszubilden. Als die Fernsichter Tonwarenfabrik gegründet war, trat Peiffer dort als Bildhauer ein und modellierte Öfen, Figuren, Fontänen und Bauornamente, wie es sich gerade traf. Auf Anregung seines Freundes, Stadtbaumeisters Martens in Kiel, siedelte er 1862 nach Hamburg über, um eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen.

Das von ihm eröffnete Geschäft gewann nur langsam an Umfang, er schloß sich deshalb Anfang der siebziger Jahre als Leiter des technischen Betriebes an die damals neu gegründete Hanseatische Baugesellschaft an.

Nun konnte Peiffer seinen langgehegten Wunsch, einen größeren Steinmeß- und Bildhauereibetrieb einzurichten, erfüllen. In schneller Folge entstanden zahlreiche Werke. Seine frühesten Schöpfungen sind Grabsteine, unter denen die für den Major Jungmann und den Wasserbaudirektor Dalmann hervorzuheben sind. Von Peiffers späteren Werken seien hier genannt: Die Vierländerin auf dem Meßberg, Bugenhagen im Hof des Johanneums, St. Anskar



und Adolf IV. auf der Trostbrücke, der Schmuck des Hansabrunnens und des Brunnens auf dem Fischmarkt, viele Figuren an der Kunsthalle, die Gruppe auf dem Logenhause, die Jahngruppe an der Halle der Hamburger Turnerschaft von 1816 und die Schlußsteine am Hamburger Hof. Beachtet man ferner die große Zahl von Grabsteinen, mit denen Peiffer unsere Friedhöfe geschmückt hat, so muß es unsomehr wehmütig berühren, daß trotz dieser umfassenden und weitverzweigten Tätigkeit doch eingestanden werden muß, daß Peiffer als Künstler auf dem sterilen Boden Hamburgs bei weitem nicht das geworden ist, was er an anderen Orten und unter glücklicheren Zeitumständen der Kunst hätte werden können.

Am Leben des Vereins hat Peiffer stets regen Anteil genommen und das Gelingen so manchen fröhlichen Vereinsfestes ist Peiffers Mitwirkung zu verdanken, der es verstanden hat und stets bereit war, seine Schaffenskraft zur künstlerischen Ausgestaltung unserer Feste zur Verfügung zu stellen. Durch sein am 18. Oktober 1896 erfolgtes Hinscheiden ist dem Verein ein nicht leicht zu ersetzender Verlust zugefügt worden.

---





Paul Gustav Ehlers wurde am 8. August 1853 in Hamburg geboren. Er besuchte die Schule von Dr. Lange und darauf ein Jahr lang die Polytechnische Vorbildungsanstalt von Pape. Während dreier Sommer hat er in dem Baugeschäft des Vaters praktisch gearbeitet. Während der Wintermonate besuchte Ehlers die Gewerbeschule, damals noch unter Leitung Jessens. Hier traf er zuerst mit Skjold Neckelmann zusammen, mit dem ihn eine innige Freundschaft bis in den Tod verbunden hat. Beide besuchten die Technische Hochschule in Wien, wo sich ihnen ein weiterer Kreis gleichgesinnter Studierender anschloß. In Wien blieb Ehlers  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Jahre; er begann dort, gemeinsam mit dem Hamburger Architekten Jacobi, an der Konkurrenz für das Hamburger Rathaus zu arbeiten, siedelte dann mit diesem nach Berlin über, wo er auch seiner Militärpflicht genügte.

Nach Beendigung der Studien arbeitete Ehlers noch etwa zwei Jahre in Berlin auf verschiedenen Architekturbureaus, kehrte aber im Jahre 1879 nach Hamburg zurück und trat, nachdem er einige Zeit mit Neckelmann auf Hallers Bureau gearbeitet hatte, in das Baugeschäft seines Vaters ein. Dieser Entschluß ist ihm nicht leicht geworden, denn er bedeutete für ihn den Verzicht auf die Erfüllung seiner idealen Zukunftspläne; er wird aber beeinflusst worden



sein durch das ihm innewohnende Pflichtgefühl gegenüber seinem Vater, für den die Erhaltung und Fortführung seines Geschäftes durch den Sohn ein Herzenswunsch war.

Ehlers hat diesen Beschluß nicht zu bereuen gehabt, denn es bot sich auch in dieser Tätigkeit für ihn manche Gelegenheit, seine künstlerische Befähigung als Architekt nutzbar zu verwerten; er ist aber dabei den Pflichten seines Baugeschäftes stets treu geblieben. 10 Jahre hat Ehlers das Geschäft mit seinem Vater zusammen betrieben; im Jahre 1889 ist es in seine Hände übergegangen.

Diese Verhältnisse, unter denen sich Ehlers' berufliche Tätigkeit entwickelte, brachten es mit sich, daß er auf architektonisch-künstlerischem Gebiet nur wenig hervorgetreten ist, obgleich er über die Fähigkeiten dazu vollauf verfügte. Wenn ihm einmal eine Aufgabe auf diesem Gebiete zufiel, so hat er stets mit in der vorersten Reihe gestanden. Es sei hier nur hingewiesen auf die von ihm geschaffene Uhr im Restaurationsaal des Vereins für Kunst und Wissenschaft, und auf seine Arbeit bei dem Wettbewerb für das Krematorium, für die ihm der zweite Preis zufiel. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf technischem Gebiet lag aber, wie gesagt, in der Führung des Baugeschäftes, und auf diesem Gebiet hat er sich durch große Sachkenntnis und absolute Zuverlässigkeit unter den Bauherren, Architekten und sonstigen Berufsgenossen hohe Achtung und Wertschätzung errungen.

Für uns lag aber die Bedeutung Ehlers vor allem in seiner Persönlichkeit, in dem ihm eigenen, sonnig-heitern Humor, dessen Wirkung er auf seine Umgebung zu übertragen verstand wie kaum ein anderer.

Die unnachahmlich heitere Ruhe, die er bei der Führung des Präsidiums in unseren Vereinsfesten an den Tag legte, die Fähigkeit, alle Teilnehmer an solchen Veranstaltungen in den Bann seines Humors zu ziehen und sie zu tätiger Mitwirkung zu ermuntern, wird uns allen, die wir das Glück gehabt haben, ihn zu unseren Freunden zu zählen, unvergeßlich bleiben.

Als deshalb am 19. März 1897, abends, das Leiden, das ihn kurz zuvor aufs Krankenlager geworfen hatte, seinem Dasein ein Ende bereitete, konnten seine Freunde es gar nicht fassen, daß dieser Mittelpunkt ihres durch ihn so herzlich zusammengehaltenen Kreises so plötzlich dahin sein sollte. Das Bild dieses Mannes war so schwer zusammenzubringen mit der Kälte des Todes, der er nun verfallen war, daß Groothoff, als er im Verein warm empfundene Worte der Erinnerung dem Entschlafenen widmete, seine Rede mit den Worten schloß: „Lassen Sie uns mit einem harmonischen Gedanken von der Grabstätte unseres Dahingeshiedenen Abschied nehmen, lassen Sie uns zur Arbeit zurückkehren und lassen Sie uns nach studentischem Brauche mit einem *Gaudeamus igitur* auf den Lippen davonziehen, die Erinnerung an unseren Freund tief im Herzen bewahrend.“





Johs. Chr. Nehls wurde geboren am 29. September 1841 in dem kleinen Dorfe Schülz bei Nortorf in Holstein. Seinem Vater gehörte in diesem Dorfe ein kleiner Landbesitz, er beschäftigte sich aber außerdem als Zimmermann. Da der Vater früh starb, lag die Erziehung Nehls in den Händen der Mutter und seines ältesten Bruders. In der frühesten Jugend besuchte Nehls die Schule seines Dorfes, aber nur im Winter, im Sommer mußte er als jüngster von 6 Geschwistern durch Hüten der Kühe und sonst in der Landwirtschaft mithelfen.

Später entschloß sich die Mutter, ihren jüngsten Sohn auf eine bessere Schule nach Nortorf zu bringen, und als er dort außergewöhnliche Begabung zeigte, wurde für ihn der Beruf als Schullehrer in Aussicht genommen.

So wurde denn Nehls nach seiner Konfirmation Präparand für das Schullehrerseminar. Als Hilfslehrer war er in Neumünster und Flottbeck tätig und betrieb neben dem Schulunterricht außer mathematischen Studien hauptsächlich Botanik. Von Flottbeck aus kam Nehls häufiger nach Altona, kam dort mit mehr Menschen in Berührung und erkannte aus diesem Verkehr,



daß er mehr zu leisten imstande sei, als von einem Volksschullehrer verlangt werde. Er beschloß deshalb, die Lehrerlaufbahn aufzugeben und sich technischen Studien zu widmen, mußte dazu aber vorerst die Zustimmung seines ältesten Bruders und seiner Mutter erlangen. Den Bruder gewann er zunächst für seinen Plan, und den Bemühungen beider gelang es endlich, auch die Zustimmung der Mutter herbeizuführen, die sich mit diesem Entschluß aber eigentlich erst ausgesöhnt hat, als Nehls zum Wasserbaudirektor in Hamburg erwählt war.

Zur weiteren Ausbildung ging Nehls nun zunächst auf ein Technikum in Göttingen, das von Dr. Gerding geleitet wurde, aber eigentlich den Zweck verfolgte, Techniker für chemische Fabriken auszubilden. Im Herbst 1862, also mit 21 Jahren, bezog Nehls die Polytechnische Schule zu Hannover, wo er sich seinen Studienplan nach eigenem Bedürfnis selbst zurechtlegte. Besonders zogen ihn die exakten Wissenschaften an, und seine liebsten Lehrer waren ihm Grelle (Mathematik) und Ritter (Mechanik). Im Frühjahr 1866 vollendete er seine technischen Studien. Nach kurzer Tätigkeit am Deich- und Wasserbaudirektorat in Altona und als Lehrer an der Baugewerkschule in Holzminden, bestand er im Winter 1867/68 die erste technische Staatsprüfung im Eisenbahn- und Wasserbau in Hannover. Im Frühjahr 1868 kam Nehls nach Hamburg und fand zunächst Beschäftigung beim Bau der Brooktorschleufe und der Schuppen des Kaiser- und Grasbrookkais. Im November 1871 wurde er Bureauchef, im März 1875 Wasserbauinspektor und im Dezember desselben Jahres Wasserbaudirektor, zu welcher Stellung ihn sein genialer Vorgänger, Dalmann, im voraus empfohlen hatte.

So hat Nehls es verstanden, aus den bescheidensten Anfängen heraus schon im 34. Lebensjahre eine der angesehensten technischen Stellen im hamburgischen Staatsbauwesen zu erreichen. Von da an, also mehr als 20 Jahre, leitete er nicht nur den gesamten Strombau, sondern auch die bedeutenden Erweiterungen unserer Hafenanlagen. Er war Mitglied der Berliner Akademie des Bauwesens, sowie des vom Kaiser eingesetzten Hochwasserausschusses und stand bei sämtlichen Mitgliedern desselben wegen seiner klaren Anschauungen und wegen seines ruhigen Urteils in hohem Ansehen.

Bei allgemein hervorragenden geistigen Fähigkeiten lag die schöpferische Begabung Nehls nicht ausschließlich auf dem Gebiete der praktischen Technik, sondern auch auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften und insbesondere der reinen und angewandten Mathematik. Seine literarischen Arbeiten, die Illumination der Leuchttürme, die graphische Integration, der einfache Balken usw. liegen auf diesem Gebiete.



Als Vorgesetzter war Nehls duldsam gegen die Meinungen und Ansichten der ihm unterstellten Beamten; als Mensch war er eine einfache noble Natur von geradem und ehrlichem Charakter, frei von jedem für die Äußerlichkeit berechneten Wesen.

Im Verein ist Nehls nur selten hervorgetreten, geschah es aber, so leistete er ganze Arbeit; er erfreute sich unter den Vereinsmitgliedern hoher Achtung und Wertschätzung.

Er starb am 5. September 1897 an den Folgen eines Leidens, das er sich kurze Zeit vor dem Tode seines Vorgängers zugezogen und bei der Anhäufung der ihm damals obliegenden Arbeit nicht genügend beachtet hatte, fern von der Heimat. Auf dem schönen Friedhofe zu Cassel liegt er begraben, wo ihm von seinen Beamten und nächsten Freunden ein würdiges Denkmal errichtet worden ist.

---





Alfred Brandt wurde im Jahre 1846 in Hamburg geboren; seinen ersten Unterricht empfing er in der Schule von Elise Averdief, später in der Schule von Dr. W. Lange. Nach seiner Konfirmation Ostern 1862 hat er  $3\frac{1}{2}$  Jahre in einer Maschinenfabrik in Sachsen praktisch gearbeitet und dann von 1865 bis 1869 auf der Technischen Hochschule in Zürich studiert. Nach seiner Verheiratung in Hamburg im Jahre 1870 fand Brandt zunächst Beschäftigung bei der General-Bau-Unternehmung der Ungarischen Nordostbahn, ging aber im Jahre 1875 mit Hellwag zur Gotthardbahn, wo er die maschinellen Anlagen der Installation des Gotthardtunnels zu leiten hatte. Hier zuerst beschäftigte sich Brandt mit der Konstruktion seiner hydraulischen Gesteinsbohrmaschine, wobei er durch die Sulzersche Maschinenfabrik in Winterthur unterstützt wurde. Im Jahre 1878 waren die Versuche mit dieser Maschine so weit vorgeschritten, daß es möglich war, sie beim Bau der Salzammergutbahn am Sonnsteintunnel zuerst praktisch zu erproben. Schon bei dieser ersten Verwendung der Maschine erregte ihre Leistung berechtigtes Aufsehen unter den Fachgenossen, so daß es Brandt gelang, sie beim Bau des Pfaffensprungtunnels am Gotthard mit der dort schon bei der Herstellung des Firnstollens angewendeten Fröhlichschen Stoßbohrmaschine in Wettbewerb treten zu lassen. Hier zeigte sich sofort die Überlegenheit des neuen Systems sowohl hinsichtlich der erreichten Leistung, als auch der Haltbarkeit der Maschine.

Die Verwendung der Brandtschen Maschine hat nach dieser ersten glücklichen Probe rasch zugenommen; so sehen wir sie am Arlbergtunnel im Wettbewerb mit der



Ferroux-Bohrmaschine, ferner am Ochsenkopftunnel an der Schlesiſchen Gebirgsbahn, am Brandleitetunnel in Thüringen, an dem Apennintunnel bei Florenz, am Suramtunnel im Kaukaſus. Daneben arbeitete die Brandtſche Maſchine bei der Herſtellung von Querſchlägen auf den Zechen Rheinpreußen und Shamroth in Weſtfalen, ferner im Revier des Mansfelder Bergbaues. Schon während des Baues des Brandleitetunnels im Jahre 1882 hatte Brandt die Ausführung eines Entwässerungstollens bei Aguilas in Spanien übernommen. Auch hier erregten die Leiſtungen der Maſchine Aufſehen, ſo daß Brandt alsbald weitere Bauausführungen in Spanien übertragen wurden, worunter die Wiederauſchließung verlaſſener Gruben bei Santa Barbara in der Provinz Cordoba, ſowie die Entwässerung eines ausgedehnten Grubengebietes bei Almagrera zu nennen ſind.

Im Jahre 1890 begannen die Vorarbeiten für den Simplontunnel, die Brandt im Verein mit ſeinem Studienkollegen Brandau, der ſchon an den meiſten vorerwähnten Bauausführungen mit beteiligt war, ausführte. Sie führten zu einem der Jura-Simplon-Bahn gemachten Angebot, wonach der ca. 20 km lange Tunnel innerhalb  $5\frac{1}{2}$  Jahre Bauzeit ausgeführt werden ſollte. Zur Herbeiführung einer, bei den zu erwartenden hohen Gebirgstemperaturen unbedingt notwendigen, ausreichenden Ventilation ſchlug Brandt die Ausführung zweier Parallelſtollen vor, die zu Ein- bezw. Ausführung der erforderlichen Friſchluf- und Abluftmengen dienen ſollten. Dieſes Angebot führte zum Abſchluß des Vertrages mit der genannten Bahngesellſchaft vom 20. Sept. 1893. Es folgten dann noch Verhandlungen zwiſchen den in Betracht kommenden Staaten, ſo daß der Beginn des Baues ſich noch bis zum Auguſt 1898 verzögerte.

Brandt hatte mit Übernahme dieſer Bauausführung eine völlig neue Bahn auf dem Gebiete des Tunnelbaues betreten und er hat in der kurzen Zeit, die er noch für die Durchführung dieſes Werkes verwenden konnte, mit der ihm eigentümlichen zähen Energie in der Verfolgung der geſteckten Ziele auch hier mit raſtloſem Eifer an der Erfüllung der übernommenen Verpflchtungen gearbeitet. Die am Simplontunnel ſchon bald nach Einführung der maſchinellen Bohrung erreichten Reſultate zogen die Aufmerkſamkeit aller Sachleute auf ſich, und ein Gefühl tiefften Bedauerns ergriff alle Kreiſe ſeiner Sachgenossen, als plötzlich und unerwartet die Kunde eintraf, daß der Tod am 29. November 1899 dieſer nimmer ruhenden Schaffenskraft ein plötzliches Ende bereitet hatte.

Hier in Hamburg und in unſerem Verein iſt Brandt nur gelegentlich, bei vorübergehender Anweſenheit, hervorgetreten. Geſchah das aber, ſo hat er alle Anweſenden durch die friſche Art ſeiner Vorträge gefeſſelt; ſie boten meiſt Intereſſantes aus ſeinen Bauausführungen und waren ſtets zahlreich beſucht.

Der Verein kann es ſich als Ehre anrechnen, einen Mann wie Alfred Brandt zu ſeinen Mitgliedern haben zählen zu können.





R. H. Kaemp wurde am 15. April 1837 in Breslau geboren, wo sein Vater Direktor der Realschule, des späteren Realgymnasiums zum Heiligen Geist, war. Auf dieser Schule empfing er seine Schulbildung und bestand mit 18 Jahren die Abiturientenprüfung. Nach einer praktischen Lehrzeit in der Maschinenfabrik von Meinke in Breslau besuchte Kaemp vom Jahre 1857 bis 1858 die Polytechnische Hochschule zu Hannover und von 1858 bis 1860 diejenige zu Karlsruhe, wo er namentlich ein eifriger Schüler Redtenbachers war. Nach beendetem Studium im Oktober 1860 nahm er eine Stelle in der Maschinenfabrik von Friedr. Seele & Co. in Braunschweig an, die er aber schon am 1. November 1861 mit der Stelle eines Assistenten des Maschinenmeisters Gruson bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn in Hamburg vertauschte.

Seit dieser Zeit ist Hamburg Kaemps Wohnort geblieben. Am 11. Dezember 1865 trat er als Teilnehmer in das bereits bestehende Geschäft des ihm von der Studienzeit her befreundeten Zivilingenieurs Nagel ein, das fortan unter der Firma Nagel & Kaemp für gemeinsame Rechnung weitergeführt wurde. —

Nagel hatte den von seinem Vater betriebenen Bau von Turbinen und Mühleneinrichtungen seit November 1863 als Zivilingenieur fortgeführt. Am 2. Januar 1871 trat der schon früher bei Nagel beschäftigte Ingenieur Ad. Sinnenbrügge als dritter Teilhaber in die Firma ein.



Der Tatkraft dieser Männer ist es im Laufe weniger Jahre gelungen, die Ingenieurfirma Nagel & Kaemp zu einer der bekanntesten und angesehensten auf ihrem Gebiete zu machen. Zu dem Turbinen- und Mühlenbau war die Einrichtung von Zementfabriken hinzugetreten, deren Entwicklung besonders Kaemp seine Aufmerksamkeit zuwandte.

Im Jahre 1874 baute die Firma eine eigene Maschinenfabrik, die mit weiser Voraussicht auf später wiederholt nötig gewordene Erweiterungen angelegt wurde. Diese Fabrik wurde am 15. Februar 1875 eröffnet und bestand in der ersten Zeit, unter Leitung von Gustav Teusch, gesondert vom Ingenieurgehäfte. Aus diesen Anfängen ist das jetzige Eisenwerk vorm. Nagel & Kaemp A. = G. hervorgegangen, dessen Gründer es von Anfang an verstanden haben, tüchtige Mitarbeiter heranzuziehen. Neben seiner umfassenden Fürsorge für das Ganze stand Kaemp dank seiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Einrichtung von Zementfabriken im Verein deutscher Portlandzementfabriken in hohem Ansehen.

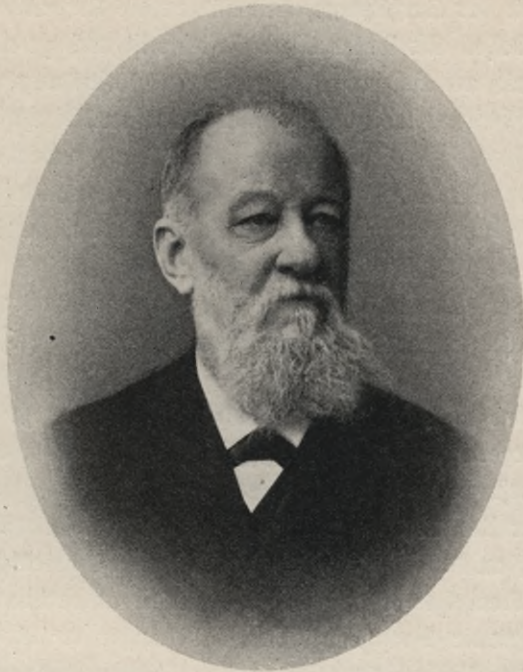
Sehen wir Kaemp so aufs innigste mit den Schöpfungen seines arbeitsreichen Lebens verwachsen, so fand er doch auch Zeit für außerberufliche Tätigkeit; er gehörte dem Vorstand des Vereins für Kunst und Wissenschaft und des Kunstvereins an, er war Mitglied der Deputation für das Beleuchtungswesen, wo er sich besonders um die Einführung des Auerlichtes für die Straßenbeleuchtung verdient gemacht hat, ferner war er Vorsitzender der Prüfungskommission für Schiffbau bei der hiesigen Gewerbeschule; vor allen anderen durfte aber unser Verein ihn als den Seinigen in Anspruch nehmen, dessen Vorsitz er vom Jahre 1892 bis zum Jahre 1895 geführt und der der Anregung und Tätigkeit Kaemps außerordentlich viel zu danken hat. Im Jahre 1888 bedurfte seine angegriffene Gesundheit einer gründlichen Ausspannung, die er sich durch eine Reise um die Erde verschaffte. Von dieser etwa 6 $\frac{1}{2}$  Monate dauernden Reise hat Kaemp eine Fülle neuer Eindrücke mitgebracht, über die er sich an zwei Versammlungsabenden in der ihm eigenen fesselnden Art und Weise aussprach.

Unter den persönlichen Eigenschaften Kaemps trat eine milde, versöhnliche Beurteilung anderer Ansichten hervor, die ihn befähigte, entgegenstehende Ansichten auszugleichen, andererseits konnte er bei wichtigen Fragen seine Meinung in redewandter Form schneidig vertreten und auch meistens zur Geltung bringen.

Sein am 31. Dezember 1899, morgens, infolge eines Herzschlages erfolgter Tod, unmittelbar nach einem in aller Frische mit durchlebten Vereinsfeste, traf die Vereinsmitglieder unendlich schwer. Mit seinem Hinscheiden war ein Mann geschieden, der auf das Vereinsleben lange Jahre entscheidend gewirkt hatte.

---





Hermann Diederich Hastedt wurde am 3. Februar 1824 in Hamburg im alten Baumhause geboren. Er lernte zuerst bei dem hiesigen Architekten Schlößer, bezog dann die Bauakademie in Berlin und setzte seine Studien in München, Paris und Italien fort. Anfangs der 50er Jahre ließ er sich in seiner Vaterstadt als selbständiger Architekt nieder.

Hier schloß er sich dem Kreis jüngerer Architekten an und gründete im Jahre 1859 mit ihnen unseren Verein, dem er bis an sein Lebensende ein treues, tätiges Mitglied geblieben ist. Auch im Künstlerverein spielte Hastedt eine hervorragende Rolle durch sein herzgewinnendes Wesen, seine leutselige Biederkeit und Frische.

Unter den von Hastedt in früheren Jahren ausgeführten Bauten seien genannt: Villa Hünicken in Teufelsbrück und die in gelbem Ziegelrohbau ausgeführten Villen von Heinrich Amsinck und Bürgermeister Weber in Othmarschen, ferner die große Villa Pfennig am Grindelhof und eine Reihe von Neu- und Umbauten in der Stadt, so das Haus von Carl Lieb Amsinck in der Alsterterrasse, ein Etagenhaus am Neuenwall, ein solches in der Klopstockstraße und sein eigenes Wohnhaus am Besenbinderhof. Alle diese Bauten sind in den sechziger und Anfang der siebziger Jahre entstanden. Die Stilrichtung ist meistens die der Berliner Schule der fünfziger Jahre. Alle zeigen künstlerisches Streben,



sowie Gediegenheit der Ausführung, sie erfüllten die Ansprüche des Bauherrn in vollkommenster Weise. Als letztes Werk Hastedts ist noch zu nennen die Klosterschule St. Johannis am Holzdamme, nach deren Vollendung er sich mehr und mehr von den Geschäften zurückzog, indem er sich, seiner Neigung zum Zeichnen und Aquarellieren folgend, mit Vorliebe der freien Kunst zuwendete. — Er fühlte weder den Zwang noch die Neigung, den Geschäften nachzujagen, er verfolgte aber mit Interesse und frei von jedem Gefühle des Neides die Tätigkeit seiner Kollegen und freute sich mit ihnen ihrer Erfolge.

Infolge seiner Tüchtigkeit und allgemeinen Beliebtheit wurde Hastedt zur Übernahme mancher amtlichen Stellung herangezogen. So bekleidete er bis zu seinem Tode das Amt eines Revisors der Hamburger Feuerkasse, vor allem aber dasjenige eines Mitgliedes der Baudeputation. Lange Zeit war er auch Mitglied der Bürgerschaft. Außerdem gehörte er beständig und bis zu seinem Ableben dem Vorstande der Patriotischen Gesellschaft an, ferner war er Vorstandsmitglied der Kunsthalle, des Künstler-Vereins und des Vereins für Kunst- und Wissenschaft, an dessen Gründung er sich lebhaft beteiligte.

Ganz besonders hat er sich um unseren Verein verdient gemacht. Lange Jahre war er zweiter Vorsitzender, eifrig beteiligte er sich an den Ausschüssen und an den Verbandsangelegenheiten. Selten fehlte er bei den Wanderversammlungen, wo er unseren Verein in würdiger Weise vertrat. Als Dank für seine Verdienste ernannte ihn der Verein bei seinem 25. Stiftungsfeste im Jahre 1884 zum Ehrenmitglied.

Im Jahre 1901, in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar, machte ein Herzleiden nach nur zweitägigem Krankenlager seinem Leben ein Ende.

---





Georg Thielen, geboren am 7. März 1853 in Leer. Sein Vater war Ingenieur bei der Hannoverschen Staatsbahn. Seine Kindheit verlebte er teils in Meppen, teils in Geestemünde, von wo aus er die Schule in Bremerhaven besuchte, um dann später, als sein Vater nach Goslar versetzt war, das dortige Gymnasium zu besuchen und darauf bei abermaliger Versetzung des Vaters nach Hannover die Prima der dortigen Realschule zu absolvieren.

Zum Studium der Ingenieurwissenschaft bestimmt, lernte er ein Jahr praktisch bei einem Schlosser und besuchte dann von 1871 bis 1874 das Polytechnikum zu Hannover.

Die mathematischen Fächer waren jedoch nicht das ihm Erstrebenswerte, und da er bald erkannte, daß ihn Begabung und Neigung zur Kunst und insbesondere zur Architektur trieben, so verließ er das Studium der Ingenieurwissenschaften und studierte Architektur unter Baurat Hase. Nach Absolvierung seiner Studien war Thielen zunächst bis zum Jahre 1876 am Bureau des Architekten Hauers tätig, dann  $1\frac{1}{2}$  Jahr bei Baurat Oppler in Hannover und nach Erledigung seiner Militärpflicht unter Oberingenieur F. Andr. Meyer bei der Wallregulierung zwischen Holsten- und Dammtor.



Nach einjähriger Tätigkeit bei diesen Arbeiten ging er wieder zu Havers und führte hier den Bau der Harvestehuder Kirche und verschiedener Villenbauten.

Im Jahre 1881 etablierte sich Thielen als selbständiger Architekt. Er hat als solcher sehr bald eigene Wege eingeschlagen und eine große Zahl von Bauwerken geschaffen, die eine durchaus individuell künstlerische Begabung erkennen ließen. Stets wußte er seinen Werken einen eigenartigen Reiz zu verleihen, und selbst geringfügige Dinge erhielten unter seiner Hand jenen Hauch feinen künstlerischen Empfindens, den alle an ihm so hoch zu schätzen wußten.

Im Jahre 1891 verheiratete sich Thielen mit Mary Hammacher, seiner treuen Lebensgefährtin für die ihm noch beschiedenen zehn Lebensjahre. Eine Aufzählung aller von Thielen geschaffenen Werke würde hier zu weit führen; es mag nur noch erwähnt werden, daß die Architektur, die raumbildende Kunst sein eigentliches Element war; ein konstruktiver Architekt war er nicht, und mit künstlerischer Genialität setzte er sich über die konstruktive Lösung der seinem genialen Empfinden entspringenden Entwürfe hinweg. Diese Richtung seiner künstlerischen Betätigung wies ihn besonders auf die Herstellung von dekorativ ausgestatteten Ausstellungsbauten. Auf diesem Gebiete hat er in den Festhallen der Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1889 und namentlich der Gartenbau-Ausstellung im Jahre 1899 wahre Triumphe gefeiert.

Die letzten Jahre seines Lebens waren Zeiten größter Anstrengung für ihn. Der Schiffahrtspavillon auf der Pariser Weltausstellung, die Ausführung des preisgekrönten Entwurfes für die Düsseldorfer Ausstellung und die Ausstattung der Schiffe der Hamburg-Amerika Linie waren Werke seines schönen Talentes, die ihm die größte Anerkennung verschafften. Eine wunderbare Art der Darstellung, meist in Aquarellmanier, war Thielen's Entwürfen eigen. Er beherrschte diese Technik vollkommen und benutzte sie auch auf Reisen zur Anfertigung von zahlreichen Skizzen.

Am 24. Februar 1901 erlag Thielen einem Nervenleiden, nur kurze Zeit vor seinem ihm in innerster Seele durch hohe künstlerische Begabung verwandten Freunde S. Andr. Meyer. Der Verein hat an diesen beiden Männern einen Verlust erlitten, der sich noch lange Zeit fühlbar gemacht hat.

---





S. Andreas Meyer wurde in Hamburg am 6. Dezember 1837 geboren. Sein Vater war Kaufmann. Er besuchte die Dorschule der von ihm bis zu seinem Tode hochgeschätzten Elise Averdieck und sodann die Gelehrtenschule des Johanneums. Von 1854 bis 1858 studierte Meyer am Polytechnikum in Hannover Ingenieurwissenschaften und bestand im Jahre 1858 das erste hannoversche Staatsexamen.

Seine erste praktische Tätigkeit übte er unter von Kaben beim Bau der zollfreien Niederlage in Harburg aus, und wurde nach bestandenem Staatsexamen beim Bau des neuen Packhofes in Hannover angestellt. Ende 1860 trat Meyer in den Dienst der Bremischen Eisenbahndeputation; er kehrte aber im Jahre 1862 nach Hamburg zurück, wo er zunächst als Wasserbaukondukteur bei der Schiffahrt- und Hafendeputation unter Dalmann angestellt wurde. In dieser Stellung zeichnete er sich besonders bei der Vermessung der Unterelbe aus; von seiner Hand stammen die die Karten schmückenden Skizzen der Schiffahrtszeichen. Im Jahre 1868 erfolgte die Ernennung zum Bezirksingenieur der inneren Stadt, welche Stelle er bis zum Jahre 1872 bekleidete, als er an Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberingenieurs Plath im Alter von 34 Jahren zu dessen Nachfolger erwählt wurde.

Es ist schwer, unter der großen Zahl der unter Meyers Leitung entstandenen Bauten eine Auswahl zu treffen, durch die seine Schaffenskraft und seine künstlerische Begabung besonders charakterisiert würde. — Meyer hat es



verstanden, in bisher nicht gekannter Weise auch bei den scheinbar geringfügigsten Ingenieurbauten künstlerischen Gesichtspunkten Geltung zu verschaffen. Er hatte ein scharfes Auge für die besonderen Fähigkeiten seiner Hilfskräfte und wußte jedem die seiner Individualität zusagenden Aufgaben zu stellen. — Dabei hatte er die Gabe, seine Mitarbeiter lebhaft für die von ihm angestrebten Ziele zu begeistern und dadurch zu außergewöhnlichen Leistungen zu befähigen. Mit Meyers Eintritt in das städtische Ingenieurwesen, und namentlich nach seiner Ernennung zum Oberingenieur kam ein frischer Zug in die Bauausführungen dieses Ressorts. Man sah den neu entstehenden Bauwerken die schöpferische Kraft des Mannes an, in dessen Hand die zentrale Leitung aller dabei Beschäftigten ruhte. — Als Beispiele hierfür mag auf die in der ersten Zeit dieser Tätigkeit Meyers entstandenen Brückenbauten im Zuge der Brands- und Mattentwiete, ferner auf die Ausschmückung der Alsterufer mit gärtnerischen Anlagen hingewiesen werden. — Eine besondere Vorliebe bewies Meyer sowohl bei den Konstruktionen als auch namentlich bei Schmuckgegenständen, wie Einfriedigungen, Kandelabern, Pavillons usw., der Verwendung von Schmiedeeisen. Die Schmiedekunst dankt ihm manche Anregung und Förderung. —

Unter den vielen großen und wichtigen Aufgaben, die Meyer im Laufe seiner angestregten beruflichen Tätigkeit gelöst hat, mögen hier noch die Bauten für den Anschluß Hamburgs an das deutsche Zollgebiet, die zentrale Wasserfiltration, die Wallanlagen vom Dammtor bis zum Holstentor mit den dazu gehörigen Straßenanlagen und der Umbau der Bahnhofsanlagen Hamburgs genannt werden.

In unserem Verein, dem Meyer seit dem Jahre 1862 angehörte und dessen Vorsitzender er vom Jahre 1885 bis 1891 gewesen ist, hat er stets eine führende Rolle gespielt. Er hat fördernd und befruchtend auf das Vereinsleben gewirkt, indem er die jüngeren Mitglieder zu lebhafter Mitarbeit an der gemeinsamen Tätigkeit im Verein heranzuziehen verstand.

Als S. Andr. Meyer am Schluß des Jahres 1891 den Vorsitz niederlegte, weil er zum Vorsitzenden des Vereins für Kunst und Wissenschaft gewählt war, lohnte der Verein ihm seine großen Verdienste, die er sich durch unermüdliche Förderung der Vereinsinteressen und sein Eintreten zur Hebung des Ansehens des Vereins und des Standes der Techniker im allgemeinen erworben hatte, dadurch, daß er ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

Erwähnt muß noch werden, daß S. Andr. Meyer von 1885 bis 1889 dem Vorstände des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine angehörte und daß er dort die Interessen des Vereins sorgsam gehütet und lebhaft vertreten hat.

Sein am 17. März 1901 erfolgtes Hinscheiden hat nicht allein unserm Verein, sondern der ganzen deutschen Technikerschaft einen schweren Verlust zugefügt.





Carl Pieper, der Bruder des vorerwähnten August Pieper, wurde im Jahre 1842 in Linden bei Hannover geboren und besuchte nach Übersiedlung der Eltern nach Hamburg die Schule des Dr. Bülow. Nach beendeter Schulzeit lernte Pieper in der Maschinenfabrik von Lippert am Pferdemarkt praktisch und besuchte die technischen Hochschulen von Hannover und Karlsruhe sowie die Universität Göttingen. Nach den flott verlebten Studienjahren fand Pieper Beschäftigung bei Gebrüder Sachsenberg in Roslau, wo er Gelegenheit hatte, sich bei dem Bau größerer Flußdampfschiffe zu betätigen. Von dort trat er in den Dienst der Norddeutschen Flußdampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg. Später ging Pieper an den Rhein, wo er Ingenieur der Tauerei-Gesellschaft war, und nachdem sich ein Anerbieten größerer Firmen, die Stelle eines Direktors für eine neu zu gründende Schiffswerft in Ruhrort zu übernehmen, zerschlagen hatte, weil das Unternehmen nicht zustande kam, blieb er in Düsseldorf als Zivilingenieur.

Dort fand Pieper leider nicht den erhofften Wirkungskreis und kehrte deshalb Anfang der achtziger Jahre nach Hamburg zurück, um bei dem Bau der Holstenbrauerei mitzuwirken. Er war dann konsultierender Ingenieur der Stadt Altona und führte die dortigen Hafengebäuden aus, trat darauf in das Geschäft des Hamburger Zivilingenieurs Westendarp ein und ging, nachdem er sich in dieser



Stellung an dem Bau der Bill- und Bavariabrauerei beteiligt hatte, als Direktor einer Gesellschaft für die Reinigung von Städten nach Berlin. In dieser Stellung ist Pieper bis zu seinem am 7. April 1901 erfolgten Tode verblieben.

Im Vereinsleben hat Pieper durch seine fröhlich angelegte Gemütsart häufig anregend und erheiternd gewirkt. Er war seinen speziellen Bekannten ein treuer und zuverlässiger Freund.





Georg Westendarp, geboren am 14. März 1842 zu Hamburg, entstammte einer alten Hamburger Kaufmannsfamilie. Er begann seine technische Laufbahn mit einer Lehrzeit in der Wielandschen Maschinenfabrik und besuchte im Jahre 1860 das Polytechnikum zu Hannover, wo er bis zum Jahre 1863 blieb, um dann nach Karlsruhe übersiedeln. Nach Beendigung seiner Studien im Jahre 1864 hatte er das Glück, die Stelle des leitenden Technikers an einem Bergwerk bei Halle zu bekommen, kehrte aber nach zwei Jahren nach Hamburg zurück, wo er auf dem Bureau des damaligen Bezirksingenieurs C. W. Plath Beschäftigung fand.

Im Jahre 1868 wurde Westendarp die Leitung der ziemlich bedeutenden Straßenanlagen übertragen, die von einem neugebildeten Konsortium zur Aufschließung der Klosterländereien in Harvestehude geplant waren. Die bei dieser Tätigkeit gemachten praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Finanzierung größerer geschäftlicher Unternehmungen bestimmten die weitere geschäftliche Tätigkeit Westendarps. Seine nächsten Unternehmungen betrafen die Anlage des Eimsbütteler Parks sowie die Aufschließung eines großen Bodenkomplices in Berlin-Lichterfelde. In diese Zeit fällt auch ein umfangreiches Projekt, Ländereien in Steinwärdter aufzuschließen und mit dem diesseitigen Ufer durch eine die Elbe mit einem Tunnelkreuzende Eisenbahn zu verbinden, das aber nicht zur Ausführung kam.



Im Jahre 1879 associierte sich Westendarp mit seinem Freunde, dem Zivilingenieur Herrmann, behufs Finanzierung der ins Leben zu rufenden Hamburg-Altonaer Zentralbahn. Mit Herrmann hat die Firma dann im Laufe der folgenden Jahre eine Reihe von Ingenieurbauten in Hamburg und Umgebung ausgeführt, worunter besonders zu nennen sind die Holstenbrauerei, die Malzfabrik, die Germaniabrauerei und die Jutespinnerei in Schiffbeck.

Im Jahre 1888 starb Herrmann, worauf sich Westendarp mit seinem Studienfreunde Carl Pieper associierte, mit dem er die Billbrauerei und die Stearinfabrik in Winterhude erbaute.

Beide Teilhaber interessierten sich in dieser Zeit für die Erfindung eines Zeit- und Wegemessers für Fuhrwerke, dessen Patent sie erwarben und bei der Gründung der Tachometergesellschaft nach mühevoller Arbeit verwerteten. Noch eine große Zahl anderer Unternehmungen wurde von Westendarp und Pieper in die Hand genommen und zum Teil auch ausgeführt, worunter die in Gemeinschaft mit dem Architekten Winkler in Altona erbaute Bavaria-Brauerei zu nennen ist.

Nach Vollendung dieses Baues trennten sich die beiden, weil Pieper eine Stelle als Direktor einer Baugesellschaft in Berlin angenommen hatte. Westendarp beschäftigte sich in den letzten Jahren seines arbeitsreichen Lebens mit der Ausbeutung eines Braunkohlenbergwerks in der Lausitz und der Aufschließung eines größeren Villenterrains in Wohltorf bei Reinbek.

Am 12. Februar 1902 machte die Zuckerkrankheit, an der er schon seit einigen Jahren litt, seinem Leben ein Ende, wodurch dem Verein ein treues Mitglied entrißen wurde, das sich an den Arbeiten des Vereins stets eifrig beteiligt hatte.

---





L. C. Bargum wurde am 13. Juli 1832 in Kiel geboren. Im Jahre 1845 besuchte er das Glückstädter Gymnasium und trat bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1848 als Kadett in die schleswig-holsteinische Marine ein. Nach Auflösung der Flotte trat er zur Artillerie über und machte die Gefechte bei Missunde und Neudubensstadt mit. Nach Beendigung des Krieges im Jahre 1851 besuchte Bargum die Polytechnische Schule in Hannover, von wo er 1855 nach Kiel zurückkehrte, um dort das Landmesserexamen abzulegen. Nach vorübergehender Beschäftigung bei Straßen- und Brückenbauten wurde er 1864 von der schleswig-holsteinischen Regierung als Wegebauinspektor für das östliche Holstein angestellt, und nachdem die Herzogtümer an Preußen gefallen waren, im Jahre 1871 als Bauinspektor nach Schleswig an den Sitz der Regierung berufen, wo er sich namentlich nach der schweren Sturmflut im Jahre 1872 hervorragende Verdienste bei den Arbeiten zur Besserung der Schäden an den Küsten erworben hat; 1874 trat er in den hamburgischen Staatsdienst über. Es erfüllte sich ihm hierdurch ein Herzenswunsch, denn er liebte den regen Verkehr mit Sachgenossen, der sich ihm in Hamburg eröffnete; auch mochte ihm die freiere, selbständigere Stellung des hamburgischen Beamten mehr zusagen als die preußische Beamtenlaufbahn.

Bargum war für das Amt des Baupolizeiinspektors, das er in Hamburg übernahm, besonders geeignet; mit einer klaren Auffassung der technischen Auf-



gaben verband er die scharfe juristische Unterscheidung der springenden Punkte. Auch literarisch bearbeitete er die ihm obliegenden beruflichen Aufgaben; die Entscheidungen der Refursinstanz des Senates in Baupolizeisachen hat er in einer Reihe von Hefen bearbeitet und für den Handgebrauch herausgegeben; ebenso hat er eine Textausgabe des hamburgischen Baupolizeigesetzes mit allen einschlägigen Entscheidungen der Gerichte und Behörden veröffentlicht.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete sich Bargum mit großem Eifer dem Architekten- und Ingenieur-Verein, in dessen Vorstand er bald gewählt wurde; an „Hamburg und seine Bauten“ hat er eifrig mitgearbeitet.

Im Jahre 1893 fühlte sich Bargum nach einer überstandenen Venenentzündung nicht mehr kräftig genug, seinen Beruf in gleicher Hingebung wie bisher zu erfüllen; er kam um seine Versetzung in den Ruhestand ein und zog sich nach Wiesbaden zurück. Der Architekten- und Ingenieur-Verein ernannte ihn bei seinem Scheiden in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied.

Eine Reihe schöner Jahre der Muße, die er mit literarischer Beschäftigung auszufüllen wußte, sind ihm an der Seite seiner gleichgesinnten Gattin zuteil geworden, bis der Tod unmittelbar vor dem Ablauf des 70. Lebensjahres seiner Tätigkeit den Abschluß brachte. Er ist in seiner Vaterstadt Kiel begraben.





Mag Jürgen Buchheister wurde am 2. Juni 1842 geboren. Sein Vater war der Dr. med. Buchheister in Hamburg. Er studierte in Zürich und Hannover das Maschinenbaufach. Nach Beendigung seiner Studien trat Buchheister in den hamburgischen Staatsdienst und fand Verwendung bei dem damals unter Dalmanns Leitung in Ausführung begriffenen Ausbau der Hamburger Häfen. Als nach Dalmanns Tode Chr. Nehls das Amt des Wasserbaudirektors übertragen war, wurde Buchheister als Wasserbauinspektor in das Direktionsbureau berufen.

In dieser Stellung hat er an der großartigen Ausgestaltung der Hamburger Häfen, die sich als Folge des Anschlusses Hamburgs an das deutsche Zollgebiet zur Schaffung des abgeschlossenen Freihafens ergaben, in hervorragender Weise teilgenommen.

Es war deshalb wohlverdient, daß Buchheister im Jahre 1897 nach dem Tode von Chr. Nehls zum Wasserbaudirektor ernannt wurde.

In dieser Stellung erwuchs ihm die neue große Aufgabe, die Sorge für den Elbstrom zu übernehmen, der er sich sogleich mit voller Hingebung und



hervorragendem technischen Verständnis widmete. Seine Leistungen auf diesem Gebiet gehen am besten daraus hervor, daß alsbald eine Vertiefung des Fahrwassers von 8 m auf 10 m im Wege der Baggerung erreicht wurde.

Leider hat Buchheisters Gesundheit den Anforderungen des Dienstes auf die Dauer nicht standgehalten. Schon im Sommer 1902 zwang ihn eine Herzkrankheit, seine Tätigkeit zu unterbrechen, und am 27. März 1903 starb er, nachdem er vergeblich versucht hatte, durch einen Aufenthalt im Süden Heilung zu finden.

---





Unter den Erinnerungsblättern an die früh aus unserer Mitte gerissenen Kollegen darf auch der Name Skjold Neckelmann nicht fehlen. Er wurde am 24. November 1854 in Hamburg geboren, besuchte die hiesige Bauerschule und kehrte nach Studien in Wien, Rom und Paris 1880 wieder nach Hamburg zurück. Der Gegensatz zwischen seiner bis dahin betriebenen geradezu idealen Tätigkeit und dem berufsmäßigen Schaffen mit seinem Schwager und Socius Franz Schmidt kam ihm schwer an, und mit ganzer Hingabe suchte er im Verein die hohen Ziele noch eine Zeitlang zu verwirklichen, die ihn solange beschäftigt hatten. Um hierfür einen noch intimeren Kreis zu gewinnen, gründete Neckelmann mit seinen Freunden Ehlers, Krutisch, Heubel, Dünffcke u. a. den Akt-Verein, dessen rühriger Fleiß s. Z. viel von sich reden machte. Trotzdem er rastlos an allen Wettbewerben teilnahm, wollte es ihm hier nicht glücken, große Erfolge zu erzielen, daher entschloß er sich 1885, Hamburg wieder zu verlassen, worauf er sich zunächst in Leipzig mit Hartel verband und später ganz nach Stuttgart übersiedelte, wo ihm eine Professur an der technischen Hochschule übertragen wurde. Die ungewöhnlich großen Aufgaben, vor die er sich gestellt sah, entfachten seine Arbeitsfreude und seinen Ehrgeiz mehr und mehr, haben seine wunderbare Kraft aber leider auch lange vor der Zeit aufgerieben, sodaß er



einer unheilbaren Krankheit anheim fiel, von der ihn der Tod am 13. Mai 1903 erlöste. Wenngleich sich seine Tätigkeit über ganz Deutschland, ja teilweise sogar auf Aufgaben für die entferntesten Länder erstreckte, so hat er Hamburg und unsern Verein doch nie vergessen, sondern jede Gelegenheit wahrgenommen, sich auch an hiesigen Arbeiten zu beteiligen und unser lieber Gast zu sein. Ganz besonders denken wir bei dieser Gelegenheit seines letzten Besuches am Weihnachtsfest 1896 und seiner letzten Arbeit, die in dem Entwurf für unser Hanseatisches Oberlandesgerichtsgebäude bestand. In dankbarer Erinnerung an die unerschöpflichen Anregungen, die von ihm ausgingen, wurde sein Platz in der Nische des Vereins für Kunst und Wissenschaft mit der von seinem Freunde Dünffcke modellierten Bronzeplakette geschmückt, die uns seine edlen Züge dauernd vor Augen erhalten soll.

---





Heinrich Wulff wurde in Hamburg im Jahre 1846 geboren. Als Eleve auf dem Bureau des Wasserbauinspektors Maack und später auf der Hochschule zu Hannover vorgebildet, trat er 1869 in das Bureau von F. Andr. Meyer ein, dem er bis 1901 ein treuer Gehilfe war. Als 1883 die Zollanschlußbauten vom Reich genehmigt waren, widmete Wulff im Bureau des Ingenieurs Vermehren bis 1888 seine Tätigkeit mit der größten Hingabe den Entwürfen und der Ausführung dieser umfangreichen Bauten. Bei diesen Arbeiten hatte er Gelegenheit, seine besondere Befähigung zur reichen Ausgestaltung der Nutzbauten sowohl nach der praktischen als auch namentlich nach der künstlerischen Seite zu zeigen.

Letztere Begabung trat besonders zutage, wenn es sich um die Ausschmückung von Hamburgs Straßen und Plätzen bei festlichen Gelegenheiten, Kaiserbesuchen usw. handelte, ferner bei Ausstellungsbauten und Anlagen und zuletzt bei der Wiederherstellung und dem Innenausbau des Bergedorfer Schlosses. Aus den letzten Jahren ist unter anderem Wulffs Mitwirkung an der Erbauung der großen Badeanstalten in Eimsbüttel und am Lübeckertor von hervorragender Bedeutung. Die Fertigstellung der letzteren hat er nicht mehr erlebt.



Wulff zeichnete sich durch einen vornehmen, liebenswürdigen Charakter aus, dessen sonnige Heiterkeit durch Kümmernisse in der Familie nicht verschleiert werden konnte. Erst spät schuf er sich einen eigenen Herd, dem er jedoch nach nicht allzu langer Zeit durch ein tückisches Nervenleiden entrissen werden sollte. Er starb am 17. Februar 1904, tief betrauert von allen, die das Glück hatten, ihm im Leben nähergetreten zu sein.

---





Ingenieur Fr. Th. Avé-Lallemant hat nach Beendigung seiner Studien in Zürich und Karlsruhe an der Vermessung des Elbstromes unter F. Andr. Meyer teilgenommen, machte sich dann aber bald selbständig. Nach Ausbruch des Krieges 1870 ging er mit mehreren Freunden auf Küstenwacht nach Sylt und nahm dann nach seiner Rückkehr seine Tätigkeit als Zivilingenieur wieder auf, zuerst für die Hanseatische Baugesellschaft arbeitend. Ein besonders warmes Interesse schenkte er stets den Verkehrsverhältnissen Hamburgs und schon 1886 richtete er einen Antrag an den Senat auf Erbauung einer Ringbahn, dem jedoch keine Folge gegeben wurde. Im Jahre 1887 erfolgte die Gründung der Großen Hamburg-Altonaer Straßenbahn-Gesellschaft, an deren Zustandekommen Avé-Lallemant besonders tätig gewesen ist. Anfang der neunziger Jahre arbeitete er für den Helios in Köln und konnte zu seiner Freude als größten Erfolg den Auftrag zur Beleuchtung des Nordostseekanals sich zurechnen.

Im Jahre 1894 bearbeitete Avé-Lallemant mit dem Ingenieur C. O. Gleim das Projekt für eine Stadt- und Vorortsbahn, das im wesentlichen die Grundlage für das nun in Ausführung begriffene Bauwerk bildete.



Avé-Lallemant war bis zum Eintritt der seinem Tode vorausgehenden Krankheit ein überaus reges Mitglied in den Versammlungen des Vereins. Seine lebhafteste, geistreiche Persönlichkeit, sein vielfach treffendes Urteil, das oft von einem Stich Satire gefärbt war, einerseits und sein warmes, gemütvolltes Wesen andererseits sicherten ihm die Zuneigung und Achtung aller, die ihm persönlich nahestanden. Er starb am 18. Februar 1904.

---





Hermann Ernst Karl Wurzbach wurde am 20. Juni 1865 in Hamburg geboren.

Nach Absolvierung der Volksschule trat er am 3. April 1881 bei dem Maurermeister Th. Arp in Hamburg in die Lehre ein. Drei aufeinander folgende Sommer arbeitete Wurzbach praktisch und besuchte während der entsprechenden Wintersemester die Hamburger Baugewerkschule. Nach Absolvierung dieser Schule widmete er sich in dem Bureau der Architekten Hardorff & Schomburgk der Bureau Praxis. Nachdem er hier ein Jahr lang tätig war, bezog er im Wintersemester 1886 die Dresdener Hochschule, der er bis Ostern 1889 angehörte. Hier waren es besonders die Professoren Weißbach und Giese, welche den größten Einfluß auf seine spätere Tätigkeit ausübten. Die großzügige und vornehme Auffassung seiner späteren Arbeiten, die liebevolle und feine Durchbildung des Details verdankte er neben seiner persönlichen Begabung diesen beiden Lehrern.

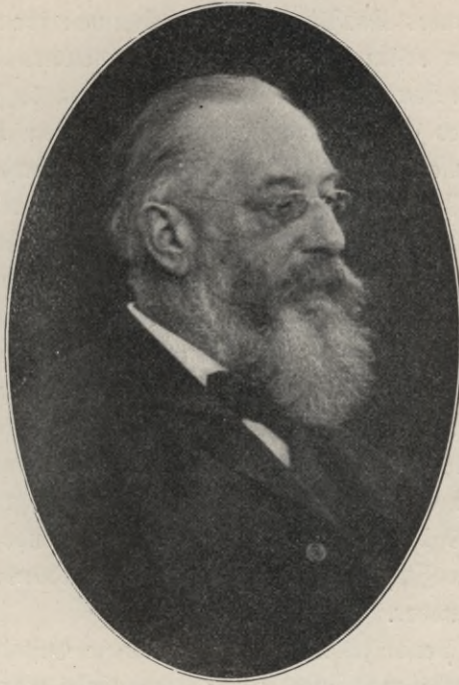
Nach beendetem Studium machte sich Wurzbach 1889 mit dem Architekten Schmidt unter der Firma Schmidt & Wurzbach in Hamburg selbständig. Unter dieser Firma entstanden von 1889 bis 1899 folgende Bauten: Schlachter-Innungshaus, Kurhaus Wittbün a. Amrum, Kirche Neuenbrock b. Krempe, ver-



schiedene Pavillons auf der Gartenbauausstellung, Webers Eck Ecke Bohnenstraße, sowie viele Etagenhäuser für die Firma Bruhn & Grewe, von welchen besonders erwähnenswert sind die Wohnhausgruppen Ecke Hof- und Uhlenhorsterweg und Ecke Uhlenhorsterweg-Erlenkamp. Auch in Konkurrenzen war Wurzbach während dieser Zeit erfolgreich. Hiervon seien erwähnt Bergbauerschule Bochum, I. Preis, Kurhaus Westerland, I. Preis.

Die Firma Schmidt & Wurzbach liquidierte im Jahre 1899 und Wurzbach associierte sich im folgenden Jahre mit dem Architekten Frejtag unter der Firma Frejtag & Wurzbach, deren Haupttätigkeit sich auf den Bau der für Hamburg typischen Kontorhäuser erstreckte. Bis zum Jahre 1905 wurden von Frejtag & Wurzbach folgende Kontorhäuser erbaut: Geschäftshaus Delmenhorst an der Schleusenbrücke, Internationale Apotheke Ecke Neuerwall und Schleusenbrücke, „Haus Pincon“ Neuerwall, Geschäftshaus für Richter & Robert Neuerwall 68, „Australhaus“ Königstraße 7-9, „Brauereihof“ Brauerstraße und Dovenfleth, sowie verschiedene Villen in Hamburg, Erfurt, Othmarschen etc. Besonders bemerkenswert sind die Kontorhäuser „Internationale Apotheke“ und „Haus Pincon“, beide am Neuenwall belegen, bei welchen zum erstenmal in Deutschland die sogenannten „grès flammés“ für die Fassaden verwendet wurden. Das gesamte gebrannte Tonmaterial dieser Fassaden hat eine wetterbeständige Edelflasur, welche ganz besonders geeignet ist, Farbe und Stimmung in unsere sonst so farbenarmen Straßensbilder zu bringen. Erst nach Überwindung großer technischer Schwierigkeiten war es gelungen, diese „grès flammés“ so herzustellen, daß sie für die Bauten verwendbar waren. Leider hatte Wurzbach nicht die Freude, den Erfolg, den die Einführung dieses neuen Baumaterials hervorrief, lange zu genießen und den neuen Weg weiter auszubauen. Ein Anfang Januar 1905 plötzlich eintretendes Ohrenleiden verschlimmerte sich immer mehr und mehr und führte am 17. Februar 1905 den Tod herbei. Ein begabter, feinsinniger Künstler, ausgestattet mit einer gewaltigen Arbeitskraft, der noch manches schöne Bauwerk seiner Vaterstadt geschaffen hätte, starb in der Blüte seiner Jahre.





Georg Friedrich Wilhelm Hauers. Als der Architekt Wilhelm Hauers am 27. April 1905 starb, wurde seine Leiche in der von ihm erbauten St. Johanniskirche in Harvestehude aufgebahrt und unter großer Beteiligung von angesehenen Männern unserer Stadt und den Gemeindemitgliedern von der Kirche aus zur ewigen Ruhe geleitet. Mehr als Worte darzustellen vermögen, läßt dieser Vorgang die Wertschätzung als Künstler sowie die Beliebtheit als Mensch erkennen, welcher sich Hauers in Hamburg erfreute.

Hauers wurde am 10. Februar 1836 zu Celle geboren; er studierte in den Jahren 1853 bis 1858 an der Polytechnischen Schule in Hannover und war 1856 in den Ferien bei dem Bau von Kaianlagen und der zollfreien Niederlage in Harburg am östlichen Kanal tätig. Er studierte Architektur bei dem Altmeister der gotischen Richtung Conrad Wilhelm Hase, und schon während seiner Studienzeit in Hannover begann die Freundschaft, die Hauers bis an sein Lebensende mit dem späteren Oberingenieur in Hamburg Franz Andreas Meyer verknüpfte.

In den Jahren 1859 bis 1861 war Hauers Bauführer an der von Hase erbauten Christuskirche in Hannover. Hier gewann er die Überzeugung von der Richtigkeit der gotischen Konstruktionen, sowie der gotischen Formenwelt und ist ihr durch sein Leben in seinen eigenen Schöpfungen treu geblieben.



1864 war Hauers Bauführer an der Hannoverschen Eisenbahn, erhielt am 2. Dezember den ersten Preis für einen Fragekasten des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover, nachdem er vorher am 4. Juni den ersten Preis für die Turnhalle des Turnvereins Hannover bekommen hatte. Nach seinem Plane ist dieser Bau ausgeführt und noch heute eine Zierde für Hannover.

1866 siedelte Hauers nach Hamburg über. Nachdem er zuerst Bauführer bei den Brückenbauten am Meßberg, 1868 Leiter des Schaartorbrückenbaues und 1868 bis 1870 Bauleiter am Brooktorfai unter Dalmann gewesen, machte er sich 1871 selbständig und hat eine lange Reihe von Jahren zu den angesehenen Architekten Hamburgs gehört. Von seinen bedeutenderen Werken seien die folgenden genannt: Pardosches Haus am Mittelweg, Marienthaler Brauerei, Malliser und Victoria-Siegeleien, Villa Horschütz und Fleischel, die Wenzelburg am Rondeel, 1880 bis 1882 Harvestehuder St. Johanniskirche, deren Bau in einem Wettbewerb erstritten wurde, Mitarbeit am Rathaus, insbesondere der Rathauskeller. 1899 bis 1900 ward der jetzt bestehende Alsterpavillon von ihm erbaut, in den Jahren 1892 bis 1894 das Gebäude der Militärdienst-Versicherung in Hannover.

Die markante Persönlichkeit Hauers, die große Gestalt mit dem mächtigen Bart, seine Liebenswürdigkeit und die ihm eigene Gabe glänzender Beredsamkeit haben Hauers viele Freunde in seiner neuen Vaterstadt erworben.

Durch seine Entsendung in die Bürgerschaft hat diese Wertschätzung einen sichtbaren Ausdruck gefunden.

---





Eduard Heubel wurde am 12. Februar 1854 als Sohn des Kaufmanns Adolf Heubel in Hamburg geboren. Nach Absolvierung der Schule erlernte er das Maurerhandwerk bei T. F. Beger und ging dann nach Berlin, wo er einige Zeit die Bauakademie besuchte. Danach genügte er seiner Militärpflicht bei dem Jäger-Bataillon in Goslar und trat darauf in das Atelier von Kanfer und von Großheim ein, um bei den Vollendungsarbeiten des Baues der Lindenpassage beschäftigt zu werden. Später kam er zu dem Architekten Rötger, für den er die Bauführung des Schlosses in Posen übernahm, von wo er aber 1878 zurückberufen wurde, weil der mit seinem Vater befreundete Zimmermeister W. Krumbhaar in Hamburg verstorben war und er dessen Geschäft fortführen sollte, das er am 2. September 1882 gemeinsam mit dem Sohn des Verstorbenen, Hermann Krumbhaar, selbständig übernahm.

In diesem Geschäft hat Heubel eine umfangreiche Tätigkeit entwickelt zunächst bei Bauausführungen nach den Entwürfen anderer Architekten, später aber auch vielfach nach eigenen Entwürfen. Zu den letzteren gehört das Gebäude der Sparkasse an der Schauenburgerstraße, zu den ersteren das Gersonsche Haus an der Ecke Adolfsbrücke und Neuerwall.

Dem Architekten- und Ingenieur-Verein gehörte Heubel seit dem Jahre 1879 an; er hat an den Arbeiten des Vereins stets lebhaften Anteil genommen und



bei vielen Gelegenheiten nicht nur zur Lösung schwebender Fragen beigetragen, sondern auch manches Fest durch seine bereitwillige Mitwirkung im Geselligkeitsauschuß zu verschönern gewußt. In letzterer Beziehung sei hier besonders seiner Tätigkeit bei Gelegenheit der in Hamburg tagenden Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine im Jahre 1890 gedacht. Auch an der Gründung des Aktvereins im Anfang der achtziger Jahre war Heubel lebhaft beteiligt, im Verein mit den ihm im Tod vorangegangenen Ehlers, Neckelmann, Krutisch, Thielen, Winkler, v. Melle und Hoppmann.

Daneben hat Heubel sich stets gern mit kommunalen Angelegenheiten beschäftigt, namentlich nachdem er 1895 zum Mitglied der Bürgerschaft gewählt war. Die ihm eigene Fähigkeit, seine Ansichten rednerisch überzeugend zu vertreten, verschaffte ihm in der Bürgerschaft bei Verhandlung technischer Fragen eine angesehenere Stellung, durch die er häufig entscheidend auf die gefaßten Beschlüsse eingewirkt hat. Besonders zu erwähnen sind in dieser Beziehung die Verhandlungen über das Baupolizeigesetz und über die Mönckebergstraße sowie die Vorortsbahn. Die technischen Beamten des hamburgischen Staates verdanken seinem energischen Eintreten, daß der Widerstand der Bürgerschaft gegen die Einführung der Amtsbezeichnung „Baurat“ endlich überwunden wurde. Dazu kommt noch seine Tätigkeit in zahlreichen anderen Körperschaften, unter denen die Gewerbekammer und die Verwaltung des Gewerbeschulwesens zu nennen sind.

Diesem inhaltreichen Leben wurde am 28. Januar 1907 ganz plötzlich und unerwartet ein Ende bereitet. Bei der Feier von Kaisers Geburtstag in der Militärischen Kameradschaft in Hamm wurde er vom Schlage getroffen, nachdem er soeben ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausgebracht hatte. Sein plötzliches Hinscheiden hat eine noch lange fühlbare Lücke im Vereinsleben hinterlassen.

---





Hugo Olshausen wurde im Jahre 1840 in Hamburg geboren, besuchte das Gymnasium in Lübeck und bereitete sich in den Jahren 1856 und 1857 in Hamburg als Eleve auf dem Bureau des Ingenieurs Westphalen auf das Studium des Bauingenieurfaches vor, das er in den folgenden Jahren bis 1861 am Polytechnikum in Karlsruhe zum Abschluß brachte. Der Eintritt in die Praxis begann für Olshausen mit der Tätigkeit an der damals im Bau begriffenen Friedrich-Franz-Eisenbahn in Mecklenburg, wo er bis zur Vollendung der Bahn, 1. März 1867, blieb.

Im Juni 1867 engagierte der Hamburger Ingenieur August Fölsch unsern Olshausen für die Bauunternehmung Gebr. Klein, Th. Brassén und Schwarz als Bauleiter an der Kronprinz Rudolf-Bahn in Steiermark, Oberösterreich und Krain, in welcher Tätigkeit er bis zum Jahre 1872 verblieb.

Während einer Unterbrechung des Geschäftes, die durch den Tod des einen Teilhabers veranlaßt war, war Olshausen unter Fölsch bei den Weltausstellungsbauten in Wien beschäftigt; er wendete sich aber später, nachdem die Firma Baron Schwarz & Fölsch das Geschäft wieder aufnahm, wieder dem Eisenbahnbau zu und war vom Frühjahr 1873 an mit der Trassierung der Linie Bozen-Meran und später mit der Bauleitung einer vier Meilen langen Strecke der Salzburg-Tiroler Bahn beschäftigt.



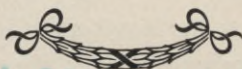
Im Jahre 1875 bewarb sich Olshausen um die durch den Tod des Herrn v. Binzer vakant gewordene Stelle eines Baupolizeiinspektors in Hamburg und vertauschte, nachdem die Wahl auf ihn gefallen war — nicht leichten Herzens — die freie fröhliche Bautätigkeit im schönen Lande Tirol mit der unproduktiven Aufsichtsführung in St. Pauli und der Neustadt.

Aber seine tüchtige, gründliche Natur ließ ihn auch in dem neuen Berufe die Seiten finden, wo etwas zu leisten, zu schaffen und zu bessern war. Namentlich die Bearbeitung der allgemeinen Aufgaben der Baupolizei, die ihm nach dem Ausscheiden Bargums als nunmehr ältesten unter seinen Kollegen zufiel, erregten sein warmes Interesse; er verstand es, sich mit fleißigem, gründlichem Studium in die Fragen der Zeit einzuarbeiten.

Namentlich die Gebiete der Wohnungsverhältnisse sowie des Arbeiterschutzes fanden bei ihm verständnisreiche Behandlung. Im Jahre 1895 unternahm Olshausen mit dem Medizinalrat Dr. Reincke eine größere Reise nach England zum Studium dortiger Wohnungsverhältnisse, deren Resultat er in einem ausführlichen Berichte niederlegte.

Im Jahre 1902 wurde Olshausen die neugeschaffene Stelle eines Direktors der Baupolizei übertragen, aus der ihn der Tod leider zu früh abgerufen hat.

Olshausens liebenswürdige Natur, seine vielseitigen Interessen verbunden mit gewinnenden, feinen Umgangsformen, machten ihn zu einem stets gern gesehenen Kollegen, der auch im Vereinsleben, namentlich bei hervortretenden Meinungsverschiedenheiten häufig mit glücklichem Erfolge vermittelnd eingegriffen hat. Er starb am 6. Februar 1907 nach einem schweren Leiden, das ihn schon über ein Jahr an der Ausübung seiner Tätigkeit verhindert hatte.



BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW





## Die Feste und Ausflüge.

o viel gearbeitet wird, da pflegt man auch um so fröhlichere Feste zu feiern. Diese Tatsache hat sich im Architekten- und Ingenieur-Verein, solange derselbe besteht, immer von neuem bewahrheitet. Zumal waren es die jährlich be- gangenen Stiftungsfeste, in denen sich zunächst die ernste Tätigkeit des Vereins humorvoll widerspiegelte, die weiterhin aber auch Anlaß boten, die Verdienste einzelner Mitglieder zu feiern, oder durch den Ort der Veranstaltung ganz spezielle Stimmungen zu erwecken.

Während der ersten 7 Jahre wurden die Stiftungsfeste im altherwürdigen Kaiserhof am Neß in Form eines Herrenessens gefeiert. Man fand sich damals schon um 4 Uhr zusammen und es gab für alle nur eine Sorte Rotwein oder Weißwein, sodaß der Preis gleich einschließlich Wein auf 5 Mark Courant bestimmt werden konnte. Besonders waren es die Krafttreden des Architekten Friedrich Stammann, die hier die Anwesenden mit sich rissen. Im Jahre 1864 gewann das Fest eine patriotische Bedeutung, indem man gleichzeitig den Sieg der deutschen Truppen bei Düppel feierte, woraus der Anlaß erwuchs, trotz des kalten Wetters bei einer frischen Maibowle noch lange beisammen zu bleiben. Anfänglich wurde der 18. April als Stiftungstag streng festgehalten, sogar als er 1867 auf den Gründonnerstag fiel. Im folgenden Jahre hat man dann zum ersten Male das alte Stammlokal verlassen, indem der schöne Frühling dazu verlockte, die Feier nach dem damals sehr beliebten Andreasbrunnen in Eppendorf zu verlegen.

Dann folgte 1869 die erste größere Feier, nämlich das 10. Stiftungsfest des Architekten- und Ingenieur-Vereins. Hastedt, Herrmann, A. L. J. Meier, Andreas Meyer und Th. Necker bildeten den Ausschuß. Der Preis für das Mittagessen in der Erholung am Holstenplatz betrug, wie das Protokoll sagt, 6 Mark pro Nase. Das Fest wurde vereinigt mit der Feier des 70. Geburtstags des 1. Vorsitzenden des Vereins Franz Georg Stammann, dem die Mitglieder



einen prächtigen Lehnstuhl verehrten. An dieser Stelle dürfen ferner aber auch die anstrengenden Arbeiten für das neue Baupolizeigesetz nicht unerwähnt bleiben, zu deren Abschluß noch ein zweites großes Fest veranstaltet wurde, bei dem die zeitgemäße romantische Oper „Rohbau oder Puß“ zur Aufführung gelangte. Die Festschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins von 1884 gibt aus derselben den Prolog und die bedeutsamen Strophen wieder, die der Architekt Kleister und seine Tante gesungen haben.

Nun wechselte der Ort des Festes häufiger und 1870 bot der von Haller neu erbaute Saal im Zoologischen Garten eine willkommene Stätte für die Veranstaltung. Im folgenden Jahre kam man zum ersten Male bei Sagebiel zusammen, vermutlich in dem damals neuen Schweizer Saal von Brefelbaum. 1875 wurde das Stiftungsfest zum ersten Male mit Damen gefeiert.

Eine größere, ebenfalls bei Sagebiel abgehaltene Veranstaltung gab es im Jahre 1876, wo der neue Vorsitzende Haller schon 131 Festgenossen begrüßen konnte. Nach der altägyptischen Melodie vom schwarzen Walfisch sang man das jung-hansische bautechnische Tischlied mit vielen Anspielungen auf die letzten Bauschöpfungen der Vaterstadt. Hierdurch wurden nicht allein die anwesenden Erbauer sichtlich angenehm überrascht, sondern auch der Ehrengast Dr. Krause auf eine Betrachtung über die Bedeutung der Frauen in der Architektur hingelenkt. Später leitete dann A. C. J. Meier das musikalisch-pittoresk-plastische Schauerpiel „Die höllische Komödie“ durch einen fein pointierten Prolog ein und vor den Augen der Gesellschaft entwickelte sich nun ein Pfuhl von Säkalstein-Produktions-Gelüsten, der die bekanntesten Bauwerke in einem Stinkfegefeuer erscheinen und ihre Urheber durch das Geeststammspiel in die Hölle abschwemmen ließ.

Das nächste Fest 1877 sollte der sich allmählich geltend machenden Sucht der Steigerung durch tunlichst einfache Art der Veranstaltung entgegenarbeiten, was mit 90 Teilnehmern bei guter Laune und frischem Humor auch trefflich gelang. Im Jahre 1878 fiel der Stiftungstag wieder in die Charwoche und man verschob das Fest nun gleich bis zum 4. Mai und feierte es dann mit Damen, als Architektengrün, indem der aus Schäffer, Zinnow und Hennicke bestehende Festausschuß den Sagebielschen Saal durch Zelte und Buden zwischen Birken und Tannenanzpflanzungen zu einem reizenden Dorfmarkt umgeschaffen hatte. Neben dem Dr. Rütentüt, Ajeb dem Schachspieler und Miß Muß, der größten Dame der Welt, produzierten sich Akrobaten, Seiltänzer, Methodistenprediger, Tiroler Sänger, Eskimos, Giraffen und andere Sehenswürdigkeiten. Gegen besonderes Entgelt konnte man sogar ein Aquarium der Stadtwasserkunst sehen, ein Wasserbauinspektor sang zur Drehorgel „Von Hamburg geht's nach



Rißebüffel“, und die Baupolizei führte einen Wägesessel vor, auf dem die Bedeutung der einzelnen Architekten genau nach deren Leistung festgestellt werden konnte.

Natürlich war es schwierig, dieses herrliche Fest noch zu überbieten. Dennoch half es nichts, denn 1879 mußte für das zwanzigjährige Bestehen trotz der Ungunst der geschäftlichen Verhältnisse doch nochmals alles aufgeboten werden. Das Fest war dieses Mal im Theatersaal der von Haller neuerbauten Concordia arrangiert, und dieser selbst begrüßte die etwa 70 erschienenen Festgäste und hob die Stimmung von vornherein durch die frohe Mitteilung, daß einige Behörden, Gesellschaften, Geschäfts- und Privatleute eine Anzahl von Preisen zur Veranstaltung von Vereins-Wettbewerben ausgesetzt hätten. Die Festrede hielt Bargum auf jene 59 Männer, die in richtiger Erkenntnis der Stärke, die sich durch Zusammenziehung aller Elemente des Baufachs erreichen lassen müsse, vor 20 Jahren den Architekten-Verein gegründet hätten, der nun schon auf 300 Mitglieder angewachsen sei. Später erreichte die Heiterkeit ihren Gipfel, als Andreas Meyer seine 3 Dutzend über Nacht entstandenen Verbandsfragen vortrug, die sich in der Festschrift des Architekten-Vereins von 1884 wiedergegeben finden.

Am 3. März 1882 veranstaltete der Verein für Kunst und Wissenschaft bei Sagebiel die lange vorbereitete große Weltausstellung von 1882, an der sich die Mitglieder des Architekten-Vereins zahlreich beteiligten. Zu jener Zeit stand die unter dem Namen Akt-Verein bekannte kleine Gruppe junger Architekten unter Ehlers, Thielen, Neckelmann, Dünffde u. a. auf der Höhe ihrer Schaffenskraft. Letzterer zeichnete zahlreiche Kostüme, die Eintrittskarten und die herrliche Fibel für große Männer. Der Fesselballon und die Wirtschaft zum schwarzen Walfisch sowie die Kunstausstellung waren das Werk des Akt-Vereins. Unser Bubenden erschien als wandelnde Apotheke des Wunderdoktors Eulalia Eckstein und ein prachtvoller Festzug von Menschen der Zukunft in zehn Hauptgruppen geführt von Krutisch, der den Kaiser von China mit vollendetem Pomp darstellte, verlieh der Veranstaltung einen noch nie dagewesenen Glanz. Das Stiftungsfest des Architekten-Vereins konnte unmöglich schon 6 Wochen nach dieser Kraftprobe gefeiert werden, man verschob es daher bis zum 30. Juni und veranstaltete ein ländliches Mahl in der Rolfshagener Kupfermühle. Unvergeßlich werden allen Teilnehmern die schrecklichen Lahmen und Krüppel geblieben sein, zu welchen sich Heubel und seine Freunde ausstaffiert hatten, um die Gesellschaft beim Verlassen der Eisenbahn zum Almosengeben zu bewegen; dies gelang mit so reichlichem Erfolg, daß sich dafür später die unermülichste Fröhlichkeit durch eine herrliche Sommerbowle entfachen ließ.



Dank der Schaffensfreude der obengenannten jungen Kollegen, schien jetzt ein Fest das andere überbieten zu sollen. So wurde denn 1883 in dem von Hauers neuerbauten Dammtorphavillon das ägyptische Fest gefeiert. Alle Wände hatten die Mitglieder des Akt-Vereins eigenhändig geschmückt und mit vielsagenden Hieroglyphen bedeckt. Im Festspiel repräsentierte Ehlers mächtige Gestalt das ganze römische Heer. Dünffcke hatte ägyptisches Papiergeld gezeichnet, das in großen Mengen ausgegeben und gekauft wurde. Gleich darauf aber hob sich der Deckel einer großen Pyramide ab und Reiche streckte seinen fröhlichen Kopf hervor, verkündend, daß eine neue Dynastie zur Regierung gelangt und alles alte Papiergeld damit ungültig geworden sei. So wurde es möglich, dieses kostbare Fest ohne Inanspruchnahme der Vereinskasse zu feiern. Künftig, hieß es, solle es noch billiger werden, denn der neue König wolle Pyramiden in Sachwerkbau zulassen. Große Heiterkeit erregte dann das Terrazzolied:

Franz Andreas aus Kairo  
 War natürlich sehr dafür.  
 Hunderttausend Mauerleut  
 Waren allsogleich bereit,  
 Lauter schwarze Nubier.

In demselben Jahre fand, nachdem ein Fackelzug vereitelt war, am 6. Dezember ebenfalls im Dammtorphavillon auch noch das Peiffer-Fest statt, denn wie Dr. Krause dichtete

„Auf des Trostes kurzer Brücke  
 Stehn zwei Statuen stolz und kühn.“

Wir feierten den wackeren Freund als Heiligen Engelbert, wobei ihm geraten wurde: „Gieß Öl auf deinen Heiligenschein.“ Trefflich hatte ihn auch Roeper gezeichnet in seinem Lied

Er ist ein Mann von edler Art  
 Mit rundem Hut und Ziegenbart.  
 Auch hat er wohl ein schönes Bein,  
 Doch braucht er es zum Stehn allein,  
 Zum Gehn ist er zu nobel.

Mit dem nächsten Stiftungsfeste schließt die Jugendhälfte unseres Vereinslebens ab, denn es galt, sich zu der Feier des 25jährigen Bestehens zu rüsten. Von der Festschrift und von der Festszung am Vorabend ist schon an anderer Stelle berichtet. Hier darf nur an die flotte Festkarte von Thielen und an die mit den Genien aller Künste überreich komponierte Tischkarte von



Neckelmann erinnert werden. Nach der im weißen Saal bei Sagebiel heiter verlaufenen Mahlzeit erreichte der Frohsinn seinen Gipfel bei einer theatralischen Aufführung, die unter Roepers Leitung die wichtigsten Vorgänge aus dem Vereinsleben in glücklichster Weise persiflierte.

Selbstverständlich hatte die Geselligkeit ihr Feld während dieser langen Vereinsperiode nicht nur auf den Stiftungsfesten, sondern mindestens ebenso sehr auch auf zahlreichen Ausflügen gefunden, unter denen hier jedoch nur einige der merkwürdigsten erwähnt werden können.

Im Herbst 1859 fand ein Elbausflug und 1863 gleichfalls ein solcher mit besonders vergnügtem Essen bei Jacobs statt. Im Juni 1861 fuhrn die Mitglieder nach Schwerin und erzielten trotz des niedrigen Beitrages von nur 3 Talern einen Überschuß von 60 Talern. Am 18. Oktober 1870 fuhrn gemeinsam etwa 60 Mitglieder des Architekten- und des Künstlervereins nach Lübeck, um dort auf dem Markt die alte Butterbude vor dem Untergang zu retten. Als die Elbbrücken gebaut wurden, war 1873 ein Kieswagenzug mit Vereinsgenossen der erste Personentransport, der von Hamburg aus in Harburg eintraf. Noch in demselben Sommer fand dann der mehrtägige Ausflug nach dem Eiderkanal statt, für dessen Vorbereitung der Architekt Moldenschart in Kiel besonders tätig gewesen war und der unter der Bezeichnung Argonautenfahrt noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer fortgelebt hat.

Als 1876 der Umbau des Lübecker Ratskellers vollendet war, bot sich hier wieder ein willkommenes Ausflugsziel, das benutzt wurde, um dort eine Aufführung vom Ring des Nibelungen in Szene zu setzen. Hierüber berichtet Bargum, wie das Rheingold die Völker so begeistert habe, daß die Burgunden (Hamburger) zusammen mit den Hunnen (Lübeckern) im Wald bei Raheburg den grimmen Drachen erschlugen und wie sich dann die Helden von den Walkyren, die dort in kleinen Holzbuden kohlen-saures Wasser mit und ohne feilboten, hatten stärken lassen. Siegfried, nur mit der Haut des erschlagenen Drachens bekleidet, setzte alsdann die Schar zum jenseitigen Seeufer nach Walhalla über und trat in den Vordergrund, um nun als zweiter Teil von Wagner selbst dirigiert zu werden. Erst spät Abends auf der Heimreise übernahm die Eisenbahndirektion die Leitung des dritten Teils, der bis zur Götterdämmerung gewährt haben soll.

Ebenfalls in Lübeck fand 1885 das Abschiedsfest für den nach dort übergesiedelten Oberingenieur Reiche statt, der den Verein bei ungezählten Gelegenheiten durch seine Beiträge und humorvollen Reden erfreut hatte. Ein Sammelband mit seinen Liedern und einem von Thielen gezeichneten Titelblatt



bildete die Festgabe. Alexander Schäffer aber besang seinen Fortgang mit den Worten: „Das Dampfroß schnaubt und Funken sprühn die Schienen und rings verdüstern sich der Mannen Mienen.“ Wehmütig erinnerten sich die Freunde hinfüro aber noch oft und lange der glänzenden Pointen in seinen Festreden. Statt Panem et circenses wollen z. B. die Hamburger nur immer mehr Brot und Käse, obgleich der Staat doch bereits viele tausend Meter Kais hat bauen lassen, und als Bismarck den ersten deutschen Kolonialbesitz geschaffen hatte, begann Reich eine Rede mit den Worten: „Wir müssen jetzt mit ganz anderen Faktoren rechnen.“ Nicht weniger wird allen Festteilnehmern die unvergleichliche Art erinnerlich sein, in der er uns bei einer anderen Gelegenheit die Linie andeutete, über die bei einer Frau niemand ungestraft hinausgehen darf, und ebenso lebt noch heute die fröhliche Weinprobe fort, welche ihm einst die Wendung entlockte: „Hier kann jeder bei seinem Glacé selig werden.“

Unbemerkt sind wir damit bereits in die zweite Hälfte des Vereinsdaseins hinübergekommen und wenden uns in dieser wieder den Stiftungsfesten zu, unter denen zunächst dasjenige von 1885 hervorragt, das bei Sagebiel, zugleich als ein Dankfest für den langjährigen Vorsitzenden Haller gefeiert wurde, der bei seinem Ausscheiden zum Ehrenmitglied ernannt war. Damals sangen wir das Tierlied, das Haller als Baumeister des Zoologischen Gartens feierte, weil er „selbst dem Zebra und dem Gnu, allen paarweis schaffte Ruh“. Schomburgk hatte das großartige Festspiel verfaßt, das trefflich dargestellt wurde, und Reich hielt die unvergeßliche Rede mit der Version: „Wer den Bestien seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

Als im folgenden Jahre vor Hallers Wohnung der Welckerbrunnen errichtet war, gab dessen Enthüllung Anlaß zu noch einem zweiten kleinen Fest. Oberingenieur Meyer hatte die Feier gerade auf den Morgen von Hallers 51. Geburtstag verlegt und ließ einen prachtvollen Architekten-Vereins-Kringel blumengeschmückt vor seinem Fenster aufwinden, der ihn durch mehrmaliges Anschlagen weckte. Groß war der morgendliche Jubel, als sich bald erst die Kinder und dann auch der Papa den Freunden zeigte, anfangs von oben in der diskreten Tracht des Schlafgemachs, doch bald auch in vollendetem Anzug unten, Thieren, als den Schöpfer des schönen Brunnens beglückwünschend, und allen anderen, die sich zu so früher Stunde unerwartet eingefunden hatten, herzlich dankend.

Nicht minder bedeutungsvoll verlief das Stiftungsfest 1887, das zu einer Feier des fünfundsiebenzigjährigen Amtsjubiläums für Oberingenieur Meyer gestaltet wurde. Vor dem Tischplatz des Jubilars erhob sich ein großer



Denkstein, der F. Andreas Meyers Schöpfungen aufzählte. Während nun Haller sein Wohl ausbrachte, wurde der Stein gehoben und es enthüllte sich darunter das Turmgerüst, das als Modell für die Verbandsgabe zum 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms angefertigt war. Den Unterbau umgab eine Darstellung der Alster, in welche alle größeren Brücken, Statuen, Kandelaber, Häuser, Siele, Brunnen und sonst dergleichen von Meyer ausgeführte Bauwerke in einzelnen Modellen humoristisch gruppiert waren. Nach Schluß des Essens brachte die Gesamtheit des Hamburger Volkes in dem von Schomburgk verfaßten herrlichen Festspiel „Die Götter vom Meßberg“ ihren Dank dar. Unvergessen blieb hieraus die Szene, als der Wallwärter forteilen wollte, und Hein der Meßbergglöwe rief: „Minsch, du heßt doch Tid genug, du büßt ja Staatsbeamter.“

Im folgenden Jahre mußte sich das Stiftungsfest, der alle Kräfte in Anspruch nehmenden Vorbereitungen für die Wanderversammlung wegen, in tunlichst bescheidenem Rahmen halten. Dafür feierten wir 1891 in dem von Diol neuerbauten Logenhaus nochmals ein glänzendes Fest, für das Diol selbst eine fein komponierte Tischkarte gezeichnet hatte, zu der dann das Diollied gesungen wurde.

Hiermit hatten die Vereinsfeste aber den Höhepunkt der Veranstaltung überschritten. Seit 1888 wurden die Weihnachtskneipen eingeführt, die sich dank der unverwüßlichen Leitung von Ehlers und Schomburgk bald ganz besonderer Vorliebe erfreuten. Nur kurz sei hier erinnert an die Parodie auf die Wanderversammlung 1890, wo jeder ein Buch mit Coupons erhielt, die vor dem Gebrauch herauszutrennen waren, und an das Polizeifest, wo Major Westefeld verhaftet wurde, weil er falsch gesungen, und Gallois, weil er über einen guten Witz gar nicht gelacht haben sollte. In neuerer Zeit gehörte das Abschiedsfest für unseren nach Charlottenburg übersiedelnden Bubenden am 22. März 1895 und für Gerstner am 15. März 1901 zu den in ihrer Art gelungensten Veranstaltungen.

Was die Stiftungsfeste anbetrifft, so erwies es sich als eine ungünstige Nachwirkung, daß den Ausschußmitgliedern durch die Weihnachtskneipen eine zweimalige Festvorbereitung auferlegt wurde. Dazu kam, daß sich die Vereinsdichter seit dem Erscheinen des Liederbuches zumeist mit den vorhandenen schon bewährten Liedern behelfen zu dürfen glaubten, und daß der Nachwuchs der Kollegen die stimmunghebende Poesie der für ihren Zweck besonders komponierten Tischkarten weniger anerkannte, sondern sich statt dessen mit inhaltlosen gedruckten Menus begnügte. Endlich hängt es mit der immer mehr wachsenden Mitgliederzahl zusammen, daß die Herren, die dem Geselligkeitsausschuß



angehören, die Arbeitsitzungen nur noch gelegentlich einmal besuchen. Infolgedessen fehlt den Festen die feine Bezugnahme und Persiflierung, die ihnen in den ersten Jahren des Vereinslebens ihren ganz besonderen Reiz gab. Das Einzige, was noch hervorzuheben bleibt, sind die in Versen verfaßten Einladungen unseres Vereinsdichters Schomburgk, der noch bis jetzt die alte Tradition hochzuhalten versucht hat.

Auf solche Art wirkten die verschiedensten Ursachen zusammen, um die Feste allmählich zu Durchschnittsveranstaltungen mit Kommers oder Ball einschrumpfen zu lassen. Aus den letzteren Jahren sei daher an dieser Stelle nur noch des vierzigjährigen Stiftungsfestes von 1899 gedacht, welches von Baudirektor Zimmermann durch eine vortreffliche Begrüßungsrede ausgezeichnet wurde, in der er damals ausführte, wie durch die technischen Vereine Leistungen ermöglicht würden, zu denen die Kraft des Einzelnen, und wenn er der Größte und Mächtigste wäre, nicht ausreicht. Hierauf malte er aus, wie sich die eines sterilen Formalismus überdrüssige Welt mit erhöhtem Interesse der ihrem innersten Wesen nach produktiven Technik zuwende und unserem mächtig aufstrebenden Fach einen berechtigten Vorderplatz einräumt. Lebendig müssen wir es fühlen, daß die begeisterte Liebe für unser Fach uns alle als ein starkes ideales Band umschlingt, und müssen sorgen, daß sich keiner von unsern gemeinsamen Arbeiten träge zurückziehe, oder gar den Verein in eigenütziger Absicht als Schemel seiner Füße mißbraucht. — So sehr aber auch die weiter zurückliegenden Feste durch den Schleier der Erinnerung vergoldet werden mögen, so sollen doch an dieser Stelle auch die Feste der letzten Jahre nicht ganz übergangen werden. Hatte sich doch der Ausschuß unter Mahlmann 1904 die große Arbeit der Herausgabe einer Festnummer unseres Vereinsblattes und 1906 die gleiche einer deutschen Bauzeitung (Bierzeitung) gemacht, die beide zahlreiche treffliche Witze enthalten. Ganz aus dem üblichen Rahmen trat endlich unser Fest 1907 heraus, indem es unter Negern als Kolonialfest gefeiert wurde. In der Einladung hieß es:

Wer noch nicht in des Stumpfsinns Nacht versunken,  
 Wem noch ein Ideal die Nerven kitzelt,  
 Wer noch nicht durch Erfolge mammontrunken  
 Und über seine Nebenmenschen witzelt,  
 Wer Baugesetz und Schema F möchte fliehen,  
 Der möge in die Kolonien ziehen.

Diese Festgedanken wurden dann auch während des ganzen Abends mit großer Treue durchgeführt und brachten viel Heiterkeit durch die Anspielungen auf Dernburg u. a., zumal als wir sangen:



Dem faulen Neste zu entweichen  
 Zog ich nach Südwest-Afrika  
 Ich konnte kaum den Strand erreichen,  
 So stand auch schon ein König da.  
 Wir waren gleich auf Du und Du  
 Ich und der Fürst Owakwafuh!

Während der Besuch der Stiftungsfeier in dieser Vereinsperiode leider fühlbar zurückging und sogar einmal Veranlassung bot zur Vorführung einer regelrechten Statistik mit herabneigenden Besuchskurven, können wir uns mit um so lebhafterer Freude einer großen Anzahl überaus gelungener Vereinsausflüge erinnern. Im Frühjahr 1886 folgten zahlreiche Mitglieder der Einladung nach dem Eisenwerk Peine und besichtigten im Anschluß daran Braunschweig mit der Burg Dankwarderode, deren Wiederherstellung damals im Mittelpunkt des Interesses stand. Im Juli desselben Jahres erfolgte eine Fahrt nach Cuxhaven, während welcher nach einem vergnüglichen Mittagessen an Bord der Grundstein für den Nordostseekanal gelegt wurde. Hierbei hielt Oberingenieur Meyer eine begeisterte Rede auf Bismarck als den Träger der Idee zu dem Kanal und der Ingenieur Herrmann gab den prachtvollen Entwurf mit dem Motto „Ohne Portal kein Kanal“ zum besten. Später hatte der Verein 1891 das Glück, nach einer Besichtigung des Tonwerkes in Friedrichsruh dem Fürsten Bismarck selbst zu begegnen. Auf kräftigem Fuchshengst, begleitet von seinem Doggenpaar, kam die ehrfurchtgebietende Gestalt des Fürsten in Sicht. Den breitrandigen schwarzen Schlapphut lüftend, hieß er die Gäste in seinem Revier willkommen und nahm die von den Damen überreichten Blumen Spenden entgegen, sie in seiner weiten Brusttasche bergend, daß sie wie der Schmuck eines Hochzeitsreiters hervorquollen. Oberingenieur Meyer brachte ein begeistertes Hoch aus, der Fürst ritt neben dem Zuge zurück und nahm später im Gasthof Waldesruh noch eine Weile an der Tafel Platz, wobei er in die Wacht am Rhein aus voller Kehle mit eingestimmt hat.

Im Herbst 1891 ging's dann wieder die Elbe hinunter, diesmal um die Ausführung des wirklich im Bau befindlichen Nordostseekanals zu sehen. 1894 fand der große Ausflug nach Berlin zur Besichtigung des Reichstagsgebäudes statt und im folgenden Jahre führte uns Meyer nach seiner Alsterinsel, die zu Ehren der Anwesenheit der deutschen Fürsten in unserer Stadt hergestellt war. Im Jahre 1890 wurde die Ausstellung in Bremen und 1895 diejenige in Lübeck gemeinsam besucht. Im Jahre 1896 fuhrten wir zur Schloßweihe nach Bergedorf und sahen, wie auch dort die weiße Dame umging und allen, die es verdienten, Glück brachte. Ebenso wird aus dem gleichen Jahr 1896 die am 28. April



großartig gefeierte Einweihung unseres Hamburger Ratskellers, bei der wir zum letzten Male Paul Ehlers in vollster Blüte seines unverwüßlichen Humors sahen, allen die daran teilgenommen haben, noch in bester Erinnerung stehen.

Die späteren Ausflüge leben noch zu sehr im Gedächtnis der Vereinsgenossen, als daß sie hier einer ausführlichen Beschreibung bedürften. Die mehrfachen Stapelläufe bei Blohm & Voß, der Elb-Trave-Kanal im Bau und später in der Vollendung, die Besichtigungen der sich immer weiter ausdehnenden Hafenanlagen, die Besuche auf den großartigen neuen Schnelldampfern der Hamburg-Amerika Linie, die Leuchttürme an der Elbe, das Stammspiel und die mancherlei verschiedenen Kirchenbauten, ferner Lüneburg, Wismar, Schwerin, Kiel und Kopenhagen, jedes in seiner Art bot ein Ziel der mannigfachen Anregung und Belehrung, sowie die willkommene Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Beziehungen zu lieben Kollegen.

Allen, die uns mit ihren, oft mühsam vorbereiteten Veranstaltungen diese Fülle von Genüssen während all der Jahre erreichbar machten und geboten haben, sei auch an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank für ihre unermüdete Opferwilligkeit mit dem Wunsch ausgesprochen, daß sie auch ferner noch lange in gleicher Art für den Verein weiterwirken möchten.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW



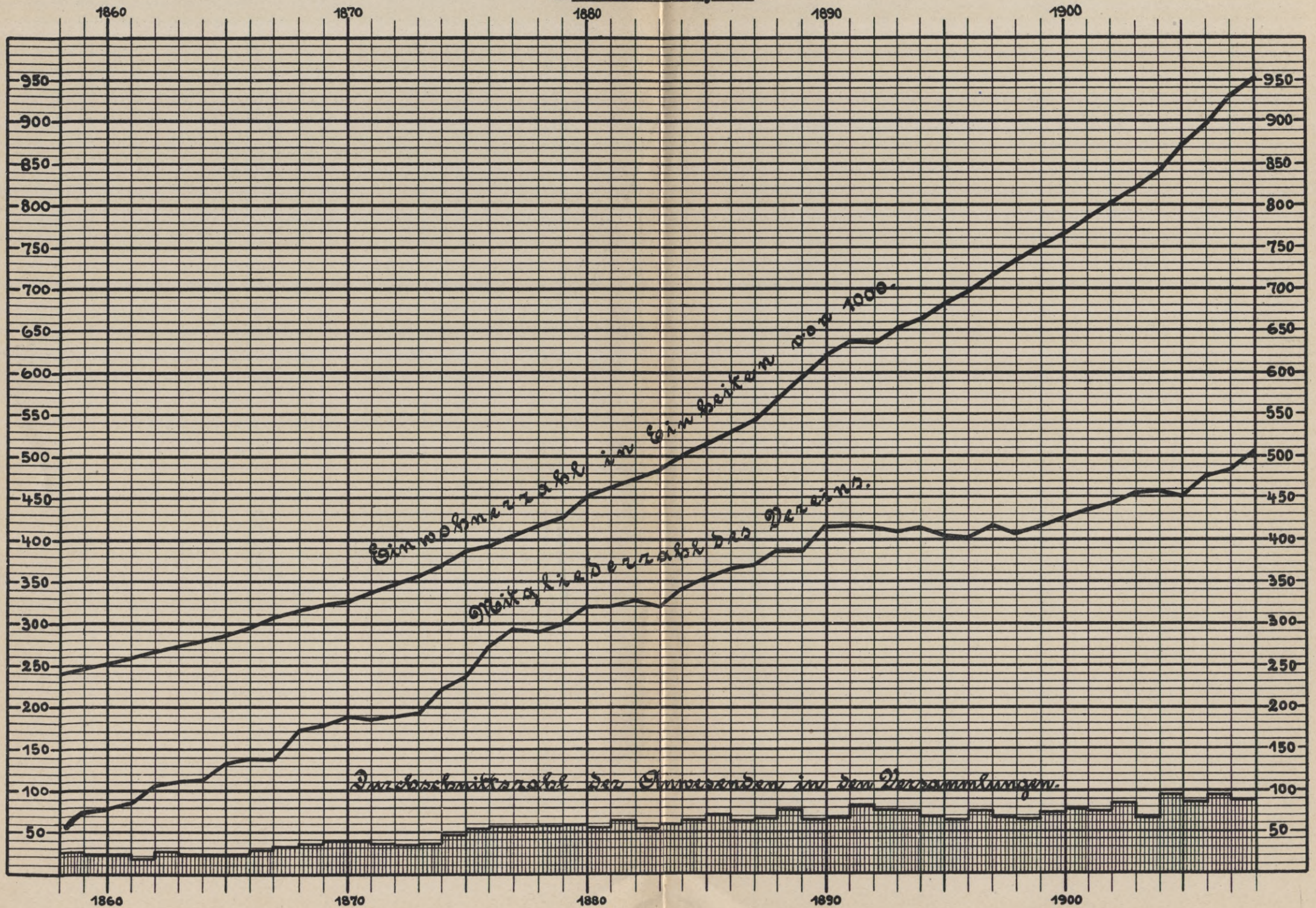






# Graphische Darstellung

der Einwohnerzahlen von Idar-Oberhambach, der Mitgliederzahlen des Vereins und des Besuchs der Versammlungen.





BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW

S. 61















Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-15338

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300174